

Grundherrschaftsbesitz und Rodung im karantanisch-alkrainischen Grenzgebiet

Von GÜNTER GLAUERT (München)

Die vorliegende Arbeit soll einen weiteren¹⁾ Beitrag zur Grundherrschafts- und Siedlungsgeschichte der kärntnerisch-krainisch-untersteirischen Grenze liefern.

Für die Erschließung unseres vorwiegend hochgebirgigen Gebietes ist der Zeitabschnitt zwischen der ersten Hälfte des 12. und dem Ende des 13. Jh.s von entscheidender Bedeutung²⁾.

Die Grundzüge des heutigen Landschaftsbildes wurden damals geschaffen, und was später noch hinzukommt, bringt zwar gewisse Veränderungen, kann aber die Struktur dieser Kulturlandschaft im wesentlichen nicht mehr beeinflussen.

Gegenüber der vorangehenden Kolonisationsphase hat sich zumindest anfangs wohl weniger die Art, als die Stärke und Richtung der Kulturkräfte geändert.

Zu jener Zeit waren die deutschen Stammesgebiete längst völlig besetzt, der wachsende Bevölkerungsüberschuß drängte nach weiterem Lebensraum³⁾. In den Kolonisationsländern war das gute Ackerland ebenfalls schon vergeben⁴⁾. Um 1150 war in Steiermark (bzw. wohl in ganz Inner-Österreich) alles Kronland aufgeteilt und in Händen von Grundherrschaften⁵⁾. Aber noch standen die weiten Räume der Gebirge bereit, um der überschüssigen Bevölkerung Lebensmöglichkeiten zu gewähren.

Der Bevölkerungsdruck, der die Kolonisationstätigkeit nun in größere Höhen verlegte, dürfte aber auch vielleicht in gewissen Gebieten des alten slawischen Siedlungslandes in gemilderter Weise zu spüren gewesen sein. Denn die Deutschen, die in die vordem dünn besiedelten Ebenen und Hügelgebiete der Südostalpen, wenn auch in geringer Anzahl, bereits eingeströmt waren, werden den Lebensraum der Alpendlawen immerhin etwas verengt haben. Dazu kommt das natürliche Anwachsen auch der slawischen Be-

¹⁾ Wie die 1937 und 1938 erschienenen Arbeiten des Verf. gehört auch dieser Aufsatz einem größeren Ganzen an. Das bereits 1935 abgeschlossene Manuskript wurde nur mit einigen Ergänzungen versehen.

²⁾ S. auch v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 351. — Zu dieser Zeit war die Kolonisation des Draufeldes beendet. (LEVEC, Pettauer Studien III, 1905, S. 168.)

³⁾ Vgl. die Ausführungen von HERMANN WOPFNER: Eine siedlungs- und volkskundliche Wanderung durch Villgraten. Zeitschr. des D. u. Ö. A.-V., 1931, S. 250, 253.

⁴⁾ E. KLEBEL: Die mittelalterliche deutsche Siedlung im deutsch-magyarischen und deutsch-slowenischen Grenzraum, Volk und Reich-Bücherei, Bd. 6, Berlin 1934, S. 45.

⁵⁾ HANS PIRCHEGGER: Geschichte der Steiermark, I, Gotha 1920, S. 402, 412.

völkerung in ihren bisherigen Wohngebieten. Vielleicht sind auch vereinzelt oder gruppenweise Slawen aus den früher und stärker verdeutschten Gebieten beispielsweise Osttirols, Oberkärntens und Obersteiermarks nach Süden zurückgezogen (?).

Man kann also möglicherweise auch in den alpenlawischen Stammesgebieten, nämlich in Altkrain und Südkärnten mit einer vergrößerten Bevölkerungsdichte und einem gewissen Streben nach Neuland rechnen⁶⁾. Freilich erreichen weder Dichte noch Landhunger den Umfang wie im deutschen Stammland.

Der große Bevölkerungsdruck dieser Zeit hat jedenfalls die Rodungskraft außerordentlich verstärkt.

Seit dem 12. Jh. entstehen als Mittelpunkte der bäuerlichen Bevölkerung Städte und Märkte als durchaus deutsche Einrichtungen. Sie sind jünger als die Bauernsiedlung⁷⁾ und stehen am Ende der Entwicklung.

Politische Entwicklung. Zerfall der Grafschaften. Entstehung der Territorien

In politischer Hinsicht kennzeichnet sich dieser Zeitabschnitt durch die Auflösung der Grafschaften, die Entstehung geistlicher und weltlicher Territorien und durch die Ausbildung der landesfürstlichen Gewalt⁸⁾. Letztere kommt in der ersten Hälfte des 14. Jh.s in unserem gesamten Gebiet einheitlich in die Hände der Habsburger.

Die Zersetzung der alten Grafschaften ist im 12. Jh. bereits weit vorgeschritten und den Immunitäten der zahlreichen kirchlichen Besitzungen sowie dem Erstarken der grundherrlichen Gerichtsbarkeit zu verdanken⁹⁾. Durch die Erwerbung der Immunitätsrechte wurden diese Güter exterritoriale Bezirke.

⁶⁾ Vorliegende Ausführungen sind als durchaus hypothetisch anzusehen. Sie werden nur indirekt dadurch geschützt, daß an der Besiedlung unseres Hochgebirges die Slowenen immerhin mit einer sicheren Mehrheit beteiligt sind. Da das Hochgebirge vorher äußerst siedlungsarm, bzw. fast siedlungsleer war, so müssen die alpenlawischen Siedler doch wohl aus einem slowenischen Überschußgebiet stammen.

⁷⁾ E. KLEBEL, a. a. O., 1934, S. 61.

⁸⁾ V. KRONES, a. a. O., 1889, S. 359; O. KÄMMEL, a. a. O., 1909, S. 12. — Über die territoriale Entwicklung s. auch M. WUTTE und E. KLEBEL: Territorialgeschichte Krains im Artikel „Krain“ im Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. III, S 318/19.

⁹⁾ Das Kirchengut wurde durch die Verleihung der Immunität vor gerichtlichen Abgaben geschützt und die kirchlichen Grundholden wurden dadurch vom Grafengericht befreit. Siehe H. PIRCHEGGER, a. a. O., I, 1920, S. 275/76; O. KÄMMEL, a. a. O., 1909, S. 19.

So zerfiel die Grafschaft Jaun¹⁰⁾ infolge der Durchsetzung mit den geistlichen Immunitäten des Bistums Brixen (Stein und Umgebung), der Klöster St. Georgen am Längssee, Viktring, St. Paul (St. Paul, Unterdrauburg) und des Stiftes Eberndorf¹¹⁾. Dazu kamen noch andere Immunitätsgebiete von Bamberg um Wolfsberg und Griffen, von Gurk um Trixen usw. Außerdem wurde das Trixener Gebiet abgetrennt und im 13. Jh. das herzogliche Landgericht im Jauntale (spätere Landgerichte Sonnegg, Feuersberg, Rechberg und Kappel) begründet, als diese Gebiete in herzoglichen Besitz kamen. Der Rest der Grafschaft zerfiel in die Heunburger Gerichte St. Leonhard im Lavanttal, Heunburg, Bleiburg, Gutenstein und Schwarzenbach.

Wir sehen also bereits im 13. Jh. auf dem Boden der früheren Grafschaften kleinere territoriale Gerichtseinheiten hervortreten¹²⁾.]

Von den weltlichen Grundherren sind damals die Kärntner Herzoge (SPONHEIMER) und die HEUNBURGER im südlichen Jauntale am mächtigsten.

In Krain und Saunien war die Entwicklung ganz ähnlich.

Wie Kärnten, so bot auch Altkrain im 12. Jh. (um 1180) ein Bild territorialer Zersplitterung. Von einer einheitlichen Landesherrschaft war in Urkrain kaum die Rede¹³⁾. Von Anfang an war die markgräfliche Stellung des Patriarchen¹⁴⁾ dort äußerst schwach, so daß es nur eine Zeitfrage war, wann seine tatsächliche Herrschaft endete.

Auch in Krain und Saunien war die selbständige Markgrafengewalt infolge der Verschleuderung des Krongutes durch die deutschen Herrscher entwurzelt worden. Dadurch hatten private Mächte das Übergewicht bekommen. Schon im 12. Jh. standen dem Patriarchen in Altkrain 13 Grundherrschaften gegenüber, von denen manche allein größer war als alles, was er noch besaß¹⁵⁾. Noch ein Jahrhundert früher hatten die Markgrafen von Urkrain und Großsaunien bei weitem den größten Besitz gehabt.

In Urkrain waren um 1180 die größten Grundherren die Grafen VON

¹⁰⁾ AUG. V. JAKSCH und M. WUTTE: Kärnten, in Erl. z. hist. Atl. d. österr. Alpenländer, I. Abt., Die Landgerichtskarte, 4. Teil, 1. Heft, Wien 1914, S. 136.

¹¹⁾ Das Immunitätsprivileg von St. Georgen am Längssee stammt von 1199, dasjenige von Eberndorf von 1266; auch Viktring und St. Paul erhielten die Immunität. Siehe JAKSCH-WUTTE: Kärnten, a. a. O., 1914, S. 16.

¹²⁾ JAKSCH-WUTTE: Kärnten, a. a. O., 1914, S. 8.

¹³⁾ ALFONS DOPSCH: Die Kärnten-Krainer Frage und die Territorialpolitik der ersten Habsburger in Österreich. Arch. f. österr. Gesch., 87. Bd., 1. Hälfte, Wien 1899, S. 10.

¹⁴⁾ Seit 1077 bestand die zweite Herrschaft Aquilejas auf krainischem Boden. Siehe DOPSCH, ebenda.; L. HAUPTMANN: Krain, in Erl. z. hist. Atl. d. österr. Alpenländer, Wien 1929, S. 387, 388, 391.

¹⁵⁾ L. HAUPTMANN: Krain, a. a. O., 1929, S. 404/05.

ANDECHS-MERAN¹⁶⁾, welche das Land vom Kamme der Steiner Alpen bis zur Sawe besaßen. Es folgten die Grafen VON BOGEN¹⁷⁾ um Höflein und die Grafen VON GÖRZ¹⁸⁾ bzw. die Grafen VON ORTENBURG von den Karawanken bis an die Kanker, ferner die SPONHEIMER¹⁹⁾, welche (noch) im 13. Jh. Güter im Tucheiner Tal hatten.

Nacheinander schwangen sich dann die am meisten begüterten Geschlechter zu krainischen Landesherren auf, angefangen von den Andechs-Meraniern zu Ende des 12. Jh.s über den Babenberger FRIEDRICH II. bis zu dem Sponheimer ULRICH III. (13. Jh.)²⁰⁾.

Außer den weltlichen Herrschaften gab es hier auch große geistliche Immunitätsbezirke, die im Gegensatz zu Kärnten ziemlich geschlossen auftraten, wie Brixen (Veldes) und Freising (Bischoflack)²¹⁾.

In der zweiten Hälfte des 12. Jh.s finden wir in Saunien, dem anderen Bestandteil Altkrains, nach dem 1140 erfolgten Tode des letzten Markgrafen Günther von Hohenwart-Pozzuolo, dieselbe Zersetzung in Territorien²²⁾.

Unter diesen waren am bedeutendsten im SO die Salzburger und die Gurker Immunitätsgebiete, letztere hervorgegangen aus dem Nachlaß der Grafen VON SOUNE-FRIESACH-ZELTSCHACH, im S der Besitz der SPONHEIM-LAVANTTALER (Tüffer). Die auch im Jauntale reichlich begüterten HEUNBURGER hatten den größten Besitz, nämlich Cilli mit dem Kern des Sannales, bekommen. Ihnen gehörten u. a. die Allode Schönstein und Cilli, dann hatten sie die Lehen Praßberg, Forchteneck und Schalleck.

Im W, im obersten Sanngebiete, hatte Aquileja die Schlösser Oberburg, Altenburg und Praßberg²³⁾, daran schloß sich der bedeutende Besitz des Stiftes Oberburg, vormals dem Edlen CHAGER gehörig²⁴⁾. Der Zeltschacher Zweig der ausgestorbenen Grafen von Soune-Friesach

¹⁶⁾ L. HAUPTMANN, ebenda, S. 393.

¹⁷⁾ L. HAUPTMANN, ebenda, S. 393/94; s. auch v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 385.

¹⁸⁾ L. HAUPTMANN, ebenda, S. 401.

¹⁹⁾ Über diese und andere Grundherren, s. A. MELL: Die historische und territoriale Entwicklung Krains, vom 10. bis ins 13. Jh., S. 130 ff.

²⁰⁾ A. DOPSCH: Die Kärnten-Krainer Frage, a. a. O., 1899, S. 11.

²¹⁾ A. DOPSCH, a. a. O., 1899, S. 10. — Über die Verteilung der Grundherrschaften in Oberkrain im 11. und 12. Jh. unterrichtet auch die Karte II in ŽONTAR: Zgodovina mesta Kranja, Laibach 1939, S. 16.

²²⁾ v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 381; H. PIRCHEGGER: Geschichte der Steiermark, I, 1920, S. 251; A. MELL: Grundriß der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark, Graz-Wien-Leipzig 1929, S. 18.

²³⁾ L. HAUPTMANN: Krain, 1929, S. 392.

²⁴⁾ v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 391. — Nach E. KLEBEL: Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens, Veröffentl. d. Südostinstituts München, Nr. 14. München 1940, S. 71, 121, waren die Chager wie die Sannegger Seitenlinien der Vögte von Gurk, der späteren Herren von Krain.

lebte in den Freien VON SANNECK, einem der wenigen freien Geschlechter ganz Altkrain²⁵), weiter.

In der zweiten Hälfte des 13. Jh.s entfesseln verschiedene Kräfte einen Kampf um Altkrain.

Nach dem Aussterben der Andechs-Meraner gewinnen die Sponheimer durch Heirat großen Einfluß auf Urkrain und geraten zunächst mit dem damals erstarkten Patriarchat Aquileja aneinander²⁶). Dann erobert PRZEMYSL OTAKAR 1270 sowohl Kärnten als Krain. Ein großes einheitliches Staatsgebilde scheint im Entstehen begriffen²⁷).

Vordringen Habsburgs

Da aber beginnt die habsburgische Macht mit ihrer zielbewußten, südwärts gerichteten Territorialpolitik zu wirken!

RUDOLF VON HABSBURG bekommt vom Reichstag die Ermächtigung, alle durch OTAKAR dem Reiche entrissenen Lehen wieder einzuziehen und belehnt 1282 seine Söhne mit Krain und anfangs auch mit Kärnten²⁸).

Jedoch kann Habsburg diese Länder damals noch nicht endgültig an sich bringen, da nun west-östliche Kräfte auftreten, welche längs der Draulinie vordringen.

MEINHARD VON TIROL tritt mit Erbansprüchen hervor. Wenn es ihm gelingt, Kärnten und Krain zu erwerben, so hat er die Zwischenglieder seiner Tiroler und Görzer Besitzungen in Händen. Dann würde Görz-Tirol die Draulinie beherrschen, die Adria in großem Bogen umspannen und Aquileja in eine tödliche Umklammerung bringen²⁹). Zunächst fassen die Habsburger 1308 im Sanntale Fuß durch die Lehnsauftragung der Besitzungen ULRICHS VON SANNECK³⁰).

²⁵) V. KRONES, ebenda, S. 421; L. HAUPTMANN, a. a. O., 1929, S. 405; vgl. auch TANGL: Die Freien von Suneck, Mitt. (Zeitschr.) d. hist. Ver. f. Steiermark, 1861—1864 und V. KRONES: Die Freien von Sanneck, a. a. O.

²⁶) Ulrich III. von Kärnten heiratete 1248 die Andechserin Agnes. Siehe DOPSCH: Die Kärnten-Krain-Frage und die Territorialpolitik der ersten Habsburger in Österreich, Arch. f. österr. Gesch., 87. Bd., 1. Hälfte, Wien 1899, S. 12/13; V. KRONES, a. a. O., 1889, S. 406; über die Kämpfe Ulrichs III. gegen das Patriarchat, welches um 1250 eine recht mächtige Stellung in Krain einnahm, da es alle Pässe von den Quellen des Isonzo bis zum Quarnero besaß, s. L. HAUPTMANN: Krain, a. a. O., 1929, S. 420.

²⁷) DOPSCH, a. a. O., 1899, S. 19; L. HAUPTMANN, a. a. O., 1929, S. 421.

²⁸) LUSCHIN VON EBENGREUTH: Grundriß der österreichischen Reichsgeschichte, Bamberg 1918, S. 61. L. HAUPTMANN: Krain, 1929, S. 427, über die Belehnung mit Krain. Über die Belehnung von Rudolfs Söhnen mit Kärnten und Krain, s. DOPSCH, a. a. O., 1899, S. 22, 44, 45. — Nach JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, II, S. 59 ff., regierte 1279—1286 König Rudolf selbst in Kärnten.

²⁹) DOPSCH, a. a. O., 1899, S. 35/36.

³⁰) DOPSCH, a. a. O., 1899, S. 90.

Im Jahre 1311 aber wird Saunien „enhalb und dishalb der Sawe“ von HEINRICH VON KÄRNTEN an Herzog FRIEDRICH VON ÖSTERREICH abgetreten und mit Steiermark vereinigt³¹⁾. Damit ist Altkrain historisch endgültig tot³²⁾.

Aber noch wirken die natürlichen Gegebenheiten des Paßlandes, die den Weg von Saunien nach Krain und der Mark eröffnen. Hierbei sei auf die Bedeutung des Trojanapasses für die Verbindung Cilli—Laibach hingewiesen³³⁾.

Außerdem existieren auch N-S-Verbindungen. Die Sotla ermöglicht die Verkehrslinie von Pettau und der Senke von Windisch-Feistritz nach Rann und Landstraß (Gurkfelder Ebene). Die Verknüpfung zwischen Drau- und Sanntal erleichtert das Mießlingtal, welches von Windischgraz beherrscht wird³⁴⁾.

Weiter südlich zur Sawe leitet das Sanndurchbruchstal. Gerade diese Pforten (besonders Windischgraz) werden von den Habsburgern erstrebt und in Besitz genommen³⁵⁾.

Da die steirische Grenze nach S offen war, so mußte man auch Krain und die Mark gewinnen, wodurch man sich einerseits fast bis ans Meer schob, andererseits das Machtstreben Ungarns abriegelte.

Der Besitz Krains war somit für Habsburg ungemein wertvoll. Wurde doch Italien von hier aus erreichbar, dem Handel der Weg zum Meere erleichtert. Dazu kamen die Besitzungen des Patriarchates, des „kränkelnden Mannes an der Adria“, welche zur Erwerbung lockten³⁶⁾.

Das Jahr 1335 bringt dem habsburgischen Streben einen ganz großen Erfolg: Kärntens Selbständigkeit erlischt, das Land kommt an dieses Geschlecht, und auch in Krain tritt es nun die unmittelbare Herrschaft an³⁷⁾.

So sehen wir dieses Haus Schritt für Schritt nach S vordringen. Damals beginnt eine neue Entwicklung sich anzubahnen, die später in der italieni-

³¹⁾ LUSCHIN: Grundriß der österreichischen Reichsgeschichte, Bamberg 1918, S. 63. — DOPSCH, ebenda, 1899; v. KRONES: Landesfürst, Behörden und Stände im Herzogthum Steier, 1283—1411. Graz 1900, S. 37. — H. PIRCHEGGER: Geschichte der Steiermark, I, 1920, S. 255; L. HAUPTMANN: Krain, 1929, S. 434; MELL, a. a. O., 1929, S. 19.

³²⁾ L. HAUPTMANN, ebenda.

³³⁾ DOPSCH, a. a. O., 1899, S. 87; vgl. auch L. HAUPTMANN: Krain, 1929, a. a. O.

³⁴⁾ DOPSCH, ebenda, S. 90/91. Vgl. auch H. PIRCHEGGER, I, S. 250.

³⁵⁾ DOPSCH, a. a. O., 1899, S. 90/91.

³⁶⁾ DOPSCH, ebenda, S. 88.

³⁷⁾ LUSCHIN, a. a. O., 1918, S. 64. — JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, II, 1928, S. 186/87, 237. — L. HAUPTMANN: Krain, a. a. O., 1929, S. 320, 434.

schen Politik Habsburgs ihren Ausdruck findet³⁸⁾. Sein Territorium Neukrain kehrt sein Gesicht über die Karstpforten der Adria zu³⁹⁾.

Der größte Teil der südöstlichen Alpenländer ist nun unter habsburgischer Herrschaft vereint, ein neuer Zeitabschnitt beginnt für diese.

Für die Siedlungsvorgänge ist die nun folgende Epoche ganz unerheblich, die wesentlichen Grundlagen sind zu diesem Zeitpunkt bereits gelegt und vollendet⁴⁰⁾.

Die größeren Grundherrschaften im 12. und 13. Jh. (Besitzverteilung) Weltliche Grundherrschaften

Da die Kolonisation mindestens noch im 12. Jh. von den großen alten Herrengeschlechtern, später von den grundherrschaftlich gebundenen Bauern getragen wird⁴¹⁾, so ist es notwendig, sich eine genaue Übersicht über die einzelnen großen Grundherren⁴²⁾ und die Verteilung ihres Besitzes zu verschaffen. Danach soll die Entwicklung der für die Besiedlung so wichtigen geistlichen Herrschaften gezeigt werden.

Die größten Grundherren des Jauntales waren im 12. und bis ins 13. Jh. die Grafen VON HEUNBURG, welche damals auch im Besitze der Grafschaft waren⁴³⁾. Bis ins 14. Jh. übten sie die Gerichtsbarkeit im Lavantale, in der Gegend von Völkermarkt bzw. Heunburg und Bleiburg sowie im Mießtale aus⁴⁴⁾.

Dieses Geschlecht war mit der Gräfin WICHBURG (Stifterin von St. Georgen am Längssee) verwandt und führte seit 1103 den Beinamen „VON HEUNBURG“⁴⁵⁾. Seitdem die Grafschaft Jaun in ihren Besitz übergegangen war, verschob sich deren Schwerpunkt von S nach N.

Die HEUNBURGER haben im Jauntal eine bedeutende kolonisations-

³⁸⁾ DOPSCH, a. a. O., 1899, S. 91.

³⁹⁾ Vgl. den Artikel „Krain“, IV, im „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“, III, S. 318.

⁴⁰⁾ v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 426.

⁴¹⁾ E. KLEBEL: Die mittelalterliche deutsche Siedlung im . . . deutsch-slowenischen Grenzraum, a. a. O., 1934, S. 47, 66.

⁴²⁾ Über die verschiedenen Grundherrschaftstypen und deren Sonderung s. E. KLEBEL: Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens, Veröffentl. d. Südostinstituts München, 1940, S. 9.

⁴³⁾ JAKSCH-WUTTE: Kärnten, in Erl. z. hist. Atl. d. österr. Alpenländer, Wien 1914, S. 135/36; über die Ausdehnung derselben s. auch ebenda, S. 57. — Ferner v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 404.

⁴⁴⁾ JAKSCH-WUTTE: Kärnten, a. a. O., 1914, S. 135/36. — Über Heunburger Besitz in Krain s. WILFR. KRALLERT: Kärnten und der Südosten im Mittelalter, Klagenfurt 1936, S. 92.

⁴⁵⁾ JAKSCH-WUTTE: Kärnten, ebenda, S. 136. — M. WUTTE: Kärnten (Nachtrag), a. a. O., 1929, S. 308.

Tätigkeit entfaltet und Burgen sowie Siedlungen mit Marktfunktion gegründet.

In Bleiburg⁴⁶⁾ sowie auf der Minnenburg⁴⁷⁾ bei Moos saßen seit dem 12. Jh. Ministerialen der Grafen von Heunburg.

Auch in Globasnitz⁴⁸⁾, Lettenstätten⁴⁹⁾, Penk⁵⁰⁾ und Loibach⁵¹⁾ hatten sie im 12. und 13. Jh. ihre Dienstmannen.

Dem Grafen WILHELM IV. von Heunburg gehörte 1228 der Markt und das Schloß Bleiburg⁵²⁾.

Die Besitzungen seines Geschlechtes dürften schon damals auch größere Gebiete der östlichen Karawanken umfaßt haben, obwohl die darin gelegenen Gerichte Gutenstein (1317)⁵³⁾ und Schwarzenbach (1361)⁵⁴⁾ erst im 14. Jh. erwähnt werden.

Zum letzteren gehörten die Gegend in dem Schwarzenbach, die Gegend in dem Ahorn (Javoria) und die Gegend in der Mieß.

Als die Grafen von Heunburg 1322 ausstarben, kam Bleiburg und Umgebung an die Pfannberger und von diesen an die aus Tirol stammenden, mächtigen AUFENSTEINER⁵⁵⁾, welche auch noch den Markt und das Landgericht in der Kapell erwarben.

Nach dem Sturz der Aufensteiner fielen diese Herrschaften (Bleiburg, Gutenstein, Schwarzenbach, Kappel usw.) in der zweiten

⁴⁶⁾ M. C. IV a bzw. 1, Nr. 2737; JAKSCH-WUTTE: Kärnten, 1914, S. 159.

⁴⁷⁾ M. C. III, Nr. 1452; WUTTE: Aus Bleiburgs Geschichte, Car. I, 1928, S. 82; die Ruinenreste liegen oberhalb Moos.

⁴⁸⁾ Nennung des DIETRICH VON GLOBASNITZ, ca. 1143—1160, s. JAKSCH: Geschichte Kärntens, II (I), S. 295.

⁴⁹⁾ Eine Hube im Besitz des DIETRICH VON GLOBASNITZ, ca. 1143—1160, s. JAKSCH, ebenda.

⁵⁰⁾ Eine Hube im Besitz des Ministerialen OTTO, 1261, s. M. C. IV, 1, S. 558, Nr. 2737.

⁵¹⁾ Nennung des FRIEDRICH VON LOIBACH, 1264, s. M. C. IV, 2, S. 613.

⁵²⁾ M. C. IV, 1, S. 168, Nr. 1946; WUTTE: Aus Bleiburgs Geschichte, Car. I, 1928, S. 82. — JAKSCH-WUTTE: Kärnten, 1914, S. 136.

⁵³⁾ JAKSCH-WUTTE: Kärnten, 1914, S. 137.

⁵⁴⁾ JAKSCH-WUTTE, ebenda, S. 160.

⁵⁵⁾ JAKSCH-WUTTE, ebenda, S. 159. — Die Grafen von Aufenstein hatten ihren Stammsitz im Navistal oberhalb des Marktes Matri im Wipptal. Sie kamen 1292 unter Herzog MEINHARD von Görz-Tirol nach Kärnten. Siehe JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, II, S. 133. — 1361 trugen sie den Herzögen von Kärnten ihre bisherigen Eigengüter, nämlich Burg und Markt Bleiburg mit Landgericht, Feste Gutenstein mit Landgericht und Markt, den Markt in der Kapell mit Landgericht, die Gegend in der Mieß, die Gegend in dem Schwarzenbach und die Gegend in dem Ahorn als Lehen auf (JAKSCH-WUTTE: Kärnten, S. 159). Siehe auch G. GÖTH: Urkunden, Regesten für die Geschichte von Steiermark 1252—1580. Zeitschr. (Mitt.) d. hist. Ver. f. Steiermark, 1854, S. 217.

Hälfte des 14. Jh.s an die habsburgischen Herzöge von Kärnten⁵⁶), welche damit die ganzen Ostkarawanken in ihrer Hand vereinigten.

Außer den Heunburgern hatten im 12. Jh. und Anfang des 13. Jh.s die Herren VON JUNEK die umfangreichsten Besitzungen im Jauntal und im Vellachgebiet. Ihr Stammschloß scheint etwa einen Kilometer südlich des heutigen Schlosses Sonnegg am Berge südlich von St. Philippen (Tiholja) gelegen zu haben, wo heute noch Ruinen sichtbar sind⁵⁷).

Während die Heunburger später hauptsächlich die Schotterflächen des östlichen Jauntales und das Mießgebiet mit seiner Hochgebirgsumrahmung innehatten, besaßen die Herren von Junek vor allem das Moränenhügelland der unteren Vellach, den Nordabhang der Karawanken zwischen Obir und Petzen sowie das hochgebirgige Engtal der oberen Vellach.

Von den Juneker Herren (CHUNO VON JUNEK wird letztmalig 1209 genannt) kamen die Herrschaften Sonnegg (wohl einschließlich Feuersberg), Rechberg und das vordem teilweise brixnische Dorf bzw. der spätere Markt Kappel wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des 13. Jh.s an die Kärntner Herzöge, die rheinfränkischen SPONHEIMER⁵⁸).

Denn bereits 1236 gehört das wahrscheinlich früher brixnische Rechberg⁵⁹) und 1256 Feuersberg⁶⁰) zu den herzoglichen Besitzungen.

1256 war Rechberg schon herzogliches Hauptschloß⁶¹).

Mit der Erwerbung von Sonnegg, Rechberg und Kappel durch die Herzöge von Kärnten beginnt sich das herzogliche Landgericht im Jauntale zu bilden⁶²).

Durch das Urbar des herzoglichen Hauptschlusses Rechberg von 1267/68⁶³) sind wir über die Größe des herzoglichen Besitzes ziemlich genau unterrichtet. Dieser gliederte sich damals in zwei Ämter, nämlich das Amt

⁵⁶) JAKSCH-WUTTE: Kärnten, a. a. O., 1914, S. 159.

⁵⁷) STEPHAN SINGER: Romanische Kirchen und deren Umbau im Eberndorfer Dekanate, Car. I, 1930, S. 143.

⁵⁸) JAKSCH-WUTTE: Kärnten, a. a. O., 1914, S. 169, 170, 174, 175. — Vgl. M. C. IV, 2, Nr. 2921 (Urbur Rechberg). A. v. JAKSCH: Zur Geschichte des Marktes Eisenkappel, Gedenkschrift aus Anlaß der Feier des 25jährigen Bestandes der Section Eisenkappel des Oe. T.-C., Eisenkappel 1902, S. 6.

⁵⁹) M. C. IV, 1, S. 230, Nr. 2217; zwar ist keine ältere Nachricht vorhanden, daß Rechberg früher dem Brixener Hochstift gehörte, jedoch nahm 1438 Herzog FRIEDRICH D. Ä. (IV.) die Feste Rechberg von Bischof GEORG VON BRIXEN zu Lehen (JAKSCH-WUTTE, 1914, S. 174); siehe auch ERNST KLEBEL: Die Brixner Besitzungen in Kärnten, Cor. I, 1933, S. 46.

⁶⁰) M. C. IV, 2, S. 490, Nr. 2627; JAKSCH-WUTTE, a. a. O., 1914, ebenda.

⁶¹) M. C. IV, 1, S. 491, Nr. 2627; JAKSCH-WUTTE, ebenda.

⁶²) JAKSCH-WUTTE: Kärnten, a. a. O., 1914, S. 169.

⁶³) Urbarfragment des herzoglichen Hauptschlusses Rechberg, 6. Jänner 1267 bis 6. Jänner 1268 in M. C. IV, 2 (bzw. b), S. 657—660, Nr. 2921.

Rechberg im Jauntal und Karawankenvorland und das Amt Kappel innerhalb der Karawanken am Oberlauf und Ursprung der Vellach⁶⁴).

Das Rechberger (bzw. Sonnegger) Amt entsprach im großen und ganzen dem Raume der späteren Landgerichte Sonnegg, Feuersberg und Rechberg⁶⁵). Allerdings gehörten nördlich der Vellach noch einige Huben in Möchling⁶⁶), zwei in Rückersdorf⁶⁷) und fünf in Hart bei Rückersdorf⁶⁸) zu diesem Amt, und im O rechneten noch das Schloß Minnenburg bei Moos mit Zugehör⁶⁹), einige Huben in Rinkenberg und sechs Huben in Loibach⁷⁰) zum herzoglichen Besitz.

Im Moränenhügelgebiet der unteren Vellach besaßen die Kärntner Herzöge als Nachfolger der Juneker außer den bereits erwähnten Huben in Möchling (wo sie bereits im 12. Jh. ein Gut hatten)⁷¹), in Rückersdorf und Hart bei Rückersdorf noch zwei Mühlen und eine Hube in Dolintschach⁷²), zwei Huben und einen Neubruch in Goritschach⁷³), eine Hube in Malt-schach⁷⁴) und anderthalb Huben in Rain bei Sittersdorf⁷⁵).

Am Fuße der Karawanken bzw. im Hügelland des Sattnitz-Konglomerats gehörten den Sponheimer Herzögen drei Eigenleute in Ober-Goritschach und Rechberg⁷⁶), sieben Huben und elf Neubrüche in Sielach⁷⁷), fünf Huben in Pfannsdorf⁷⁸), sieben Huben in Altendorf⁷⁹), elf Neu-

⁶⁴) Im 13. Jh. gab es im Vellachtale zwei herzogliche Ämter, nämlich im Norden (bis zur Enge von Rechberg) das Amt Rechberg und im Süden das „Amt in der Kappel“, vgl. das mir von Herrn Archivdirektor Dr. WUTTE freundlicherweise überlassene, drei Seiten umfassende Manuskript „Zur Geschichte von Eisenkappel“, o. J., S. 1.

⁶⁵) JAKSCH-WUTTE: Kärnten, a. a. O., 1914, S. 169.

⁶⁶) JAKSCH-WUTTE, ebenda.

⁶⁷) M. C. IV, 2, Nr. 2921, S. 658, Abs. 17.

⁶⁸) M. C. IV, 2, Nr. 2921, S. 658, Abs. 16.

⁶⁹) JAKSCH-WUTTE, ebenda.

⁷⁰) M. C. IV, 2, Nr. 2921, S. 657, Abs. IV.

⁷¹) Vor 1123 hat der Herzog HEINRICH IV. von Kärnten ein Gut in Möchling; s. M. C. III, S. 233; JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, II, S. 285.

⁷²) 1267/68 „Lemmtsach“ genannt; s. M. C. IV, 2, Nr. 2921, S. 658, Abs. 21.

⁷³) Ebenda, Abs. 22.

⁷⁴) Ebenda, Abs. 15.

⁷⁵) Ebenda, Abs. 13.

⁷⁶) Diese haben sechs Äcker und ein Lehen, ebenda, Abs. 23.

⁷⁷) JAKSCH nennt diesen Ort „Zell bei Sonnegg südlich Eberndorf“, es kann sich hierbei wohl nur um Sielach handeln; ebenda, S. 657, Abs. 1.

⁷⁸) Ebenda, S. 658, Abs. VII.

⁷⁹) M. C. IV, 2, Nr. 2921, S. 658, Abs. 11.

brüche in Polena⁸⁰⁾, zwölf Neubrüche in Sagerberg⁸¹⁾ sowie zwei Huben und ein Eigenmann in Globasnitz und Ober-Globasnitz⁸²⁾.

Außerdem lag unter dem Obir das Schloß Wildenstein mit 14 Huben⁸³⁾, welche ebenfalls herzoglich waren. Weiter nördlich in der Ebene finden wir noch anderthalb Huben in Gösselsdorf⁸⁴⁾ und drei Huben in Traundorf⁸⁵⁾ hierzu gehörig.

Zu diesen Besitzungen kamen noch Ministeriale in Loibach, Feistritz, Pirkdorf, Globasnitz, Feuersberg, Sonnegg, Pfannsdorf, Gösselsdorf und Rechberg⁸⁶⁾.

Das völlig im Gebirge im Quellgebiet der Vellach liegende Amt Kappel dürfte dem späteren Landgericht (genannt 1321)⁸⁷⁾ entsprochen haben.

Hier hatten die Kärntner Herzöge acht Huben im Waldgebiet um Rechberg⁸⁸⁾, 36 Neubrüche im Walde bei Eisenkappel⁸⁹⁾ (Quellgebiet der Vellach und ihrer Zuflüsse), zwei Huben in Ebriach⁹⁰⁾ sowie den Markt Kappel⁹¹⁾.

Der herzogliche Gesamtbesitz in 21 Orten des Jauntales (außer Möchling, Rinkenbergr usw.) und der Karawanken umfaßte 1267/68 nicht weniger als 69 Huben und 71 Neubrüche, 23 Ministeriale, vier Eigenleute und zwei Mühlen.

Dazu rechneten ferner noch die Schlösser Wildenstein, Rechberg, Sonnegg, Feuersberg und Minnenburg.

Außer dem letzteren lagen alle diese Burgen in geschützter Lage unmittelbar am Nordabhang der Karawanken, von wo fast das ganze Jauntal übersehen werden konnte.

Wie erwähnt, war Rechberg, welches die von Völkermarkt nach Krainburg führende Seebergstraße bewachte, die wichtigste dieser Wehranlagen und wurde deshalb auch im 13. Jh. mindestens zeitweise Sitz des

⁸⁰⁾ JAKSCH schreibt: „Polena südlich Eberndorf“, urkundlich P(ol)an; es handelt sich wohl um Polena, südlich Altendorf; von den elf Neubrüchen ist einer öde. Siehe M. C. IV, 2, S. 659, Abs. 29.

⁸¹⁾ Ebenda, Abs. 10.

⁸²⁾ Ebenda, Abs. 7, 8, 9; dazu gehörte ferner ein herzoglicher Hof und einige andere Güter.

⁸³⁾ Ebenda, S. 659, Abs. 36.

⁸⁴⁾ Ebenda, S. 658, Abs. 25.

⁸⁵⁾ Ebenda, S. 658, Abs. 6.

⁸⁶⁾ Ebenda, S. 660.

⁸⁷⁾ JAKSCH-WUTTE: Kärnten, a. a. O., 1914, S. 169/175. Siehe auch A. v. JAKSCH: Zur Geschichte des Marktes Eisenkappel, a. a. O., 1902, S. 7.

⁸⁸⁾ M. C. IV, 2, Nr. 2921, S. 658, Abs. 24.

⁸⁹⁾ Ebenda, S. 659, Abs. 34.

⁹⁰⁾ Ebenda, Abs. 27; daselbst auch ein Handelsmann (institor) mit sechs Äckern.

⁹¹⁾ Ebenda, Abs. 34.

Landgerichts⁹²). Sonst war das etwas mehr in die Ebene herausgerückte Sonnegg Mittelpunkt dieser Einheit⁹³).

In Rechberg saß Anfang des 14. Jh.s ein gleichnamiges Ministerialengeschlecht, welches auch im Ebriachgraben und an der unteren Vellach Besitz hatte⁹⁴).

Der Herzog hatte als Nachfolger der JUNEKER noch Getreidezehente in Rechberg und im Walde bei Eisenkappel⁹⁵), ferner die Erbvogtei über die Güter des Klosters St. Georgen am Längssee und des Stiftes Eberndorf im Jauntale, außerdem noch die Vogtei über die St. Pauler Besitzungen⁹⁶).

So sehen wir vom Beginn bis in die zweite Hälfte des 13. Jh.s die Sponheim-Lavanttaler Herzöge im Jauntal und in den mittleren Karawanken auf Grund ihres ausgedehnten Besitzes eine bedeutende Rolle spielen, mit der auch bei der Erschließung des Hochgebirges zu rechnen sein wird. Auch für die Entwicklung der Verkehrswege (Loiblweg) war dieses Geschlecht nicht ganz ohne Bedeutung.

Nach dem Tode Herzog ULRICHS III., des letzten Sponheimers, kam das herzogliche Landgericht im Jauntale an die unter Herzog Meinhard aus Tirol gekommenen AUFENSTEINER, später an die Rechberger usw. und zuletzt wieder an die Landesfürsten (Habsburger)⁹⁷).

Jedoch begann sich dieses große Landgericht frühzeitig zu zersetzen, wozu die Immunität von Eberndorf und Möchling sowie die Entstehung des Landgerichtes Stein auf Görz-Tiroler Boden (1303) und des Landgerichtes Kappel im 14. Jh. beitrugen⁹⁸).

Die herzoglichen Ämter Rechberg und Kappel kamen zu Ende des 13. Jh.s durch die Heirat der Witwe Herzog Ulrichs III. mit Graf Ulrich III. von Heunburg an die Heunburger und um 1330 ebenfalls an Konrad von Aufenstein⁹⁹). Auch Feuersberg kam später an dieses Geschlecht¹⁰⁰).

⁹²) JAKSCH-WUTTE: Kärnten, a. a. O., 1914, S. 169.

⁹³) JAKSCH-WUTTE: Kärnten, a. a. O., 1914, S. 170.

⁹⁴) JAKSCH-WUTTE, ebenda, S. 174; 1367 verkaufte FRIEDRICH VON RECHBERG „ein Hueben, die gelegen ist in der Obriach zwischen Gradischa und des Schobers Hueben und heißt am Ritar“; s. B. SCHROLL: Urkundenregesten des Augustiner-Chorherrenstiftes Eberndorf im Jaunthale, Klagenfurt 1870, S. 41. — Über Besitzer in Glantschach, Dolintschach, Dullach (1298) s. Owžen, Oberburg, S. 74.

⁹⁵) M. C. IV, 2, Nr. 2921, S. 659, Abs. 40 und 42; ebenfalls in Unterbergen (?) südlich Eberndorf (sub Monte).

⁹⁶) Ebenda, Abs. 43—45.

⁹⁷) JAKSCH-WUTTE: Kärnten, a. a. O., 1914, S. 169.

⁹⁸) JAKSCH-WUTTE, ebenda.

⁹⁹) JAKSCH-WUTTE, ebenda, S. 175; vgl. A. v. JAKSCH: Zur Geschichte des Marktes Eisenkappel, a. a. O., 1902, S. 6. Der Verkauf erfolgte 1327.

¹⁰⁰) Feuersberg wurde nach 1359 an KONRAD VON AUFENSTEIN verpfändet. Siehe JAKSCH-WUTTE, a. a. O., 1914, S. 174.

Da die Aufensteiner auch noch Bleiburg, Gutenstein und Schwarzenbach hatten, so nahmen sie in ganz Ostkärnten eine äußerst mächtige Stellung ein, zumal sie überdies im übrigen Lande und in Untersteier noch Güter besaßen¹⁰¹⁾.

Ihr Aufstand gegen die habsburgischen Herzöge von 1368 brachte ihnen den Verlust sämtlicher Besitzungen¹⁰²⁾. Auch Rechberg und Kappel fielen wieder an den Landesfürsten.

Neben den großen Herrschaften der Heunburger und Juneker bzw. Sponheimer spielten im 12. und 13. Jh. von weltlichen Herren nur noch die GÖRZ-TIROLER im Jauntal eine Rolle.

Graf Berthold von Tirol hatte vor 1147 von Bischof HARTMANN VON BRIXEN die Herrschaft Stein im Jauntal bzw. die ganzen Unterkärntner Güter Brixens bekommen, „deren Grenzen bis über die Karawanken hinüber nach Krain reichten“¹⁰³⁾.

Diese Güter sollen von Brixen zu weit entlegen gewesen sein, aber dann hätte man ja auch z. B. Veldes abtreten müssen.

Im S der Steiner Alpen¹⁰⁴⁾ nahmen die Grafen VON ANDECHS-MERAN eine ganz überragende Stellung ein. Sie stammten aus dem altbairischen Geschlecht der Grafen VON DIESSEN (daher alte Beziehungen zum Stifte Diessen) und nannten sich seit BERTOLD II. († 1151) Grafen von Andechs¹⁰⁵⁾.

Wegen ihres raschen Aufstieges und baldigen Erlöschens hat man sie mit dem Aufleuchten eines Meteors am Sternenhimmel verglichen.

Grundbesitz und Beziehungen zu Oberkrain und der Windischen Mark gewannen die Andechser in der ersten Hälfte des 12. Jh.s durch die Heirat BERTOLDS II. mit SOFIE, der Erbtochter des Markgrafen POPPO VON ISTRIEN aus dem Hause WEIMAR-ORLAMÜNDE¹⁰⁶⁾. Diese brachte ihrem Gatten außer

¹⁰¹⁾ Z. B. die Feste Seeburg, Burg Treffen in Kärnten. Siehe M. WUTTE, *Aus Bleiburgs Geschichte*, Car. I, 1928, S. 83.

¹⁰²⁾ Die Aufensteiner wurden damals in Bleiburg belagert und gefangengenommen. Siehe WUTTE, ebenda, *Festschrift, Bleiburg 1928*, S. 2; JAKSCH-WUTTE, 1914, S. 174/75.

¹⁰³⁾ JAKSCH: *Geschichte Kärntens bis 1335*, II, Klagenfurt 1928, S. 285. — Über den Brixener Besitz um Stein siehe auch ERNST KLEBEL: *Die Brixner Besitzungen in Kärnten*. Car. I, 1933, S. 58—61.

¹⁰⁴⁾ Über die Grundherrschaften in Oberkrain siehe auch M. WUTTE und E. KLEBEL im Artikel „Krain“ des *Handwörterbuchs des Grenz- und Auslandsdeutschtums*, B. III.

¹⁰⁵⁾ ARNOLD LUSCHIN-EBENGREUTH: *Friesacher Pfenniger*, III, *Friesacher Münzstätten und ihr Gepräge* (Die Friesacher Münzstätten der Andechs-Meranier zu Windischgraz, Stein und Gutenwört) in *Wien. Numism. Zeitschr.* 56. (16.) Bd., 1923, S. 67; vgl. auch OEFELE, *Die Grafen von Andechs*, a. a. O.

¹⁰⁶⁾ v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 385/86; LUSCHIN-EBENGREUTH, a. a. O., 1923, S. 67; L. HAUPTMANN: *Krain*, a. a. O., 1929, S. 393. Über den Besitz der

anderem auch Stein mit Oberstein, Kleinfeste und Münkendorf mit. Auch Stefansberg gehört zum frühesten andechsischen Besitz¹⁰⁷⁾.

Der älteste Sohn des ersten Andechserters, BERTOLD III. (1155—1188), bekam 1173 zu sieben Grafschaften und der Vogtei über Brixen noch die Markgrafschaft Istrien.

Seit BERTOLD IV. († 1204), der um 1180 bzw. 1195 den Titel eines Herzogs VON MERANIEN¹⁰⁸⁾ erwarb, waren die Andechs-Meraner mit ihrem mächtigen Besitz in Alt-Baiern, Franken, Pfalz, Burgund, Tirol und Altkrain (Windischgraz) reichsunmittelbare Fürsten¹⁰⁹⁾.

Zu Beginn des 13. Jh.s erreichten die Grafen bzw. Herzöge von Andechs-Meran in OTTO VII. (1204—1238) den Höhepunkt ihrer Macht und sanken bald darauf schnell herab.

Schon Markgraf HEINRICH IV. von Istrien (1205—1209) verlor durch Ächtung 1209 seine Markgrafschaft, rettete nur seine Eigengüter und starb 1228 kinderlos. Windischgraz vererbte er seinem Bruder BERTOLD V. (Ban von Kroatien, Dalmatien und Slawonien). Dieser, der letzte männliche Andechs-Meraner, war seit 1218 Patriarch von Aquileja und starb 1251¹¹⁰⁾.

Der krainische Eigenbesitz des Hauses (neben oberkrainer Gütern auch solche in Unterkrain, Tolmein und Wippach) kam durch die Heirat von AGNES VON MERANIEN (Tochter Ottos VII., Nichte Heinrichs IV. von Istrien) zunächst 1229 an den letzten Babenberger, Herzog FRIEDRICH II., den Streitbaren¹¹¹⁾, sodann an Herzog ULRICH III. von Kärnten, den letzten Sponheim-Lavanttaler¹¹²⁾. Nach dessen Tode (1269) gelangte das Andechser

Weimar-Orlamünder vgl. auch die Karte über die Grundherrschaften des 11. und 12. Jh.s bei JOSIP ŽONTAR, *Zgodovina mesta Kranja*, Laibach 1939, S. 16.

¹⁰⁷⁾ LJUDEVIT STIASNY: *Kamnik, Zemljepisno-zgodovinski opis*, Laibach 1894, II, 1. *Zgodovina mesta v srednjem veku*, S. 19 ff.; GRUDEN: *Zgodovina slovenskega naroda*, I, 1912, S. 181.

¹⁰⁸⁾ Meran bezieht sich nicht auf die Südtiroler Stadt, sondern auf die Markgrafschaft Istriens. Da Istrien am Meere lag, soll nach DIMITZ, a. a. O., I, 1874, S. 159, Meran von Meer-an kommen. Es handelt sich um die Gegend von Fiume, vgl. E. KLEBEL, a. a. O., 1940, S. 70.

¹⁰⁹⁾ H. PIRCHEGGER: *Geschichte der Steiermark*, I, 1920, S. 164; LUSCHIN-EBENGREUTH, a. a. O., 1923, S. 67.

¹¹⁰⁾ LUSCHIN-EBENGREUTH: *Friesacher Pfennige*, III, 1923, S. 67; JAKSCH: *Geschichte Kärntens bis 1335*, II, S. 12; v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 425, gab fälschlich 1248 als Todesjahr an.

¹¹¹⁾ v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 405. Vgl. STIASNY: *Kamnik*, II, 1894, S. 19 ff., nach SCHUMI, *Archiv für Heimatkunde*, I, S. 36, 204, 258; LUSCHIN-EBENGREUTH, a. a. O., 1923, S. 68, 72.

¹¹²⁾ v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 406. — Siehe auch STIASNY: *Kamnik*, II, S. 19 ff., nach ŠUKLJE: „*Austrijsko medvladje*“, *Spomenik v šeststoletnici*, S. 37; LUSCHIN-EBENGREUTH, a. a. O., 1923, S. 72 (70).

Eigengut für kurze Zeit an Przemysl Ottokar II. von Böhmen und als Pfandbesitz an die Görz-Tiroler. Das Jahr 1335 brachte auch hier die habsburgische Herrschaft¹¹³).

Für unser Gebiet ist nur der oberkrainische Besitz des andechsichen Hauses von Interesse.

Um 1180 besaßen die Grafen von ANDECHS-MERAN (als Erben der istrisch-krainischen Markgrafen von Weimar-Orlamünde) fast das ganze Land zwischen dem Steiner Alpen-Hauptkamm und der Sawe und von der oberen Feistritz bis Trojana¹¹⁴).

Diese fürstliche, nur an den Rändern durch fremden Besitz etwas zerlappte Herrschaft hatte ihren Mittelpunkt in der Feste Stein, deren Lage HAUPTMANN mit jener von Schloß Tirol verglichen hat¹¹⁵). Der Beherrschung der tirolischen Hauptschlagader vom hoch über dem Etschtal gelegenen Schlosse Tirol aus soll die Überwachung der altkrainischen Pässe (Črnasattel, Kozjaksattel oder Bocksruck, Trojanapaß) bzw. auch der Sann—Sawe-Linie von Stein aus entsprechen.

Bereits der Andechser Bertold II. hielt in Stein so häufig Hof, daß er sich den Namen eines Grafen VON STEIN (comes de Stein, 1143—1147) zulegte¹¹⁶).

Im 12. Jh. finden wir die ANDECHS-MERANER im Besitz von zwölf Huben auf der Ebenheit von Stefansberg am Südabfall der Steiner Alpen (ca. 1123)¹¹⁷) sowie eines bedeutenden Gebietes im Durchbruchstal der Kanker bis zur Zaplata und am Kankeraustritt bei Höflein und Ranndorf (1147—1154)¹¹⁸). Auch in Tupalitsch tritt zu Anfang des 13. Jh.s andechsiches Gut auf (eine Hube und neun Eigenleute im Jahre 1217)¹¹⁹).

Die beiden Schlösser Kleinfeste und Oberstein erscheinen 1202 als Eigentum des Herzogs BERTOLD VON MERANIEN¹²⁰). Auch Hausbesitz¹²¹)

¹¹³) LUSCHIN-EBENGREUTH, ebenda.

¹¹⁴) L. HAUPTMANN: Krain, a. a. O., 1929, S. 393.

¹¹⁵) L. HAUPTMANN, ebenda, S. 319. — Unserer Ansicht nach könnte man die Gebirgsrandlage von Stein wohl eher etwa mit jener von Füssen vergleichen.

¹¹⁶) L. HAUPTMANN: Krain, 1929, S. 393. Nach M. C. III, S. 304, Nr. 770.

¹¹⁷) FRANZ SCHUMI: Urkunden und Regestenbuch des Herzogtums Krain, I, Laibach 1882/83, S. 87. Vgl. I. LAVRENČIČ: Zgodovina Cerkljanske Fare, Laibach 1890, IV, S. 30, und GRUDEN: Zgodovina slovenskega naroda, I, Klagenfurt 1912, S. 81.

¹¹⁸) SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 110, Abs. III.

¹¹⁹) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 23; siehe auch Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1847, S. 44.

¹²⁰) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 5; KASPRET: Die Burg Oberstein, Sonderabdruck aus der Laibacher Zeitung, Laibach 1899.

¹²¹) Ca. 1228 besaßen drei Meranier dort ein Haus; siehe SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 38, OROŽEN; Stift Oberburg, a. a. O., S. 40. Auch die Stiftung des

hatten die Andechser in Stein. Bedeutend waren ihre Besitzungen im Sawebergland und Tucheinertal.

In Poreber, am Nordabhang dieses Tales, hatten sie 1209 sechs Huben¹²²). Außerdem gehörte den Grafen von Andechs-Meran die Paßlandschaft des Bocksruck oder Kozjak zwischen der Menina im N und dem Gebiet von Trojana im S¹²³). Gerade der Besitz des pässereichen Saweberglandes war für die Andechs-Meranier wichtig, da hierdurch die Verbindung zu ihrer anderen Besitzung Windischgraz führte¹²⁴). Sie haben diesem Gebiet ihre besondere Fürsorge gewidmet. — Noch 1257 besaß Agnes III. von Andechs, Herrin von Krain, 40 Huben um Stein und Reifenstein bei Cilli¹²⁵).

Als Dienstmannen saßen im W die VON KANKER, welche 1147 in Höflein zehn Huben und einen Stadelhof hatten¹²⁶), und die VON RANN-DORF (1217)¹²⁷). Die Herren VON GUTENBERG bei Vigaun mit Besitz in Babendorf (ca. 1207)¹²⁸) und dem Weiler Katzendorf bei Höflein (1156)¹²⁹) gehörten gleichfalls zu den Ministerialen der Andechs-Meraner.

Östlich der Kanker hatten andechsische Dienstleute ihre Sitze am Gebirgsrand zu Michelstetten¹³⁰) (1147—1154), Kerstetten (1238)¹³¹), zu Zirklach (drei Huben des Ritters Konrad von Z. im Jahre 1248)¹³²), Fernig (Pernekke; eine Hube im Jahre 1238)¹³³), sowie zu Olševék und

Spitals zu Stein im Jahre 1232 läßt Hausbesitz vermuten. Vgl. SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 59.

¹²²) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 13; OROŽEN: Stift Oberburg, a. a. O., 1876, S. 12; ZAHN: Urkunden-Buch des Herzogthumes Steiermark, II, Graz 1879, S. 155.

¹²³) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 52; s. auch Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1865, S. 110; DIMITZ: Geschichte Krains, I, S. 166; v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 406.

¹²⁴) LUSCHIN VON EBENGREUTH: Ein Protokoll der Stadt Stein aus den Jahren 1502/03. Mitt. d. Mus.-Ver. f. Krain, 1905, S. 40; DERS.: in „Friesacher Pfennige, III“, a. a. O., 1923, S. 72; s. auch GRUDEN, a. a. O., I, S. 181.

¹²⁵) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 194.

¹²⁶) SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 108/09; M. C. III, S. 519, 521, Nr. 1377, Abs. I. Ebenso hatte in Ranndorf 1207 Ritter WULFING, einer ihrer Dienstmannen, drei Huben. SCHUMI, ebenda, II, S. 9; s. auch L. HAUPTMANN: Krain, S. 393.

¹²⁷) M. C. III, S. 522, Nr. 1377, Abs. II; L. HAUPTMANN: Krain, ebenda.

¹²⁸) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 10.

¹²⁹) M. C. III, S. 519 ff., Nr. 1337, Abs. X; vgl. SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 112 ff., Abs. IX und X.

¹³⁰) SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 110, Abs. II; M. C. III, S. 521, Nr. 1377, Abs. II; L. HAUPTMANN: Krain, a. a. O., 1929, S. 393.

¹³¹) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 77; LAVRENČIČ, a. a. O., S. 31 ff.

¹³²) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 119; s. auch Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1850, S. 20; LAVRENČIČ, S. 31 ff.; KLUN: Arch. II, S. 26.

¹³³) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 77; LAVRENČIČ, a. a. O., S. 31 ff.; L. HAUPTMANN: Krain, S. 393.

Forst (Podboršt bei Stein, 1207)¹³⁴) am Rande des Steiner Tertiärhügel-landes. Auch in Mannsburg (Meingozpurch)¹³⁵) wohnten Ministeriale.

Unmittelbar im N von Stein waren die MÜNKENDORFER (1143—1147)¹³⁶), später GALLENBERGER, ansässig, welche dort, südlich von Stein und am Rande der Steiner Alpen größeren Besitz hatten.

Die bedeutendsten Dienstmannen der Meranier aber waren naturgemäß die von Stein. In der ersten Hälfte des 13. Jh.s müssen sie über recht bedeutende Güter verfügt haben, die sie teilweise zur Stiftung eines Nonnenklosters verwandten, wie dies etwas später auch die in Münkendorf wohnenden Gallenberger taten.

Im Besitz der Familie des GERLOCH VON STEIN¹³⁷) befanden sich um und vor 1250 in der Steiner Ebene und im Sawebergland (Moräutscher Tal) mindestens ungefähr 55 Huben mit rund 20 Eigenleuten und mehreren Weinbergen. Am Gebirgsrande lagen ihre Güter in Ranndorf (drei Huben)¹³⁸), Tupalitsch (vier Huben und sechs Personen)¹³⁹), Olscheuk (sechs Huben)¹⁴⁰), Michelstetten (vier Huben, ein Hof)¹⁴¹), Kerschstetten (eine Hube, ein Weinberg)¹⁴²), Beisheid (14 Personen, ein Weinberg)¹⁴³) und weiter in der Ebene in St. Georgen (vier Huben)¹⁴⁴) und besonders in Winklern (16½ Huben)¹⁴⁵), ferner in Hülben (eine Hube)¹⁴⁶), Zirklach (eine Hube)¹⁴⁷), Fernig (vier Huben)¹⁴⁸) und Vopolje (sechs Huben)¹⁴⁹).

Die Besitzungen im Sawebergland erstreckten sich um Petsch, sl. Peče (vier Huben)¹⁵⁰) und Tufstein (eine Hube)¹⁵¹) im Moräutscher Tal.

Mit ihrem gewaltigen Grundbesitz haben die Andechser eine große

¹³⁴) M. C. IV, 1, S. 32, Nr. 1596; L. HAUPTMANN, ebenda.

¹³⁵) L. HAUPTMANN, ebenda.

¹³⁶) M. C. III, S. 304, Nr. 770; L. HAUPTMANN, ebenda.

¹³⁷) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 73—78; LAVRENČIČ, S. 31 ff.

¹³⁸) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 9.

¹³⁹) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 74—77.

¹⁴⁰) SCHUMI, ebenda.

¹⁴¹) SCHUMI, ebenda; LAVRENČIČ, S. 31 ff.

¹⁴²) Cherstetin; SCHUMI, ebenda.

¹⁴³) Pischat; SCHUMI, ebenda.

¹⁴⁴) ad sanctum Georium; SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 74—77.

¹⁴⁵) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 113/14; LAVRENČIČ, a. a. O., S. 131 ff.

¹⁴⁶) Hólve, Holwin; SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 74—77.

¹⁴⁷) SCHUMI, ebenda.

¹⁴⁸) SCHUMI, ebenda; LAVRENČIČ, a. a. O., S. 131 ff. — HITZINGER, in Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1854, S. 79 ff., deutete Pernekke als Wernegg.

¹⁴⁹) Wöpulach; SCHUMI und LAVRENČIČ, ebenda.

¹⁵⁰) Pesche; ebenda.

¹⁵¹) Toztan; ebenda, s. auch Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1854.

Bedeutung für die Kulturentwicklung des Landes südlich der Steiner Alpen, besonders auch für ihre Residenz Stein.

Altbairische (Diessen), kärntnerische (Viktring) und altkrainische (Oberburg, Sittich) Klöster haben sie reich bedacht.

Der Verkehr über die Saweberglandpässe und über die mittleren Karawanken verdankt ihnen gleichfalls seine Förderung.

Aus dem ausgedehnten oberkrainischen Gut der Andechs-Meraner entwickelte sich das bereits 1238 bezeugte, weiträumige Landgericht Kreuz und Oberstein¹⁵²), welches ursprünglich ein aquilejisches Gerichtslehen dieser Familie war. Es erstreckte sich von der Sawe im S bis zum Kamme der Steiner Alpen im N, von der Kanker im W bis weit ins Sawebergland (Gebiet der altkrainischen Pässe, Wasserscheide zwischen Sann und Feistritz) im O¹⁵³).

Innerhalb des Landgerichts entstanden Immunitäten bzw. Burgfriede in Michelstetten (Kloster, 1238)¹⁵⁴), Münkendorf (Kloster, 1338)¹⁵⁵), Stein (Marktrichter, 1238)¹⁵⁶) und Neutal bzw. Spitalič am Bocksruckpasse (Viktringer Hospiz)¹⁵⁷).

Westlich der Kanker, im S der Storschitzgruppe entstand das Landgericht Krainburg aus einem Amtslehen des Landgrafen bzw. der Patriarchen.

Es ist erst im 15. Jh. (1458) urkundlich erwähnt und gehörte um diese Zeit der Stadt Krainburg¹⁵⁸).

Außer Krainburg bildeten sich hier Burgfriede in Höflein (Viktr. Bes.; 1252)¹⁵⁹) und später in Schloß Thurn unter Neuburg¹⁶⁰).

¹⁵²) L. HAUPTMANN: Krain, 1929, S. 458; nach SCHUMI: U. B. Krain, II, Nr. 78; der Inhaber des LGs. wohnte in Kleinfeste oder Oberstein.

¹⁵³) Nach STIASNY: Kamnik, II, 3d, S. 48 ff., entsprach das LG. ungefähr dem heutigen politischen Bezirk Stein und mehr. Die Grenzen erstreckten sich vom Zusammenfluß von Kanker und Sawe bis zum Ursprung der Volska und des Möttnigflusses.

¹⁵⁴) Der Klosteramtman! erhielt 1238 vom Patriarchen Bertold das Recht, zur Seite des Landrichters über die Klosterleute zu richten; s. L. HAUPTMANN: Krain, 1929, S. 458; vgl. SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 76—78.

¹⁵⁵) Immunitätsverleihung durch Herzog Albrecht II. von Österreich; L. HAUPTMANN, 1929, ebenda; nach LICHNOWSKY, III, Nr. 1164, S. CCCCXXXIX; s. auch DIMITZ: Geschichte Krains, I, S. 227; STIASNY: Kamnik, ebenda.

¹⁵⁶) Nennung des Marktrichters (*Judex forensis*) im Jahre 1238; s. SCHUMI: U. B. Krain, II, Nr. 78; L. HAUPTMANN, ebenda.

¹⁵⁷) L. HAUPTMANN, ebenda.

¹⁵⁸) L. HAUPTMANN: Krain, a. a. O., 1929, S. 456.

¹⁵⁹) Verleihung der Immunität durch Herzog Ulrich III. von Kärnten, Herr von Krain; s. SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 153; M. C. IV, 1, Nr. 2506; HAUPTMANN, 1929, ebenda.

¹⁶⁰) Nennung des Burgfrieds erst 1571; s. L. HAUPTMANN, nach I. Ö. A. Fasz. 127.

In diesem Gebiete saßen als westliche Nachbarn der Andechser im 12. und 13. Jh. die GÖRZER Grafen.

Ihre Besitzungen „zu Nakel“ (Naklo nordwestlich Krainburg) dehnten sich bis 1252 „vom Kankerbach bis zum Sutzperch und Krainberg“¹⁶¹), umfaßten also die Schotterfläche westlich der Kanker und nördlich der Sawe bis zur Krainer Storschitzgruppe und den Karawankenbergen westlich von ihr bis zum Wurzpaß.

Dieser beträchtliche Besitz soll nach HAUPTMANN eine Hälfte des Geschenkes bilden, das die Weimar-Orlamünder zu Beginn des 12. Jh.s (1102) dem Grafen VON ORTENBURG machten¹⁶²). In Höflein besaßen die Görzer im Jahre 1154 sieben Huben¹⁶³), in Ranndorf drei Huben¹⁶⁴).

Um die Mitte des 13. Jh.s (1252) gelangten die Görzer Besitzungen zu Nakel (Naklo) westlich der Kanker durch Verpfändung¹⁶⁵) wieder in den Besitz der Ortenburger¹⁶⁶).

Zu dieser Zeit (1256) besaßen letztere auch Güter in der Schotterebene östlich der Kanker bis in die Gegend von Stein¹⁶⁷). Den Grafen von Ortenburg wurde damals von dem Sponheimer Herzog ULRICH III., Herrn von Krain, erlaubt, in Krainburg eine Burg zu erbauen¹⁶⁸).

Überdies waren sie 1263 sogar im Besitze des Schlosses Stein, zu welchem vier Kastellane und zwölf Eigenleute gehörten¹⁶⁹).

In der zweiten Hälfte des 13. Jh.s müssen die Grafen von Ortenburg hier eine beachtliche Rolle gespielt haben, besaßen sie doch große Teile der Krainburger und Steiner Schotterflächen (Ortenburger Ämter um und

¹⁶¹) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 154 bzw. 159; vgl. v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 424; s. auch JAKSCH: Geschichte Kärntens, II, S. 27.

¹⁶²) L. HAUPTMANN, a. a. O., 1929, S. 401; nach SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 74, Nr. 67.

¹⁶³) SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 110/11, Abs. V; M. C. III, S. 519 ff., Abs. V; JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, II, S. 330.

¹⁶⁴) SCHUMI und M. C., ebenda, Abs. VII.

¹⁶⁵) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 154 bzw. 159; v. KRONES, 1889, S. 424.

¹⁶⁶) Nach KÄMMEL, a. a. O., 1909, S. 17, 44, gehen die später so mächtigen Grafen von Ortenburg auf ein Grafengeschlecht des 10. und 11. Jh.s zurück, das um 1000 Besitzungen im Lurngau (Lienz) und im Pustertal, im Chrowatigau und im Jauntal, ferner um Bozen und in Altbaiern hatte, sowie bereits um 1000 das Kloster St. Georgen am Längssee stiftete. Dann wäre also die Familie der Gräfin Wichburg Vorläuferin der Ortenburger. — Über ortenburgischen Besitz in Krain siehe auch WILFRIED KRALLERT, Kärnten und der Südosten im Mittelalter, Klagenfurt 1936, S. 92.

¹⁶⁷) JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, II, S. 27; SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 179 (proprietates eorum site ultra flumen Coker versus Stein).

¹⁶⁸) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 179; JAKSCH, II, ebenda.

¹⁶⁹) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 14 ff.; v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 424; ANTON KASPRET: Die Burg Oberstein, a. a. O., Laibach 1899.

in Krainburg)¹⁷⁰⁾, welche sich im W bis zu den Karawanken erstreckten. Ferner gehörte die ganze Nordseite des Wurzener Sawetals bis zum Grenzkamm den Ortenburgern¹⁷¹⁾. Als ortenburgische Ministeriale erscheinen zu Anfang des 14. Jh.s die Herren VON MEINGOZPURCH (MANNSBURG), welche Güter und Lehen auf dem Ulrichsberger Plateau (wahrscheinlich Sittichsdorf; zwei Huben im Jahre 1304)¹⁷²⁾ und am Gebirgsrande zu Poženik (vier Huben im Jahre 1310)¹⁷³⁾ hatten.

Wie die Andechser, so waren auch die Grafen VON BOGEN mit den alten Markgrafen aus dem Hause WEIMAR-ORLAMÜNDE verwandt¹⁷⁴⁾.

Auch sie gehörten zu den großen Geschlechtern Krains. Ihre Besitzungen lagen um die Mitte des 12. Jh.s den Görzischen benachbart bei Höflein und Baschel im S der Storschitzgruppe, wo sie neun Huben hatten (1154 bis 1156)¹⁷⁵⁾.

Gleich den Görzern gehörten auch die Grafen von Bogen zu den Förderern des kärntnischen Klosters Viktring.

Als Nachfolger der Andechser finden wir außer (bzw. nach) dem um Perau (1241) und Stein als Eigentümer auftretenden letzten Babenberger FRIEDRICH II.¹⁷⁶⁾ um die Mitte des 13. Jh.s, die damals auch im Jauntale und in den Karawanken begüterten Sponheim-Lavanttaler Herzöge im Besitze von Gütern im Tucheinertale. Sie lagen in Markovo (1257: fünf bzw. acht Huben)¹⁷⁷⁾ und in Selo (1260 drei Huben)¹⁷⁸⁾ am Nordabhänge dieses Tales.

Auf der Ebenheit von Moisesberg im O und S des Kankertales hatte

¹⁷⁰⁾ v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 424. Über den Ortenburger Besitz um Krainburg s. J. ŽONTAR: Zgodovina mesta Kranja, 1939, S. 26—28.

¹⁷¹⁾ S. die Karte von M. WUTTE: „Die Großen Deutschen Grundherrschaften in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts“ im Artikel „Krain“ im Handwörterbuch, III, S. 321.

¹⁷²⁾ Münkendorfer Urkunde vom 21. Mai 1304, Regestensammlung. SCHUMI, Nationalmuseum Laibach.

¹⁷³⁾ Ortenburger Urkunde vom 23. Juni 1310, Verkauf an WULFING VON VELDES, Regestensammlung SCHUMI, Nationalmuseum Laibach.

¹⁷⁴⁾ Graf Bertold II. von Bogen († 1168) heiratete eine zweite Tochter Markgraf Poppo I.; war also ein Schwager Bertold II. von Andechs. S. v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 385.

¹⁷⁵⁾ SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 111/12, Abs. VIII (falsche Deutung von UASCHE). M. C. III, S. 519 ff., Abs. VIII; JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, II, S. 330.

¹⁷⁶⁾ SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 88; v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 405; STIASNY: Kamnik, II, S. 19 ff.; LUSCHIN-EBENGREUTH, a. a. O., 1923, S. 68, 72.

¹⁷⁷⁾ SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 196; OROŽEN: Das Benediktiner-Stift Oberburg, 1876, S. 39.

¹⁷⁸⁾ SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 214; OROŽEN, a. a. O., 1876, S. 40.

zur selben Zeit (1256) HAIDENREICH VON HALLECK, ein Dienstmann des letzten Sponheimers ULRICH III., mehrere Viehwirtschaft betreibende Güter¹⁷⁹⁾.

Die im Sanntale mächtigen Freien VON SANNECK griffen mit ihrem Besitz auch auf die krainische Seite des Saweberglandes über und hatten im 13. Jh. wahrscheinlich einige Besitzungen im Tucheinertal (1261 bzw. 1276)¹⁸⁰⁾.

Um die Wende des 13. zum 14. Jh. treten in Oberkrain eine Fülle von kleineren und kleinsten weltlichen Grundherren auf, eine Folge der immer mehr um sich greifenden Güterzersplitterung¹⁸¹⁾. Auch die Bürger der inzwischen emporgekommenen Städte erscheinen bereits als Grundbesitzer.

In der Steiner Gegend und im Sawebergland hatte zu jener Zeit das altbairische Geschlecht der Herren VON GALLENBERG größere Gebiete inne.

Ende des 13. Jh.s waren sie im Besitz des Schlosses Oberstein¹⁸²⁾ und von Huben (zehn) zu Podgier¹⁸³⁾ am Rande des Tertiärhügellandes gegen die Steiner Ebene sowie zu Neul (eine Hube)¹⁸⁴⁾ vor dem Austritt des Tucheinertales in das Feistritztal.

Mit ihr wesentlichster Besitz war jedoch das unmittelbar nördlich von Stein am Rande des Hügellandes gegen die Weitung von Streine gelegene Münkendorf (zwei Huben und ein Hof im Jahre 1300)¹⁸⁵⁾.

Weitere Huben hatten die Gallenberger in der Nähe von Münkendorf (vier Huben in „Erlach“ = Podjelše, Olševak bei Münkendorf, 1300, eine Hube zu Neul, 1301)¹⁸⁶⁾, am Austritt der Feistritz aus dem Hochgebirge in Županjenjive (1301 vier Huben zu Ammans Agker)¹⁸⁷⁾

¹⁷⁹⁾ SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 183/84.

¹⁸⁰⁾ TANGL: Die Freien von Suneck. Zeitschr. bzw. Mitt. d. hist. Ver. f. Steiermark, 1863, S. 81. — Sie sollen nach Tangl 1241 auch Peraus bei Stein besessen haben, was sehr unwahrscheinlich ist.

¹⁸¹⁾ Vgl. v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 445.

¹⁸²⁾ HITZINGER in Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1855, S. 29. Regestensammlung SCHUMI, A. KASPRET: Die Burg Oberstein. Sonderabdruck aus der Laibacher Zeitung 1899.

¹⁸³⁾ 1287 nach SCHUMI bzw. 1297 nach HITZINGER, ebenda.

¹⁸⁴⁾ SCHUMI und HITZINGER, ebenda.

¹⁸⁵⁾ Münkendorfer Urkunde vom 9. Oktober 1300. Abschrift im Steiermärkischen Landesarchiv, Graz, Nr. 1612. Regestensammlung SCHUMI im Nationalmuseum Laibach; s. ferner VALVASOR: Die Ehre deß Hertzogthums Craÿn, Laybach 1689, XI, S. 369/70; DIMITZ: Geschichte Krains, I, 1874, S. 217; STIASNY: Kamnik, III, 3, S. 92 ff.

¹⁸⁶⁾ S. Anm. 185.

¹⁸⁷⁾ Münkendorfer Urkunde vom 15. Juni 1301, Original im Staatsarchiv Wien, Abschrift im Steiermärkischen Landesarchiv, Nr. 1622a. SCHUMI: Arch. f. Heimatkunde, II, Laibach 1884 und 1887, S. 254.

und in Okroglo am Südabhänge der Steiner Alpen (1301 eine Hube zu „Okrogel“¹⁸⁸), ferner „in dem Swarzenpach“ (Tschernatal 1317: eine Hube)¹⁸⁹).

Im Sawebergland dürften die beiden Huben „in Monte Sancto“ (wohl = Svetagya, 1300)¹⁹⁰ gelegen haben, während am Fuße des Stefansberger Plateaus eine Hube in „Nassern“ (= Grad, 1300)¹⁹¹ gallenbergisch war.

Außerdem verfügten die Herren von Gallenberg über eine Reihe von Huben im Sawebergland (anscheinend im Radomljatal). Für die Stiftung eines Klosters haben sie bedeutende Gebiete weggegeben.

Die übrigen in der ersten Hälfte des 14. Jh.s am Südrand der Steiner Alpen begüterten weltlichen Grundherren spielen keine besonders große Rolle. Zu nennen wären hier auf der Schotterfläche östlich der Kanker bis gegen Stein die Herren VON GURNITZ¹⁹²), die Herren VON GREIFENFELS¹⁹³) und Herr WERSSO VON VELDES, welcher 1248 16 Huben in Poženik¹⁹⁴) hatte.

In der unmittelbaren Umgebung von Stein, im Tertiärhügelland, im Tucheinertal und auf der Ebenheit von Gozd treten neben den sanntaler Herren VON OBERBURG¹⁹⁵) und ALTENBURG¹⁹⁶), den Burggrafen zu OBER-

¹⁸⁸) Ebenda.

¹⁸⁹) Münkendorfer Urkunde vom 9. Jänner 1317. Regestensammlung SCHUMI: Nationalmuseum Laibach.

¹⁹⁰) Münkendorfer Urkunde vom 9. Oktober 1300, Abschrift im Steiermärkischen Landesarchiv Graz, Nr. 1612. Regestensammlung SCHUMI, VALVASOR, DIMITZ, STIASNY, a. a. O.

¹⁹¹) Ebenda.

¹⁹²) Die Herren von Gurnitz hatten Hörige zu Stefansberg (1296) und Olscheuk (1301), einen Zehent von 20 Huben zu „Veld“ (Ober- bzw. Niederfeld, 1299) und eine Hube bei Stein (1312); s. verschiedene Michelstettener Urkunden in der Regestensammlung SCHUMI: Nationalmuseum Laibach. LAVRENČIČ: Zgodovina Cerkljanske Fare, VII, S. 46, 71; OROŽEN: Stift Oberburg, S. 71.

¹⁹³) Die Herren von Greifenfels besaßen zwei Huben „im Velde prope Circhlach“ (1302) sowie zwei Edlinge „ze Olswich“ (1306). Urkunden im Staatsarchiv Wien. Regestensammlung SCHUMI: Nationalmuseum Laibach; LAVRENČIČ, a. a. O., IV, S. 31—33.

¹⁹⁴) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 116/17; s. auch Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1847, S. 59; vgl. LAVRENČIČ, a. a. O., I, S. 1—10. — Im Jahre 1310 erwarb ein Wulfing von Veldes weitere vier Huben „ze Posenik nahe pei Cirklach“ (Regestensammlung SCHUMI).

¹⁹⁵) NICLAW VON OBERBURG besaß 1312 zwei Huben „in der Tewnitz“ (Theinitz); s. OROŽEN: Stift Oberburg, Marburg 1876, S. 89; SCHUMI: Arch. f. Heimatkunde, II, S. 259.

¹⁹⁶) CHUNRAT VON ALTENBURCH war 1343 im Besitze eines Hauses „am Glancz zu Stain“; s. OROŽEN, a. a. O., 1876, S. 125.

STEIN¹⁹⁷⁾ und Rittern VON STEIN¹⁹⁸⁾ (mit Hausbesitz in Stein, Gütern in Theinitz, Kerschstetten und Winklern) besonders Steiner Bürger als Grundbesitzer hervor.

In beginnendem 14. Jh. erscheinen hier die Bürger MAERT DER WALCH¹⁹⁹⁾ JOHANN, genannt DER LUITZ²⁰⁰⁾, GREGOR, Bürger von Stein²⁰¹⁾, die Söhne des HERBORCZ von Stein²⁰²⁾ usw. im Besitze einer beträchtlichen Hubenzahl.

In der zweiten Hälfte des 14. Jh.s sind schließlich die Herren VON STERMOL²⁰³⁾ zu erwähnen, welche ihre Huben sowohl auf der Ulrichsberger Schieferzone „an dem Chreutzperch“ (= Sittichsdorf) und am Gebirgsrande zu „Walchsdorf“ (= Lachowitsch) und Poženik hatten, als auch andererseits im Sawebergland (Radomljatal).

Lange nicht so aufgesplittert wie in Oberkrain waren die Besitzverhältnisse im oberen Sanntale.

Um 1140 finden wir im Quellgebiet der Sann bis zum Rietzer Becken nur ein einziges grundherrliches Geschlecht, die bairischen KAGER bzw. CHAGER²⁰⁴⁾, nach E. KLEBEL²⁰⁵⁾ wohl eine Seitenlinie der Vögte von Gurk, also Erben Graf Wilhelms von Friesach.

¹⁹⁷⁾ Wernher, der Ritter von Lok, Purchgrave dez Oberen Havs ze Stain hatte 1306 zwei Huben „am minderen Hart nahe bey der Tewnitz“; s. OROŽEN: Stift Oberburg, 1876, S. 79.

¹⁹⁸⁾ Niclaw, Ritter von Stein, besaß 1319 eine Hube zu Kerschstetten (LAVRENČIČ, a. a. O., IV, S. 31—33), 1313 eine Hube zu Winklern (Sammlung SCHUMI, SEUSEL: Repertorium für Steiermark, 79, Nr. 39). Seine Witwe Diemut hatte 1330 einen Hof zu Kerschstetten (LAVRENČIČ, IV, S. 32—33). Eine Mechthild von Stein verfügte 1318 über drei Huben „auf dem Walde“ = Gozd (OROŽEN: Stift Oberburg, S. 94).

¹⁹⁹⁾ Maert der Walch besaß 1312 zwei Huben im Birnbaumer Wald (Münkendorfer Urkunde vom 12. März 1312, Sammlung SCHUMI). 1323 hatte er eine Hube „in der wenigen Veustritz“ = Wisterschitz (OROŽEN: Oberburg, S. 101) und 1330 eine Hube zu „Zaegoritz“ = Sagoritz (OROŽEN, ebenda, S. 107).

²⁰⁰⁾ Johann gen. der Luitz war 1306 im Besitze zweier Huben zu Okrog beim St.-Antons-Spital, Tuchein (OROŽEN: Stift Oberburg, S. 78/79).

²⁰¹⁾ Gregor, Bürger von Stein, besaß 1308 ebenfalls eine Hube zu Okrog ober dem Tucheinertal (OROŽEN, ebenda, S. 79).

²⁰²⁾ Die Söhne des Herborcz bzw. Herbord von Stein hatten 1309 Güter „in Ahoren auf dem walt“ (Javorje, Pf. Gozd), zu „Newel“, „Saeldenperg“ usw.: 1312 besaßen sie eine Hube „in silva“ (Gozd). S. KOBLAR: Regesti listin farnega arhiva v Kamniku. Izvestja mužejskega društva za Kranjsko, 1896, S. 131/32. Vgl. Regestensammlung SCHUMI.

²⁰³⁾ Michelstettener Urkunde von 1384, Original im Pfarrarchiv Michelstetten. Regestensammlung SCHUMI, Laibach.

²⁰⁴⁾ STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 29.

²⁰⁵⁾ E. KLEBEL: Die Ahnen der Herzoge von Kärnten aus dem Hause des Spanheimer, Arch. f. vaterl. Gesch. u. Topographie Kärntens, 24.—25. Jg., Klagenfurt 1936, S. 37 ff. DERS.: Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens. Veröffentl. des Südostinstituts München, 1940, S. 70.

Der edle DIEPOLD VON KAGER besaß das ganze Land vom Kamme der Steiner Alpen und Ostkarawanken im W und N bis zu den Plateaus von Menina und Dobroll im S, also das Gebiet der Urfarre bzw. des späteren Landgerichtes Oberburg²⁰⁶).

Ein derartig geschlossener Besitz von 449,56 km² war schon damals eine Seltenheit²⁰⁷).

Zu diesem Allodgute gehörten nicht weniger als 500 Hörige und 100 Ministeriale²⁰⁸).

Den Mittelpunkt der Herrschaft bildete die Burg Oberburg am Nordabhänge der Menina, welche die nördlichste altkrainische Verbindungslinie, den Weg vom Sanntale über den Tschernasattel nach Stein in Krain deckte.

Von allen unseren Jauntaler und altkrainischen Geschlechtern haben die Kager die größte und wichtigste Klostergründung unternommen.

Die außer ihnen auftretenden weltlichen Grundherren im Sanntale sind für unser Gebiet längst nicht von so hervorragender Bedeutung.

Jedoch nahm im ganzen Sanngebiet später eine Adelsfamilie eine beherrschende Stellung ein, das waren die Freien VON SANNECK (bzw. SANN-EGG), die späteren Grafen VON CILLI, welche zur selben Zeit wie die Kager erstmalig auftreten (1130)²⁰⁹).

Von ihrem Stammschlosse Sannegg aus beherrschten sie das ganze breite Sannbecken und damit die Wege von Cilli nach Stein (sowohl über den Kozjaksattel als über den Tschernasattel) und durch das Packtal nach den Becken von Schönstein, Wöllan sowie nach Windischgraz.

Diese Gunstlage des Ausgangspunktes wird mit zu der außerordentlichen Entwicklung des Sannecker Besitzes beigetragen haben.

Zunächst (wohl im 12. Jh.) gehörten die dem Stammschlosse benach-

²⁰⁶) IGNAZ OROŽEN: Das Bisthum und die Diözese Lavant, II. Theil, I. Das Benediktiner-Stift Oberburg, Marburg 1876, S. 3—8; ZAHN: Urkunden-Buch des Herzogthums Steiermark, I, Graz 1875, S. 188—190; A. STEGENŠEK: O najstarejši zgodovini gornjegrajskega okraja. Časopis za zgodovino in narodopisje, Marburg 1910, S. 4 ff.

²⁰⁷) STEGENŠEK, ebenda.

²⁰⁸) OROŽEN, a. a. O., 1876, S. 3—8; ZAHN, a. a. O., 1875, S. 188—190; STEGENŠEK, S. 4 ff. und 22.

²⁰⁹) TANGL: Die Freien von Suneck. Zeitschr. bzw. Mitth. d. hist. Ver. f. Steiermark, 1861, S. 89 ff., gibt 1129 als Zeitpunkt der ersten Erwähnung an; s. ferner v. KRONES: Die Freien von Sanneck, a. a. O.; GRUDEN, a. a. O., I, S. 122; H. PIRCH-EGGER, a. a. O., I, S. 347. Nach E. KLEBEL: Die Ahnen der Herzoge von Kärnten aus dem Hause der Spanheimer, a. a. O., 1936, S. 37 ff., und Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens, a. a. O., 1940, S. 70, wahrscheinlich ebenfalls eine Seitenlinie der Vögte von Gurk. Vgl. auch L. HAUPTMANN: Grofovi višnjegorski; ferner Svatopluk in Hema, a. a. O., Agram 1935—1936.

barten Märkte Fraßlau (NW-Ende des Sannbeckens) und Praßberg (in der gleichnamigen Weitung, wohl als aquilejisches Lehen) zur Herrschaft²¹⁰), dann erweiterte sich ihr Besitz im Sanntale mehr und mehr. Im 13. Jh. (ca. 1220—1260) waren die Sannecker die ersten nachweisbaren Vögte von Oberburg²¹¹) und gewannen somit eine gewisse Bedeutung für dieses Stift. Damals reichten ihre Ländereien im Sawebergland bereits bis ins Tucheinertal²¹²).

Mit dem Aussterben der im Jauntale seßhaften Heunburger im Jahre 1322 verbreitete sich ihre Besitzgrundlage durch Erbschaft erheblich²¹³).

Zu jener Zeit gehörten den Sanneckern als Erbgut die Burgherrschaften Sanneck, Scheineck, Liebenstein und Osterwitz im Sanntale²¹⁴), sowie krainische Besitzungen im Tucheinertal und möglicherweise bei Stein. Außerdem hatten sie aquilejische und Gurker Lehen (Lemberg).

Als Dienstmann Friedrichs des Freien von Sanneck erscheint 1337 EBERL VON PRAEUSPERCH²¹⁵) mit Hubenbesitz zu Hinterpuch (zwei Huben in Zabukovica, Amt Sann).

Derselbe Sannecker wurde wegen seines ungeheuren Besitzes im Sann-, Pack- und Schalltale und in Krain (die bereits erwähnten Gebiete und Flödnig) im Jahre 1341 zum GRAFEN VON CILLI erhoben²¹⁶).

Nun drangen die Cillier auch ins Rietzer Becken und bis Oberburg vor und erwarben 1349/50 die Feste Oberburg²¹⁷) von den Altenburgern sowie 1368 die ganze aquilejische Lehenschaft Altenburg-Oberburg²¹⁸).

So sehen wir die SANNECK-CILLIER wiederum, wenn auch spät, Einfluß auf das oberste hochgebirgsumrahmte Sanntal nehmen.

Zur Grafschaft Cilli gehört 1372 ihre Urzelle Sannegg, ihr Besitz bis Oberburg und alles, was im Oberburger Gebiete bzw. im Rietzer Becken aquilejisch war²¹⁹).

²¹⁰) TANGL: Die Freien von Suneck, a. a. O., 1861, S. 89 ff.

²¹¹) TANGL, ebenda, S. 137; OROŽEN: Stift Oberburg, 1876, S. 13/14.

²¹²) Nach TANGL: Die Freien von Suneck, a. a. O., 1863, S. 81, waren die Sunecker 1261 und 1267 im Besitze dieser Güter.

²¹³) FR. V. KRONES: Landesfürst, Behörden und Stände des Herzogthums Steier, 1283—1411. Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte von Steiermark, IV. Bd., 1. Heft, Graz 1900, S. 40; ANTON MELL: Grundriß der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark, Graz-Wien-Leipzig 1929, S. 24.

²¹⁴) V. KRONES, a. a. O., 1900, S. 40; H. PIRCHEGGER: Geschichte der Steiermark, I, S. 347.

²¹⁵) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 117.

²¹⁶) TANGL, a. a. O., 1861, S. 89 ff.; 1864, S. 104; MELL, a. a. O., 1929, S. 24.

²¹⁷) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 130/31.

²¹⁸) V. KRONES, a. a. O., 1900, S. 48.

²¹⁹) V. KRONES, a. a. O., 1900, S. 50.

In noch späterer Zeit gewinnen die Grafen von Cilli gewaltigen politischen Einfluß im Südostalpengebiet, ja sie schicken sich an, ein selbständiges Staatsgebilde zu errichten, welches von Oberkärnten bis Kroatien reicht²²⁰), und sich wesentlich auf die verbindende Wirkung der altkrainischen Pässe stützt. Doch in diesem Augenblicke erlöschen sie.

Wohl bereits im 12. Jh. spielen die Jauntaler Grafen VON HEUNBURG eine große Rolle unter den saunischen Grundherren. Mit ihren eigenen Herrschaften Cilli und Schönstein und dem Aquilejer Lehen Praßberg sowie Schalleck und Forchteneck hatten sie einen großen Teil des Sanngbietes in ihrem Besitz²²¹). Ende des 13. Jh.s (1286) traten sie als Vögte zum Kloster Oberburg in Beziehung²²²) und erwarben die vormals aquilejischen Schlösser Altenburg und vielleicht teilweise auch Oberburg²²³). 1325 erbauten sie die Burg Rudeneck²²⁴) am Südostabfalle des Boskowetzmassives ober Rietz.

In den Beckenlandschaften von Schönstein und Wöllan²²⁵) sowie im Sanntale um Sachsenfeld besaßen die Heunburger zu Beginn des 14. Jh.s (1309) 16 Huben²²⁶), welche als Entschädigung an Oberburg abgetreten werden mußten.

Die Herren VON PETTAU, welche gleichfalls im 13. Jh. als Oberburger Vögte erschienen, hatten 1243—1246 Hubenbesitz im Packtale bei Ritzdorf und Packdorf²²⁷), ebenso die Herren VON ORT (zwei Huben in

²²⁰) A. MELL, a. a. O., 1929, S. 24.

²²¹) H. PIRCHEGGER: Geschichte der Steiermark, I, S. 251, 346. Schalleck war Gurker, Forchteneck St. Pauler Lehen. — Cilli soll bereits nach 1140 von dem letzten Markgrafen des Sanntales, Günther von Hohenwart-Pozzuolo an die Heunburger gekommen sein. Vgl. auch v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 381. — MELL, a. a. O., 1929, S. 18, nimmt an, daß Cilli erst um 1300 in den Besitz der Heunburger kam. — Vgl. L. HAUPTMANN: Krain, S. 394, Besitzverteilung in Altkrain um 1180.

²²²) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 66; H. PIRCHEGGER, I, S. 346.

²²³) STEGENŠEK: O najstarejši zgodovini gornjegrajskega okraja, a. a. O., 1910, S. 15, 16. — 1286 waren die Ritter von Altenburg bereits Dienstmannen der Heunburger (vgl. H. PIRCHEGGER, I, S. 346). STEGENŠEK schließt, daß der Patriarch 1285 seinen Oberburger Anteil den Heunburgern zu Lehen gab.

²²⁴) STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 17; auf Rudeneck hauste noch 100 Jahre lang eine Altenburger Seitenlinie. OROŽEN: Oberburg, S. 102/03, meint, daß die Altenburger Rudeneck erbauten.

²²⁵) Dort hatte ferner Gunther von Hekkenberg Besitzungen in Hundsorf (1277); vgl. OROŽEN, a. a. O., S. 58. In dem südlich anschließenden Gebiet von St. Andrä ob Heilenstein hatte Ylschalch von Prehab (Prihova?) 1229 zwei Huben; vgl. OROŽEN, a. a. O., S. 17; ZAHN: U. B. Steiermark, II, S. 358.

²²⁶) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 86.

²²⁷) OROŽEN, ebenda, S. 28/29; ZAHN: U. B. Steiermark, II, S. 540/41; vgl. STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 4 ff.

„Paka“, zwei Huben in „Retschicz“²²⁸). Südlich der Menina, in der Gegend von Volog ob Franz, besaßen in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s die Herren VON KÖNIGSBERG (CHUNGSPERCH) mehrere Güter²²⁹).

Außer den Klosterbesitzungen erscheinen Ende des 13., Anfang des 14. Jh.s noch einige kleinere Grundbesitzer bzw. Dienstmannen in den randlichen Teilen des Oberburger Gebietes. Von diesen hatten z. B. die Herren VON CHUTTENBERG bzw. CHUTTENPACH drei Huben im oberen Driethgebiet (Amt Tyrolfseck), nämlich eine zu „Grebentz“, eine „am Ochsenberge“ (1278) und eine am „Berge Hougenek“ (1285)²³⁰).

Alle bisher genannten Grundherren treten als Förderer und Stifter für das Kloster Oberburg auf, besonders die Herren von Pettau und die Heunburger.

Verteilung der geistlichen Herrschaften, insbesondere Klosterbesitzungen

Für die Weiterentwicklung der Kulturlandschaft war der Einfluß der geistlichen Herrschaften und insbesondere der Klöster in unserem Gebiet viel wesentlicher als jener der weltlichen.

Neigten doch die Klöster mehr zur Gebietsabrundung, da bei ihnen die zersplitternden Erbteilungen entfielen. Dazu waren sie meist viel besser verwaltet und mehr an der Hebung der Landeskultur interessiert²³¹), besonders die ausgesprochenen Rodungsklöster.

Es ist ganz auffallend, wie um die Mitte des 12. Jh.s beinahe schlagartig die Stiftungen an Klöstern in unserem Gebiete einsetzen und große Schenkungen an geistliche auswärtige Herrschaften erfolgen.

Im N wird zwischen 1149 und 1154 die bereits 1106 vorbereitete Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes Eberndorf vollzogen, im Südwesten erhält das 1142 gegründete Zisterzienserkloster Viktring bedeutenden Landbesitz um Höflein, und im Südosten entsteht 1140 das Benediktinerkloster Oberburg mit geschlossenem Herrschaftsgebiet.

Kleinere Schenkungen bekommen zur selben Zeit das Lavanttaler Kloster St. Paul²³²), das oberbairische Stift Diessen usw.

Als Gründer und Stifter treten große Geschlechter wie die SPONHEIM-LAVANTTALER, ANDECHS-MERANER, die Grafen VON BOGEN, Grafen VON GÖRZ, der früher genannte Edle CHAZILI und die Edlen KAGER auf, nicht

²²⁸) OROZEN, ebenda, S. 42.

²²⁹) OROZEN: Stift Oberburg, S. 37/38; ZAHN: U. B. Steiermark, III, S. 328.

²³⁰) OROZEN, ebenda, S. 58, 62.

²³¹) O. KÄMMEL: Die Besiedlung des deutschen Südostens vom Anfange des 10. bis gegen das Ende des 11. Jh.s, Leipzig 1909, S. 20.

²³²) Kleiner nur, so weit es unser Gebiet betrifft.

zum wenigsten aber die PATRIARCHEN VON AQUILEJA, die damals ebenfalls deutschen Familien entstammen.

Die Patriarchen sind sowohl an der Gründung von Eberndorf als an der von Oberburg beteiligt und haben auch die Höfleiner Erwerbungen Viktrings gefördert.

So sehen wir zu diesem Zeitpunkt sich die Rodungskräfte wirklich entfalten und von mehreren randlichen Punkten aus den starren Block des Waldgebirges angreifen.

Da die Entwicklung des Klostergutes anfangs zum beträchtlichen Teile auch die Entwicklung der Kulturlandschaft in sich begreift, werden wir nun erstere beleuchten.

Zu Beginn des 12. Jh.s finden wir für kürzere Zeit als Nachbarn des Bistums Brixen (welches bis 1147 die Herrschaft Stein im Jauntal hatte) das PATRIARCHAT AQUILEJA im Gebiete der Moränenhügel- und Wannenslandschaft des Gösselsdorfer Seetals und um Eberndorf.

Dieser Besitz stammte von dem früher erwähnten Grafen CHAZILO, welcher ihn dem Patriarchen zur Stiftung eines Klosters an seiner Begräbnisstätte übergeben hatte.

Zunächst ließ nun Patriarch ULRICH I. die Leiche des Stifters von dessen Todesort Gösseling (Erzbistum Salzburg) nach dem alten Urfarrenzentrum Eberndorf überführen und in der dortigen Kirche beisetzen. Dann ließ er ebendort eine größere Marienkirche errichten, welche 1106 eingeweiht wurde²³³). Damals wohnten um die Kirche bereits einige Geistliche ohne bestimmte Klosterregel.

Diesen (bzw. der Eberndorfer Kirche) schenkte der Patriarch außer dem in der Salzburger Diözese gelegenen Weiler Gösseling noch den Weiler Eberndorf selbst, ferner den übrigen Besitz Chazilos im nördlichen und mittleren Jauntal in Pribelsdorf nahe der Drau und in Gablern und Köking auf der Schotterfläche.

Dazu kamen die Berge Kulm (Hügel im Moränengebiet nördlich Eberndorf), Chrugel mit dem Stiftsgebäude und „Unistiz“²³⁴).

Endlich gehörten zu diesem Schenkungsgut noch alle Wälder vom Jaunberg (Hemmaberg) bis „Zelach“. Letzteres dürfte wohl Seelach bei St. Kanzian nordwestlich Eberndorf sein, da Sielach östlich Sittersdorf (südlich Eberndorf) dem Hemmaberg zu nahe liegt.

²³³) AUG. V. JAKSCH: Monumenta historica Ducatus Carinthiae, III, Klagenfurt, S. 215/16; STEPHAN SINGER: Romanische Kirchen und deren Umbau im Eberndorfer Dekanate, Car. I, 1930, S. 137; JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, II. a. a. O., 1928, S. 269/70. — E. KLEBEL, 1926, S. 35, u. a. sehen bereits dieses Jahr als Zeitpunkt der Klostergründung in Eberndorf an.

²³⁴) M. C. III, ebenda.

Vom Patriarchen direkt erhielt Eberndorf vier Pfarren²³⁵).

Trotz dieser bedeutenden Ausstattung mit Besitz hat Eberndorf damals wohl noch nicht klösterliche Form bekommen.

Erst zwischen 1149 und 1154 erfolgte die Gründung eines Augustiner-Chorherrenstiftes²³⁶) durch den Aquilejer Patriarchen PILGRIM bzw. PEREGRIN I., einen Sponheim-Lavanttaler.

Dem ersten Stiftspropst wurde 1154 vom Patriarchen der gesamte vorerwähnte Besitz sowie die (Ur)pfarre Eberndorf mit ihren zugehörigen Kapellen²³⁷) bestätigt. Außer dem geschlossenen Pfarrgebiet war auch noch die Pfarre Leifling mit den beiden Kapellen in Lokowitzen und Mießdorf dem Stifte zugehörig²³⁸).

Bei der Errichtung des Chorherrenstiftes Eberndorf hat Patriarch PILGRIM folgerichtig an alte Überlieferungen angeknüpft und diese Zelle dorthin gesetzt, wo (höchstwahrscheinlich) bereits seit dem 9. Jh. die älteste Pfarre des Jauntals bestand.

Nach 1154 scheinen größere Schenkungen an Eberndorf nicht mehr erfolgt zu sein.

Kleinere Erwerbungen waren die von Gütern bei der Kirche St. Daniel,

²³⁵) Es waren Rosegg a. d. Drau, St. Kanzian und St. Michael im Jauntal sowie Windischgraz. Von diesen kamen aber nur zwei, nämlich St. Kanzian und Windischgraz an das spätere Stift. Siehe E. KLEBEL: Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens, Car. I, 1926, S. 9; vgl. M. C. III, S. 215/16; H. PIRCH-EGGER: Geschichte der Steiermark, I, S. 140.

²³⁶) JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, II, S. 270. — SINGER, a. a. O., 1930, S. 137. — Damals bekamen die in Eberndorf lebenden Geistlichen die Augustinerregel. Vgl. zu letzterem auch „Das Chorherrenstift Eberndorf nach Trudpert Neugarts handschriftlichem Nachlasse“ im Arch. f. vaterl. Gesch. u. Topogr., 1849, S. 101. BEDA SCHROLL: Urkunden-Regesten des Augustiner Chorherrenstiftes Eberndorf im Jaunthale, Klagenfurt 1870, S. 6, behauptete, daß die eigentliche Gründung des Stiftes sogar vor das Jahr 1106 fiel, da damals dort schon Säkular-Kanoniker gelebt hätten. Graf Chazilo bzw. Caelin komme neben Patriarch Ulrich I. nur als zweiter Stifter in Betracht. Auch „Das Chorherrenstift Eberndorf“ ... 1849, S. 97, läßt bereits Patriarch Ulrich die Gründung durchführen. — v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 376, und H. PIRCHEGGER, a. a. O., I, 1920, S. 140, setzen die Entstehung des Klosters ebenfalls zu früh, im Jahre 1106, an. Selbst E. KLEBEL, a. a. O., 1926, S. 35, ist dieser Ansicht.

²³⁷) M. C. III, S. 361/62; E. KLEBEL, a. a. O., 1926, S. 10. — Den Umfang der Urfarre Eberndorf haben wir bereits geschildert; erwähnt wurden damals die Kapellen St. Lambert in Gösselsdorf, St. Helena in Sittersdorf, St. Johann unter Jaunstein, St. Andrä in Rückersdorf, St. Veit im Jauntal, St. Georgen am Georgenberg, St. Maria in Ebriach und St. Michael in Eisenkappel.

²³⁸) M. C. III und KLEBEL, ebenda; ferner erhielt das Stift einen Teil der Zehente in der Pfarre Skalis (Becken von Schönstein, Untersteier).

welche um 1236 Graf ALBERT VON TIROL geschenkt haben soll²³⁹), sowie von der Hälfte des Gösselsdorfer Sees im Jahre 1316²⁴⁰).

Bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s muß der Eberndorfer Besitz im Jauntale ein recht erheblicher gewesen sein, denn im Rechberger Urbar von 1267/68 wird er mit 109 Huben angegeben²⁴¹).

Über diese hatten Ende des 12. Jh.s die Herren VON JUNEK bzw. JAUN die Vogtei und von ihnen erbte sie der letzte Sponheimer Herzog ULRICH III. von Kärnten²⁴²).

Es zeigt sich also eine enge Verknüpfung der Geschicke des einzigen Jauntaler Klosters mit dem der mächtigsten Grundherren, der Juneker und ihrer Nachfolger, der Sponheimer. 1266 erhielt Eberndorf die Immunität²⁴³).

Der Burgfried Eberndorf²⁴⁴) mit der Freieung Sittersdorf hatte keinen besonders großen Umfang. Er umfaßte die unmittelbare Umgebung des Stiftes, die Schotterfläche des mittleren Jauntals um Gablern, Buchbrunn u. a., das Gösselsdorfer Seetal bis zur Mitte des gleichnamigen Sees und die Ostseite des Moränenhügellandes bzw. die Seenlandschaft südlich von Klopein, um Mökriach, Proboi einschließlich Sittersdorf²⁴⁵), reichte also noch gerade bis an den Nordrand der Karawanken. Dort grenzte der Eberndorfer Burgfried an die Landgerichte Rechberg, Sonnegg und Feuerberg. Von dort, nämlich von Sonnegg bzw. Rechberg aus, wurde auch im größten Teil des Mittelalters das Blutgericht über Eberndorf gehalten²⁴⁶). Erst im 15. Jh. wurde dieses von dem 1303 entstandenen Landgericht Stein ausgeübt²⁴⁷).

Eberndorfer Besitz finden wir außer im nördlichen und mittleren Jauntal besonders auch im südlichen Jauntal vom Unterlauf der Vellach im W bis in die Gegend von St. Stefan im O.

Im W saßen zahlreiche Untertanen im Gebiet der Moränenhügel- und Seenlandschaft von Klopein-Gösselsdorf und an der Vellach in Einzels-

²³⁹) „Das Chorherrenstift Eberndorf nach Trudpert Neugarts handschriftlichem Nachlasse.“ Arch. f. vaterl. Gesch. u. Topogr., 1849, S. 104.

²⁴⁰) Ebenda, S. 105.

²⁴¹) M. C. IV, 2, S. 659.

²⁴²) M. C. IV, 2, S. 659, Nr. 45.

²⁴³) JAKSCH-WUTTE, Kärnten, in Erl. z. hist. Atlas d. österr. Alpenländer, Wien 1914, S. 16, 169.

²⁴⁴) JAKSCH-WUTTE, ebenda, S. 172/73.

²⁴⁵) Es sind die Katastralgemeinden Eberndorf, Gablern, St. Marxen als Enklave, Mökriach, Buchbrunn, Proboi, Sittersdorf usw.; s. JAKSCH-WUTTE: Kärnten, 1914, S. 172.

²⁴⁶) JAKSCH-WUTTE: Kärnten, 1914, S. 173.

²⁴⁷) JAKSCH-WUTTE, ebenda; nach SCHROLL, a. a. O., 1870, Nr. 77.

dorf, Glantschach, Goritschach, Rückersdorf, Kleinzapfen, Dulach, Maltschach, Sittersdorf und Gösselsdorf. Auch weiter im O, am Karawankenrand bis zum Beginn der Bleiburger Schotterfläche, in Sonnegg, Jaunstein, Kleindorf und St. Stefan (Niederglobasnitz) verfügte das Stift über Besitzungen und Grundholden²⁴⁸). Wir dürfen annehmen, daß dem Kloster Eberndorf ein beträchtlicher Anteil an der Erschließung des ganzen westlichen, mittleren und südlichen Jauntals gebührt, ja, daß auch Rodungen durch seine Initiative entstanden, wie steht es aber mit den Karawanken?

Mit seinen Filialen Ebriach, Kappel und Mießdorf griff das Stift zwar kirchlich tief in die mittleren Ostkarawanken hinein und erreichte sogar die Wasserscheide, aber sein weltlicher Besitz scheint dort recht wenig bedeutend gewesen zu sein.

Im 12. und 13. Jh. erfahren wir nichts über Eberndorfer Erwerbungen im Hochgebirge. Über Stiftsbesitz im Karawankengebiet berichten uns erst Quellen des 14.—16. Jh.s.

In den steilen, kalkigen Nordkarawanken, nämlich am „alten Perg“ (Obirmassiv, 1363)²⁴⁹), am Gebirge zwischen „den zweyen Vesten Sunekh und Feuersperg“ (1403)²⁵⁰) und in „Topitzen“ (1362)²⁵¹) erhielten die Chorherren im 14. Jh. vereinzelt, zum Teil Viehwirtschaft betreibende Huben. Auch hatten sie im 16. Jh. (1552) Holzrechte und später Waldbesitz an der Oistra (Oster, Osteralpe)²⁵²).

Wichtiger scheint ein Besitz südlich der Hauptwasserscheide auf saunischem bzw. steirischem Gebiet gewesen zu sein, welcher 1355 zehn Huben im Bereich der in Seebergschiefern liegenden Hochtalböden der obersten Sann und des Jezeriagrabens umfaßte²⁵³). Noch 1573 hatte Eberndorf hier im „Sulzbacher Amt“ sieben Huben²⁵⁴).

Dieses Herübergreifen über die hier nur schwach naturgemärkte

²⁴⁸) Nach verschiedenen Urkunden des 15. und 16. Jh.s bei BEDA SCHROLL: Urkunden-Regesten des Augustiner-Chorherrenstiftes Eberndorf im Jaunthale, Klagenfurt 1870. — Mittelalterliche Urbare von Eberndorf sind leider nicht vorhanden.

²⁴⁹) SCHROLL: Urkunden-Regesten von Eberndorf, a. a. O., 1870, S. 41.

²⁵⁰) SCHROLL, ebenda, S. 47.

²⁵¹) SCHROLL, ebenda, S. 40.

²⁵²) SCHROLL: Urkunden-Regesten von Eberndorf, a. a. O., S. 136; vgl. auch S. 150/51 über die Holzrechte und Holzabfuhr. — Zu Ende des 18., Beginn des 19. Jh.s taucht Eberndorfer Waldbesitz in Blasnitzen (Oistragebiet, 150 Joch) sowie Wald- und Almbesitz am Nordwestabfall der Petzen (Wakendorf, 542 Joch) auf. Siehe Franziszeischer Kataster, 1827.

²⁵³) Zu „Sulcpah“ unter der „Erelalben“; s. OROŽEN: Stift Oberburg, S. 133.

²⁵⁴) Urbar Amt Kappel, 1573, S. 31.

Wasserscheide gab (nicht zum ersten Male!) Anlaß zu Besitzstreitigkeiten mit dem Sanntaler Kloster Oberburg.

In dem innerhalb der kristallinen Längstalzone verlaufenden Ebriachgraben erwarb die Eberndorf unterstehende Filiale Ebriach 1367 „ein Hueben, die gelegen ist... zwischen Gradischa und des Schobers Hueben und haist am Ritar, da zu der Zeit MICHL SIGRART DER WEBER aufgesessen war²⁵⁵⁾“.

Außer dem vorgenannten, verfügte das Stift im 16. Jh. noch über etwas Hubenbesitz im Ebriach- und dessen östlicher Fortsetzung, dem Leppengraben (sechs Huben)²⁵⁶⁾ sowie über Grundstücke und Mühlenbesitz im Markt Kappel²⁵⁷⁾.

Da wohl fast aller Bodenbesitz im Gebirge vom Kloster frühestens im 14. Jh. erworben wurde, so dürfte Eberndorf bei der Erschließung der Ostkarawanken nur eine recht geringe Rolle gespielt haben. Möglich wäre allerdings, daß das Stift die Rodung indirekt, etwa durch Bereitstellung von Arbeitskräften gefördert hätte.

Neben dem bodenständigen Eberndorfer Chorherrenstift setzten sich im 12. Jh. noch einige auswärtige Klöster durch Besitzerwerbungen im Jauntale fest.

Vor allem sind es Kärntner Klöster, wie St. Paul und Viktring, aber auch die steirische Propstei Seckau wäre hier zu nennen.

Das 1091 gegründete und von Hirsauer Benediktinern (Schwaben) besiedelte Kloster St. Paul im Lavanttal²⁵⁸⁾ erhielt durch den Sponheimer Herzog HEINRICH IV. bereits 1123 das sicher ziemlich ausgedehnte Gut Möchling am Austritt der Drau aus dem Rosental zu Füßen des Obirs bzw. der Sattnitz (*predium quod Mochilich dicitur in ripa Travi fluminis . . . circa radices Karnoteni montis*)²⁵⁹⁾. In derselben Gegend schenkte 1159 bis 1173 ein gewisser MEINHALM sein Erbgut in Glantschach²⁶⁰⁾ an St. Paul.

²⁵⁵⁾ SCHROLL: Urkunden-Regesten von Eberndorf, S. 41.

²⁵⁶⁾ Urbar Amt Kappel 1524 sowie SCHROLL, a. a. O., S. 113, 119.

²⁵⁷⁾ SCHROLL, a. a. O., S. 49, 113, 117, 118. — Im 16. Jh. tritt das Stift Eberndorf neben anderen auch als Zehentherrschaft im Amt Kappel auf. Um 1748 hatte Eberndorf im „Cappler Revier“ vier Untertanen. Siehe Theresianischer Kataster, Klagenfurt, Fasz. 114.

²⁵⁸⁾ JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, II, S. 260; v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 372.

²⁵⁹⁾ M. C. III, S. 233; JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, II, S. 285. Nach neueren Forschungen ist unter „Karnotenus mons“ der Abfall des Sattnitzplateaus zu verstehen. (Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. EBERHARD KRANZMAYER.)

²⁶⁰⁾ M. C. III, S. 373; JAKSCH, ebenda, II, S. 319.

So bildete sich das St. Pauler Amt Möchling (*officium Mochlich*), welches 1267/68 in der Gegend von Möchling, Pölzling, Vellach, Glantschach, Goritschach usw. 70 Huben und Neubrüche zählte²⁶¹). Noch rund 100 Jahre später war die Hubenzahl unverändert (1371/72)²⁶²).

Diese Herrschaft umfaßte also die Tallandschaft der Drau östlich ihres Austritts aus der Enge des Rosentals, das abwechslungsreiche Moränenhügelland im Mündungsgebiet der Vellach und reichte im Süden bis an den Gebirgsrand des Obirmassivs.

Ein später von den Heunburgern erworbener kleiner Hubenbesitz (drei Huben) am Berge Bleiburg wurde wegen seiner Abgelegenheit wieder umgetauscht²⁶³). Da St. Paul als ausgesprochenes Rodungskloster zur selben Zeit, als es Möchling bekommt, im Drauwalde zu roden beginnt²⁶⁴), liegt es nahe, daß es diese Tätigkeit auch im Jauntale ausgeübt und also wahrscheinlich auch die Landschaft am Nordrande des Obirs erschlossen hat.

Bereits in arisonische Zeiten zurück ging der Besitz eines anderen kärntnischen Klosters, von St. Georgen am Längssee. Die Gründung des St. Georgener Amtes im Jauntal in der ersten Hälfte des 11. Jh.s haben wir bereits an anderer Stelle erörtert.

Bis zum Jahre 1267/68 war der St. Georgener Besitz im Jauntal auf 80 zahlende und öde Huben²⁶⁵) angewachsen, welche hauptsächlich auf der großen Schotterfläche im O des Jauntals und im kristallinen Vorland der östlichsten Karawanken lagen (Kömmel).

In der Nähe der Drau hatte St. Georgen Huben „Am Traa Rain“ (Draurain), in Aich, Widerdorff (Wiederndorf), Räpplach (Replach bei Rinkenbergl), Khintzdorff (Kühnsdorf), Rayach (Srejach östlich St. Kan-zian) und Szerschach (Sertschach ebendort), im mittleren Jauntal auf der Schotterebene lagen Huben in Schiltndarff (Schilterndorf), Eynnesdorff (Einersdorf), Mos (Moos), Mutlarn (Mittlern), Puechprun (Buchbrunn) usw.

Auch im uns hauptsächlich interessierenden südlichen Jauntal trat St. Georgen als Grundherr auf. Hier besaß das Kloster Huben in Lewpach

²⁶¹) M. C. IV, 2, S. 659, Nr. 43.

²⁶²) *Urbarium Monasterii Sti. Pauli in Carinthia, Foro Julii et Styria*. In *officio Mochlich* in der zel 1371/72. St. Pauler Archiv.

²⁶³) Die Schenkung erfolgte vor 1238; s. M. C. IV, 1, S. 250, Nr. 2150; bei Gösselsdorf, juxta Gozzelnd (orf) hatte St. Paul 1193—1220 eine an den Rudolfus de Iun verliehene Hube, welche indes damals nicht mehr an das Kloster zurückgebracht werden konnte; s. M. C. III, S. 550.

²⁶⁴) Seit dem zweiten Viertel des 12. Jh.s s. E. KLEBEL: *Die mittelalterliche deutsche Siedlung . . .*, a. a. O., 1934, S. 76.

²⁶⁵) M. C. IV, 2, S. 659, Nr. 44. — Im Jahre 1486 betrug der St. Georgener Besitz dort rund 93 Huben. S. *Urbar St. Georgen am Längssee* 1486.

(Loibach)²⁶⁶), Nider Globasitz (= St. Stefan)²⁶⁷), Wenigdorfflein (Kleindorf)²⁶⁸) und sogar am Nordhange der Petzen, „vnder der almb“ (Unterort)²⁶⁹).

Weit nach W vorgeschoben lag ein Besitz in Ruegkendorff (Rückersdorf)²⁷⁰) im unteren Vellachgebiet.

Ganz im O, im Bergland des kristallinen Kömmel- bzw. Stroinamassivs waren St. Georgener Güter „Am perg bei Sand Daniel“ und „In Komell“ (Kömel) zu finden.

Ähnlich wie St. Paul im W dürfte St. Georgen im O und N des Jauntals die kulturlandschaftliche Erschließung gefördert und möglicherweise auch deutsche Siedler ins Land gebracht haben. Denn gerade auch im St. Georgener Herrschaftsbereich finden wir im 15. Jh. einen großen Prozentsatz deutscher Bauernnamen²⁷¹). Die Besitzungen dieses Klosters reichten bis an den Fuß des Petzenmassivs und bezogen dessen Nordseite wohl noch mit in den Bereich seiner Kulturwirkungen.

Interessanterweise erscheint im 12. Jh. auch die steirische Propstei Seckau als Grundbesitzer im Jauntal.

Sie verfügte 1171 über ein Gut im Jauntale, welches nach JAKSCH in der Pfarre Gallizien gelegen hat. Dazu gehörte auch ein „Berg, wo Silber und Blei gegraben wird“ (predium apud Iun et montem, ubi foditur argentum et plumbum)²⁷²).

Sicher hat dieser in den Karawanken gelegen, nur über die Örtlichkeit ist man sich im unklaren.

BRUNLECHNER verlegte sie in die Westausläufer des bleireichen Petzenmassivs, in die Gegend von Oistra und Topitza²⁷³).

Nun ist das Petzenblei nach JAHNE²⁷⁴) jedoch silberfrei. Außerdem hat die Petzengegend keine Beziehungen zur Pfarre Gallizien.

Bereits WUTTE und JAHNE vermuteten, daß dieser Berg irgendwo im Vellachtale zu suchen sei.

²⁶⁶) Zwei Huben und zwei Zulehen, s. Urbar Stift St. Georgen am Längssee 1486. „Amt Im Jawntal“, fol. 65 ff. Kärntner Landesarchiv Klagenfurt, Nr. 3/18.

²⁶⁷) Fünf Huben, ebenda.

²⁶⁸) Vier Huben, ebenda.

²⁶⁹) Eine Hube (Haintzman), ebenda.

²⁷⁰) Zweieinhalb Huben, ebenda.

²⁷¹) M. WUTTE: Aus Bleiburgs Geschichte, Car. I, 1928, S. 82.

²⁷²) M. C. III, S. 432; JAKSCH: Geschichte Kärntens, II, S. 324; H. PIRCH-EGGER: Geschichte der Steiermark, I, S. 268; M. WUTTE, a. a. O., 1928, S. 82.

²⁷³) M. C. III, ebenda.

²⁷⁴) L. JAHNE: Geschichtliche Entwicklung der Bergbauten am Hochobir. Montanistische Rundschau, XXI. Jg., 1929, S. 3.

WUTTE²⁷⁵⁾ stützte sich auf eine Urkunde, in welcher berichtet wird, daß eine Abordnung des Stiftes Seckau in Kappel erschien, um von dortigen Bauern Abgaben für ein Bergwerk einzuheben.

Dieses Bergwerk dürfte sehr wahrscheinlich am Obir gelegen haben.

Denn die Seckauer Beziehungen erstrecken sich einzig und allein auf Ebriach!

Noch im 16. Jh. (um 1572) gaben sieben Bleiburger Untertanen in Ebriach „von Alters her“ jährlich einem Seckauer Boten Geld, ein Viertel Hafer und ein Viertel Wein²⁷⁶⁾. Der Wein wurde zur Zehrung des Boten, der Hafer zum Füttern seines Rosses verwandt. Dafür mußte das Kloster seltsamerweise ein Paar Filzstiefel schicken, welches die betreffenden Ebriacher ihrer damaligen Herrschaft Bleiburg „zu antworten schuldig waren“.

Die erwähnten sieben Bauern haben auch noch Beziehungen zur Pfarre Gallizien, an welche sie den Feldzehent abliefern müssen²⁷⁷⁾.

JAHNE²⁷⁸⁾ weist überdies darauf hin, daß in Eisenkappler Bergmannskreisen eine weit verbreitete Erinnerung besteht, daß früher einmal Grubenanteile am Hochobir einem Stift gehört hätten. Darauf deutet auch der Name Michneuz bzw. Mnihovec oder Mönchsberg nördlich der Möchlinger Alpe.

Eberndorf kommt für diesen Besitz nicht in Frage.

Wir sehen jedenfalls, daß bereits im 12. Jh. die im Obir-Petzenzuge in Form von Bleierzvorkommen liegenden Energievorräte von den Kulturkräften erfaßt werden. Wahrscheinlich dürften schon damals bergbauliche Kräfte an der Erschließung der Karawanken beteiligt gewesen sein.

Hauptsächlich im 13. Jh. vollzogen sich die Erwerbungen eines vierten kärntnischen Klosters, der 1142 gegründeten Zisterzienserabtei Viktring²⁷⁹⁾.

Diese war von Weiler-Bettnach in Lothringen aus besiedelt worden, die ersten Mönche waren nach JAKSCH Franzosen²⁸⁰⁾. Viktring gilt als typisches Rodungskloster²⁸¹⁾.

²⁷⁵⁾ L. JAHNE: Geschichtliche Entwicklung der Bergbauten am Hochobir, a. a. O., 1929, S. 3.

²⁷⁶⁾ „Verzeichnus etlicher artiel, So in dem Pleyburgischen Urbar von Neuem zu corrigieren sein werden“ um 1572. Herrschaftsakten Bleiburg 1536—1639. Hofkammerarchiv. Neue Schachtel Nr. 122. I. Ö. A. Nr. 115. Landesregierungsarchiv Graz.

²⁷⁷⁾ Stockurbar Bleiburg 1570.

²⁷⁸⁾ L. JAHNE, a. a. O., 1929, S. 3.

²⁷⁹⁾ JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, I, S. 271; II, S. 292; v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 380, gibt 1143 als Gründungsjahr an.

²⁸⁰⁾ JAKSCH, a. a. O., I, S. 297; II, S. 292, 296; vgl. v. KRONES, ebenda.

²⁸¹⁾ JAKSCH, a. a. O., II, S. 292.

Zwischen 1143 und 1160 kauften die Zisterzienser eine Hube in Lettenstätten²⁸²).

Durch den Sponheimer Herzog BERNHARD VON KÄRNTEN erhielt Viktring im Jahre 1236 eine größere Schenkung, nämlich 20 Neubruchlehen am Flusse Vellach²⁸³) in der Provinz Rechberg. Hierbei muß es sich um das Moränenhügelland der unteren Vellach gehandelt haben. Der dortige Viktringer Besitz dürfte dem Eberndorfer und St. Pauler benachbart gewesen sein.

Sodann bekam dieses Kloster 1261 noch eine Hube in Penk²⁸⁴) auf der Bleiburger Schotterfläche als Schenkung eines Heunburger Ministerialen.

Der Grundbesitz Viktrings im Jauntale ist (also) kein erheblicher gewesen, von einer bedeutenderen Rodetätigkeit dürfte dort kaum die Rede gewesen sein²⁸⁵).

Ganz anders war es im Süden der Karawanken und Steiner Alpen. Hier erhielten die Viktringen Zisterzienser von mehreren Stiftern einen recht beachtlichen Grundbesitz im Gebiete des Kankertals, an dessen Austritt aus dem Gebirge sowie im Süden der Krainer Storschitzgruppe²⁸⁶).

Die Stifter entstammten hauptsächlich den großen Herrengeschlechtern der Andechs-Meraner, der Grafen von Görz, der Grafen von Bogen; daneben traten noch einige Andechser Ministeriale auf.

Bereits 5 Jahre nach der Gründung Viktrings, im Jahre 1147, begannen die Schenkungen, welche 1156 zur Hauptsache beendet waren.

Den Kern der Besitzungen bildete das am Kankeraustritte auf einer Schotterterrasse gelegene Höflein, das eine günstige Verkehrslage besitzt. Deshalb stand an diesem Ort bereits 1156 eine das Kankertal beherrschende Burg (castrum apud Nuwenburch bzw. Niwenburch)²⁸⁷).

Hier erhielt das Kloster zunächst von dem Viktringer Mönch EBERHARD

²⁸²) Genannt „Letoÿch bzw. Letinstent villa“; s. M. C. IV, 2, S. 934; ferner JAKSCH, a. a. O., II, S. 295.

²⁸³) M. C. IV, 1, S. 230, Nr. 2117; JAKSCH-WUTTE: Kärnten, S. 174; JAKSCH, a. a. O., 1, 1928, S. 381.

²⁸⁴) „in villa que dicitur Pönk, in quo residet colonus, qui Ianke nuncupatur“; s. M. C. IV, 1, S. 558, Nr. 2737.

²⁸⁵) Im 14. Jh. war der Rechberger Besitz schon wieder verloren; s. WILFRIED KRALLERT: Beiträge zur Geschichte des Zisterzienserklosters Viktring. Car. I, 1933, S. 105.

²⁸⁶) Über die Besitzverhältnisse des Kankertals vgl. auch die Verzeichnisse bei J. ŽONTAR, Zgodovina mesta Kranja, Laibach 1939.

²⁸⁷) SCHUMI: Urkunden- und Regestenbuch des Herzogtums Krain, I, Laibach 1882/83, S. 112; M. C. III, S. 519 ff., Abs. X; WILFRIED KRALLERT, a. a. O., 1933, S. 104.

den Hof Höflein²⁸⁸) (1147) und im gleichen Jahr ebendort vier Huben²⁸⁹) von dem Andechser Ministerialen MEINHARD, genannt SCHABAB VON KANKER. Später wurde hier ein Hof angelegt.

Durch Tausch wurden von dem VON KANKER in Höflein weitere sechs Huben und ein Stadelhof erlangt²⁹⁰). Einen mächtigen Zuwachs erhielten die Höfleiner Erwerbungen durch den Andechser Grafen BERTOLD, welcher mit dem Namen eines Grafen VON STEIN auftrat²⁹¹).

Dieser schenkte dem Kloster zwischen 1147—1154²⁹²) nicht weniger als das ganze Kankerdurchbruchstal von der Enge von Siebenbrunn²⁹³) bis in die Schotterebene bei Ranndorf sowie den Südostabfall der Storschitzgruppe bei der Zaplata (a septem fontibus iuxta Choher usque Rain et a quodam rivulo, qui Zucha dicitur, iterum usque ad villam predictam, que Rain nuncupatur, et iterum ab ista villa in verticem montis, qui Zaplat appellatur).

Im O scheint der Besitz womöglich durch den Suhadolnikgraben (Zucha)²⁹⁴) begrenzt gewesen zu sein, im W durch die Zaplata (1818 m?), welche zur Gruppe des Srednji Vrh, 1854 m, gehört. Noch heute sitzt östlich unter der Zaplata der Bauer Zaplotnik²⁹⁵).

1154 erweiterte sich der Viktringer Besitz durch Schenkungen und Verkäufe des als Graf VON SCHÖNBERG auftretenden Grafen MEINHARD II. VON GÖRZ. Von ihm erwarben die Mönche sieben Huben und drei Felder in Höflein sowie drei Huben in Ranndorf²⁹⁶).

Ungefähr zur selben Zeit (1154—1156) treten als drittes der großen, in

²⁸⁸) SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 108/09; M. C. III, S. 519 ff., Abs. I.

²⁸⁹) SCHUMI und M. C., ebenda; JAKSCH: Geschichte Kärntens, II, S. 329.

²⁹⁰) SCHUMI und M. C., ebenda.

²⁹¹) L. HAUPTMANN: Krain, a. a. O., 1929, S. 393; JAKSCH: Geschichte Kärntens, II, S. 330, hält diesen Bertold für einen Grafen von Stein-Tirol.

²⁹²) SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 110, Abs. III; M. C. III, S. 519 ff., Abs. III; JAKSCH, a. a. O., II, S. 330.

²⁹³) Es liegt sehr nahe, die „septem fontes iuxta Choher“ mit dem Engpaß von Siebenbrunn an der kärntnisch-krainischen Landesgrenze gleichzusetzen, welcher 1493 zuerst urkundlich bezeugt ist. Siehe Erl. z. hist. Atlas Kärnten, I, 4, S. 175; WUTTE: Alte deutsche Berg- und Flußnamen in den Karawanken, Siegerfestschrift, Wien 1924, S. 101.

²⁹⁴) Allerdings gibt es auch südlich des Mali Grintavec bzw. des Baschel-Sattels in der Storschitzgruppe eine Ortsbezeichnung Suha (Jugosl. Karte 1:100 000, Bl. Ljubljana, 1931). Sie findet sich nur wenig westlich der Zaplata. Sollte die Grenze zwischen diesen beiden Örtlichkeiten gelegen haben, so hätte der Viktringer Besitz nur einen kleinen Teil der Storschitzgruppe umfaßt und auch wohl kaum die Ostseite des Kankertals mit dem Suhadolnikgraben.

²⁹⁵) Vgl. auch M. C. III, S. 519 ff., Abs. III.

²⁹⁶) SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 110/11, Abs. V (VII), M. C. III, S. 519 ff., V und VII; JAKSCH, a. a. O., II, S. 330.

Krain begüterten Geschlechter die Grafen VON BOGEN in die Reihe der Viktringer Stifter.

Die Zisterzienser verdanken dieser Familie den Erwerb wohl der ganzen Südseite der Storschitzgruppe und des Gebirgsrandes zwischen Babendorf und Baschel.

Denn die neun Huben, welche Gräfin HADWICH VON BOGEN dem Kloster schenkte²⁹⁷), lagen der Breite nach zwischen dem nicht näher festzulegenden Kamnikbach (Stainbach) und der Bergkirche St. Lorenzen (888 m) unter dem Krainer Storschitz. Die Besitzungen erreichten von der Ebene ausgehend sogar die Spitze dieses Berges, wodurch ihre Längenausdehnung gekennzeichnet ist. (In latitudine a quodam rivulo, qui Stainbach dicitur, usque ad sanctum Laurentium super montem, deinde per longitudinem usque in cacumen et summitatem montis, de quodam rivulo qui sub Uasche defluit²⁹⁸).

Der Bach, welcher bei Baschel vorbeifließt, ist die Belica (= kleine Bela bzw. kleine Vellach), und der Berg, von dem dieser Bach herabkommt, ist ohne Zweifel der Krainer Storschitz.

Außer dieser Schenkung erhielt Viktring in Baschel auch noch einen als Wehranlage (Schloß) geeigneten Berg, der bereits früher eine Burg getragen hatte (Gebirgsrandlage!), welche zu den ältesten Siedlungen dieses Gebietes zählt²⁹⁹).

Von den Herren VON GUTENBERG bei Vigaun, Andechser Dienstmannen, erlangte das Viktringer Kloster einige Güter durch Tausch und Kauf.

Gegen fünf Wippacher Huben (Geschenk der Gräfin VON BOGEN) tauschte man 1156 den Weiler Katzendorf³⁰⁰) ein.

Ca. 1207 wurde von MECHTILD VON GUTENBERG ein in Babendorf³⁰¹) westlich Baschel gelegenes Gut gekauft.

Ein weiterer Andechser Ministeriale, GERLOCH VON STEIN, verkaufte

²⁹⁷) M. C. III, S. 519 ff.; Abs. VIII; vgl. SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 111/12, Abs. VIII; ferner JAKSCH: Geschichte Kärntens, II, S. 330.

²⁹⁸) M. C. III, S. 519 ff., Abs. VIII; SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 111/12, versetzt „Uasche“ fälschlich in die Gegend von Unternassenfuß in Unterkrain. — Siehe ferner JAKSCH, a. a. O., II, S. 330.

²⁹⁹) SCHUMI und M. C., ebenda. — Diese Burgstätte (Gradišče) ober Baschel ist eine der ältesten Siedlungen dieser Gegend gewesen und wird von ŽONTAR als Befestigung bairischer Wächter gedeutet. (Zgodvina mesta Kranja, Laibach 1939, S. 12.) Über die dortigen Funde s. R. LOŽAR, Staroslovansko in srednjeveško lončarstvo v Sloveniji. Glasnik mužejskega društva za Sloveniji, 1939.

³⁰⁰) „vicina, que Chacenberg nuncupatur“; s. SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 112 ff. (IX und X); M. C. III, S. 519 ff. (IX) und X.

³⁰¹) „Bauenwort“: s. SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 10.

den Mönchen damals (1207) drei Huben in Ranndorf, desgleichen ebendort ein Dienstmann des GEBHARD VON KANKER³⁰²).

Zehn Jahre später erscheint noch einmal ein Andechser, der Markgraf HEINRICH VON ISTRIEN, als Förderer des Zisterzienserklosters.

Er schenkte 1217 in Tupalitsch eine Hube sowie den Kalkbrenner JOHANN mit seinen Kindern und acht weitere Eigenleute (Manzipien) derselben Sippe³⁰³). Um die Mitte des 13. Jh.s schließt ein Ministeriale des letzten Sponheimers ULRICH III. die Reihe der größeren Schenkungen im Höfleiner Gebiet ab.

Durch diesen Dienstmann, HAIDENREICH VON HALLECK, kamen die Viktringer Klosterleute in Besitz von mehreren Gütern auf der zirka 700 m hohen Moisesberger Ebenheit, welche offenbar Schwaigen gewesen sind³⁰⁴).

Wie an der Gründung von Eberndorf, so hatte auch an der Entstehung des Viktringer Amtes Höflein der Sponheimer Patriarch PILGRIM I. regen Anteil genommen.

Seinem heimischen Zisterzienserkloster hatte er 1154 den Zehent von allen dessen Gütern im Patriarchat geschenkt, dazu noch die beiden Kirchen Höflein und Tupalitsch³⁰⁵). Zu der Höfleiner Kirche gehörte auch der Hörige CHASNUT mit seinen Kindern³⁰⁶).

Die beiden Kirchen scheinen vorher görzische Eigenkirchen gewesen zu sein³⁰⁷).

Das Höfleiner Amt der Viktringer Kirche ist vor allem durch die Adelsstiftungen der Jahre 1147—1156 entstanden. In dieser Zeit erhielt das Kloster rund 30 Huben, einen Hof und einen Stadelhof in Höflein, den Weiler Katzendorf sowie den Besitz des Grafen VON STEIN-ANDECHS im mittleren Kankertal und am Südrande der Storschitzgruppe.

In den folgenden 100 Jahren, von 1156—1256 erfolgten nur noch geringfügige Neuerwerbungen.

Diese bestanden in sieben Huben, mehreren Gütern in Babendorf und Moisesberg sowie ca. neun Eigenleuten.

Das Amt Höflein wird in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s insgesamt über mehr als 40 Huben umfaßt haben.

³⁰²) Verkäufe des GERLOCH VON STEIN und seines Ministerialen RITTER WULFING (insgesamt sechs Huben); s. SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 9.

³⁰³) „Unum mansum apud TUPALICH cum Johannem calcificem“ . . . ; s. SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 23; ferner auch Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1847, S. 44.

³⁰⁴) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 183, 184.

³⁰⁵) SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 107, 110, Abs. VI; M. C. III, S. 519 ff. (bzw. auch S. 360), Abs. VI; JAKSCH: Geschichte Kärntens, II, S. 330.

³⁰⁶) Nach SCHUMI, ebenda, I, S. 107, 110, gehörten zur Höfleiner Kirche auch noch drei Huben.

³⁰⁷) SCHUMI, M. C.; JAKSCH, ebenda.

Diese Ansicht wird bestätigt durch ein Viktringer Urbar von 1500, welches im „Ampt Zu Höffling in Crain“ 46 bzw. 66 Huben zählte³⁰⁸).

Der mittelalterliche Besitz Viktrings umfaßte das mittlere Kanker-durchbruchstal, den Südabfall der Storschitzgruppe sowie den Gebirgsrand von Povlje bzw. Babendorf im W bis Tupalitsch und Moisesberg im O.

Mit seinem Zentrum Höflein beherrschte Viktring den Ausgang des Kankertals und damit die südliche Pforte der so wichtigen Seebergstraße, an deren Nordende, an der unteren Vellach, seit 1236 gleichfalls Viktringer Besitz lag!

Es ist nun interessant zu sehen, wie man das Viktringer Kloster nicht nur an die Seebergstraße, sondern auch an andere Paßstraßen setzte.

Als besonderer Förderer des Paßverkehrs erscheint in der ersten Hälfte des 13. Jh.s der Andechser Markgraf HEINRICH IV. VON ISTRIEN.

Er war schon durch die Lagebeziehungen seiner Besitzungen (Stein-Windischgraz) daran interessiert, den Verkehr über die nördlichen altkrainischen Pässe zu unterstützen.

Deshalb gründete er 1228 bzw. 1229 am 667 m hohen Kozjaksattel im Zuge des Tucheiner Tals das St.-Antons-Spital am Bocksruck (Pokesruke³⁰⁹). Dieses sollte zur Instandhaltung des Weges und zur Pflege armer Reisender dienen.

Das Stiftungsgut des Spitals war nicht unerheblich und erstreckte sich von der Gegend von Kerschstetten (Kersteten)³¹⁰ im W bis zu einem Quellbach (Velach) des Volska- bzw. Möttnikflusses im O³¹¹). Im N, auf dem Meninaplateau (bei der Šavnice, Schaunze) grenzte das Spital an den Oberburger Besitz (usque ad alpes versum claustrum Oberburgense)³¹²), im S reichte es bis in die Gegend von Trojana (versus ripam, qui fluit in latere ville Troye).

³⁰⁸) Urbar des Klosters Viktring, „Datz Ampt Zu Höffling in Crain Anno 1500“, Arch. d. Gesch.-Ver. f. Kärnten, Klagenfurt, Nr. 3/23; nach der Berechnung der Vogteiabgaben beläuft sich die Hubenanzahl auf 46, nach der Addition der einzelnen Huben im Urbar jedoch auf 66 Huben, fünf Hofstätten und ein Zulehen.

³⁰⁹) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 52; s. auch Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1865, S. 110; DIMITZ: Geschichte Krains, I, S. 166; v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 406; GRUDEN, a. a. O., I, 1912, S. 482; WILFR. KRALLERT, a. a. O., 1933, S. 100, setzt die Gründung vor 1229 an.

³¹⁰) Es kommen zwei Orte westlich des Passes in Betracht. Einmal Kerschstetten auf einer Ebenheit zwischen Neul- und Radomljatal südlich Rakitowitz. Ferner ein nordwestlich des Passes am Fuße der Menina gelegener Ort, welcher Kerschdorf heißt (slow. Česnjice wie Kerschstetten); v. KRONES, a. a. O., 1889, schreibt Kerschstetten bei Kraxen. Dieses ist der erstere Ort.

³¹¹) Zwischen Neuthal (Špitalič) und Möttnik, am Volskabach. Nach v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 406.

³¹²) SCHUMI, DIMITZ, v. KRONES, ebenda.

Außer dieser Schenkung erhielt das Spital vom istrischen Markgrafen noch den Zehent auf dem Stiftungsboden, vier Zehenthuben zu Kerschstetten und zwei Teile eines Weinbergzehents³¹³).

Im Jahre 1262 wurde das Spital am Bocksruck dem Kloster Viktring verliehen³¹⁴), welches nun auch den damals wichtigsten Weg durch das Sawebergland ins Sanngebiet in Händen hielt.

Nach dem Urbar von 1500 umfaßte der Viktringer Besitz im „Amt Am pockhsruckh“ (später) anscheinend 28 Huben³¹⁵).

Markgraf HEINRICH VON ISTRIEN hat aber außer der Verkehrserschließung des Saweberglands auch jene der Karawanken gefördert und wiederum Viktring an eine geplante Paßstraße gerufen.

Ebenfalls in der ersten Hälfte des 13. Jh.s (1207 bzw. 1228)³¹⁶) schenkte er dem Kloster Viktring die Kirche St. Leonhard unter dem Loibl, welche anscheinend mit zu einem dortigen Hospiz bestimmt war. Dabei waren wohl auch Neubrüche mit inbegriffen, denn v. KRONES erwähnt hier „Neubrüche am Loiblberge“³¹⁷).

Obgleich der Andechser Markgraf HEINRICH als Stifter und Verleiher dieses Hospizes und seines Zugehørs auftritt³¹⁸), möchte JAKSCH³¹⁹) dem Sponheimer Herzog BERNHARD VON KÄRNTEN die Initiative zur Errichtung eines Handelsweges über den Loibl zuschreiben. Doch ist es damals noch nicht zum Ausbau eines solchen gekommen.

Bestehen bleibt jedenfalls die auffallende Erscheinung, daß in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s die Viktringen Zisterzienser im Bereiche dreier wichtiger Pässe sitzen: im Gebiete des Loiblpasses, am Nord- und Südausgange der Seebergstraße (Rechberger Gegend, Kankeraustritt bei Höflein) sowie am Bocksruck- oder Kozjaksattel im Sawebergland.

³¹³) SCHUMI, DIMITZ, v. KRONES, ebenda.

³¹⁴) Siehe SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 245.

³¹⁵) Urbar Viktring 1500, Amt Bocksruck nach den Frischling- und Lammabgaben.

³¹⁶) v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 403, erwähnt das Jahr 1228 als Schenkungsdatum; JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, I, 1928, S. 381, läßt die Schenkung bereits 1207 geschehen. — WILFRIED KRALLERT: Beiträge zur Geschichte des Zisterzienserklosters Viktring, Car. I, 1933, S. 100, gibt außer 1207 auch 1239 als Schenkungsdatum an und nennt auch den Patriarchen BERTHOLD VON AQUILEJA als Stifter. Die Schenkungsnachrichten seien verworren.

³¹⁷) v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 406, setzt die Verleihung dieser Neubrüche gleichzeitig mit der des St.-Antons-Spitals am Bocksruck, also 1262 an.

³¹⁸) Nach KRALLERT, a. a. O., 1933, S. 100, stammt die Bestimmung einer hospizartigen Einrichtung vom Patriarchen BERTHOLD VON AQUILEJA. Eine Zeitlang war die Hospizeinrichtung verfallen. 1330 wurde sie von Herzog HEINRICH erneuert.

³¹⁹) JAKSCH: Geschichte Kärntens bis 1335, I, S. 381.

Damit können sie den Verkehr über zwei der wichtigsten Karawankenpässe und einen der bedeutendsten Pässe des Sawebglandes unterstützen bzw. kontrollieren.

An fast allen damals in Betracht kommenden Verbindungen, welche den kärntnisch-krainischen und krainisch-saunischen Grenzgürtel durchquerten, hatte also das Paßstraßenkloster Viktring Anteil.

Als Rodungskloster hat es sich sehr wahrscheinlich auch an der Erschließung des Steinerallpengebietes beteiligt, wenn auch das Grangienssystem³²⁰⁾ der Zisterzienser der Rodung keine solche Ausdehnung erlaubte, wie die benediktinische Bauernsiedlung.

Einen solchen Meierhof (grangia) erbauten die Mönche in Höflein und auch am Bocksruck. In Höflein hatten sie überdies noch einen der Viehhaltung dienenden Stadelhof (curtis stabularia)³²¹⁾.

Da in der Schenkung des Grafen BERTOLD VON ANDECHS, welche das Kankerdurchbruchstal und den Südostabfall des Krainer Storschitz betraf, nur von Land, nicht aber von Huben die Rede ist, dürfen wir annehmen, daß dem Kloster dieses Gebiet wohl zur Rodung übergeben wurde³²²⁾.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß vom Meierhofe Höflein aus das mittlere Kankertal erschlossen wurde, wenn dort später auch kein Viktringer Besitz mehr nachweisbar ist. Ähnlicherweise dürfte Viktring auch in der Paßlandschaft des Bocksrucks Rodungen unternommen haben³²³⁾.

In ganz ähnlicher Gebirgsrandlage wie Höflein und ungefähr zur gleichen Zeit wie das Spital St. Anton am Bocksruck entstand eine Klostersiedlung in Michelstetten.

Die Stiftung wurde zur Hauptsache von einer einzigen Familie getragen, nämlich von den Herren VON STEIN, reichen Andechser Dienstmannen. Außer diesem hatte nur noch der Oberburger Abt Albert, welcher 100 Mark und Grundbesitz stiftete, Anteil an der Gründung.

Schon die anfängliche Dotierung des 1238 gegründeten Nonnenklosters³²⁴⁾ war ziemlich hoch.

Die Schenkungen, welche die drei Hauptstifter, die Brüder GERLOCH,

³²⁰⁾ E. KLEBEL: Die mittelalterliche deutsche Siedlung im . . . deutsch-slowenischen Grenzraum, a. a. O., 1934, S. 76.

³²¹⁾ SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 108/09, Abs. I; M. C. III, S. 519, Abs. I; JAKSCH: Geschichte Kärntens, II, S. 329. — Über die überwiegende Viehhaltung auf Stadelhöfen, vgl. O. STOLZ: Die Schwaighöfe in Tirol, Innsbruck 1930, S. 30.

³²²⁾ Auch KRALLERT: Beiträge zur Geschichte des Zisterzienserklosters Viktring. Car. I, 1933, S. 105, spricht von größeren Rodungen bei Höflein.

³²³⁾ Vgl. W. KRALLERT, a. a. O., 1933, S. 105.

³²⁴⁾ SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 73—78; AUG. DIMITZ: Geschichte Krains, I, S. 165, 172; v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 407; LAVRENČIČ, IV, S. 31 ff.; GRUDEN, a. a. O., I, 1912, S. 191.

WERIAND und WALTHER VON STEIN nebst ihren Anverwandten³²⁵) und einigen anderen Edlen dem Kloster von 1238—1248 hauptsächlich in der Schotterebene um Michelstetten machten, betrogen rund 105 Huben und 45 Zehenthuben³²⁶).

Von diesen sollen jedoch 28 Huben und 45 Zehenthuben zur Zeit der Stiftung bereits im Besitz der Kirche St. Margaretha in Michelstetten gewesen sein³²⁷).

Die übrigen Huben des 1238er Stiftungsgutes³²⁸) lagen auf den weiten Schotterflächen zwischen der Kanker und dem Steiner Tertiärhügelland, einige wenige auch im Sawebergland.

Mitten in der Ebene bekamen die Nonnen vier Huben in St. Georgen (ad sanctum Georium) und eine Hube in Hülben (Holwin).

Schon näher zum Gebirgsrande hin lagen die sechs Huben von Vopolje (Wópulach), die fünf Huben von Fernig (Pernekke) und die 14 Huben im „Vellde“ (Ober- bzw. Niederfeld).

Ganz nahe am Saume des Gebirges erhielt die neue Gründung vier Huben und sechs Personen in Tupalitsch (Tupelc), sechs Huben in Olscheuk (Olswic), vier Huben in Michelstetten (Michelstetin), eine Hube in Kerschstetten (Cherstetin) sowie einen Weinberg und 14 Personen in Beischeid (Pischat). Außerdem gehörten noch zwei weitere Weinberge und zwei Wälder zum Stiftungsgute in dieser Gegend.

Ziemlich weit abgesondert von den übrigen Erwerbungen lagen vier Huben in Petsch (Pesche, sl. Peče) und eine in Tufstein (Toztan) im Moräutscher Tal (Sawebergland)³²⁹).

Nach der eigentlichen Stiftung von 1238 gesellen sich zu der Gründerfamilie derer VON STEIN noch einige andere Förderer, unter denen besonders der Andechser Patriarch BERTOLD VON AQUILEJA zu nennen ist, welcher den Schwestern bereits bei der Gründung die Pfarre St. Georgen geschenkt hatte.

1239 verleibte er dem Kloster Michelstetten oder Marienthal die Thomaskapelle in Zirklach ein, zu welcher vier Huben in und bei Zirklach (Tirnovlach) sowie drei Huben in Waisach (Wizzoc) gehörten³³⁰).

³²⁵) Dazu gehörten: Frau Munza und ihr Sohn Weriand, die Schwester Margareta, Herr Heinrich von Chersteten, Heinricus niger dictus Liste, Herr Johannes und Robert von Fernig.

³²⁶) Nach SCHUMI, a. a. O., II, S. 73—78, betrug die gesamte Stiftung 114 Huben, 45 Zehenthuben, zwei Wälder, zwei Weinberge, die Vikariatskirche St. Georgen, M 10,— Einkünfte und M 100,— Baukostenbeiträge.

³²⁷) SCHUMI, a. a. O., II, S. 74.

³²⁸) Dieses betrug 78 Huben und 45 Zehenthuben.

³²⁹) Alle diese Schenkungen s. SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 74, 77.

³³⁰) SCHUMI, ebenda, S. 79.

Drei weitere Huben in Zirklach sowie zwei Baumgärten erhielt das Nonnenkloster 1248 durch Ritter CONRAD VON ZIRKLACH, einen Dienstmann der Andechserin Agnes³³¹).

Im Jahre 1247 trat noch einmal der Hauptstifter, GERLOCH VON STEIN, zu Michelstetten in Beziehung. Durch ihn erhielt das Kloster (zur Tilgung einer Geldschuld) nicht weniger als 16½ Huben in dem halbinselartig in den Wald vorgeschobenen Orte Winklern³³²), möglicherweise war dies das ganze Dorf. Dazu kam noch eine Hube in Zirklach.

1248 ist der erste Abschnitt in der Entwicklung des Michelstettener Klostergutes abgeschlossen, der Hauptteil der Besitzungen ist beisammen³³³).

Den Kern dieses Gutes bilden die zahlreichen Huben in der ausgedehnten oberkrainischen Schotterebene südlich von Michelstetten.

In der zweiten Hälfte des 13. Jh.s (1258) erfolgte nur eine größere Schenkung durch AGNES VON SCHARFENBERG, welche 18 Huben im Saweb ergland hingab³³⁴). Sechs davon lagen in Petsch (Peče), östlich von Moräutsch, wo bereits Michelstettener Besitz war.

Neuerwerbungen machten die Dominikanerinnen auch noch im 14. Jh., jedoch in bereits geringerem Maße und meist durch Kauf. Neben den Rittern von Stein erscheinen nun die Herren VON GREIFENFELS und GURNITZ sowie einige kleinere Dienstmannen als Verkäufer.

Bis zum Jahre 1338³³⁵), in welchem Herzog ALBRECHT VON ÖSTERREICH den Stiftbrief bestätigte und Maut- und Zollbefreiung gewährte³³⁶), kamen nur wenige Huben hinzu.

Sie lagen wie bisher in der Nachbarschaft des Klosters auf den Schotterböden der Orte St. Georgen (Stück Land)³³⁷), Winklern (eine Hube)³³⁸),

³³¹) SCHUMI, ebenda, S. 119; s. auch Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1850, S. 20; LAVRENČIČ, S. 31 ff.; KLUN: Arch., II, S. 26.

³³²) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 113/14; LAVRENČIČ, S. 31 ff.

³³³) Von 1239—1248 kamen insgesamt 27 Huben zum ursprünglichen Stiftungsgut von 48 Huben und 45 Zehenthuben hinzu.

³³⁴) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 202/03.

³³⁵) Von 1258—1338 erwarb das Dominikanerinnenkloster Michelstetten weitere 24 Huben, einen Hof, einen Hörigen und Land in St. Georgen.

³³⁶) Michelstettener Urkunde vom 23. August 1338, Kopie im Nat. Mus. Laibach, Regestensammlung SCHUMI, ebenda.

³³⁷) Verkauf des Rapot Schrawas, Untertan der Herren von Montpreis an das Kloster. Michelstettener Urkunde vom 21. Dezember 1321; Regestensammlung SCHUMI, Laibach.

³³⁸) Verkauf des Niklas von Stein, Michelstettener Urkunde vom 28. Februar 1313; Regestensammlung SCHUMI (nach SENSEL, Repertorium f. Steiermark, 79, Nr. 39).

Lachowitsch (eine Hube)³³⁹), Fernig (eine Hube)³⁴⁰), „im Velde prope Zirchlach“ (Ober- oder Niederfeld, zwei Huben)³⁴¹), Kerschstetten (eine Hube und ein Hof)³⁴²) und Olscheuk (ein Höriger)³⁴³).

Die gesamten, zwischen 1238—1338 erworbenen Besitzungen der Michelstettener Dominikanerinnen beliefen sich auf 129 Huben und 45 Zehenthuben³⁴⁴). Diese erfuhren am Ende des 14. Jh.s noch einmal einen größeren Zuwachs durch eine Stiftung der dem Kloster benachbarten Herren VON STERMOL.

Die Brüder JAKOB, CHOLM und HERRANTZ VON STERMOL schenkten den Nonnen im Jahre 1348 außer einer größeren Geldsumme acht Huben am Gebirgsrande und im Sawebergland³⁴⁵).

Von den ersteren befanden sich zwei in Poženik³⁴⁶) am Fuße des Gebirges und eine in „Walchsdorf“ (Lahovče)³⁴⁷).

Die übrigen lagen im Sawebergland im Gebiete der Rača und Radomlja.

Von 1338—1400 wurden insgesamt 21 Huben hinzugefügt, so daß der Gesamtbesitz im Jahre 1400 mindestens 150 Huben betragen haben dürfte.

Später müssen noch sehr große Erwerbungen gemacht worden sein, denn 1458 verfügte das Kloster Michelstetten über nicht weniger als rund 425 zinsende Untertanen³⁴⁸) innerhalb eines sehr ausgedehnten Bezirkes.

Von der Kanker im W bis weit ins Sawebergland im O, von den Südhängen der Steiner Alpen (Ulrichsberger Plateauzone, Tertiärhügelland) im N bis zur Sawe im S, überall finden wir Michelstettener Besitz.

³³⁹) Verkauf des Heinrich Kolienger, Sohn Bertholds von Fernig am 29. Juni 1324. Siehe LAVRENČIČ, a. a. O., S. 31—33.

³⁴⁰) Schenkung des Königs Heinrich von Böhmen (?): Michelstettener Urkunde vom 20. September 1313, Regestensammlung SCHUMI, Laibach.

³⁴¹) Verkauf von Dietmar und Ulrich von Greifenfels, Michelstettener Urkunde vom 11. Oktober 1302, Original im Staatsarchiv Wien, Regestensammlung SCHUMI; LAVRENČIČ, IV, S. 31—33.

³⁴²) Verkauf von Diemut, Witwe des Nikolaus von Stein, Michelstettener Urkunde vom 25. Mai 1330; LAVRENČIČ, S. 32/33.

³⁴³) Schenkung des Heinrich von Gurnitz, Michelstettener Urkunde vom 12. März 1301, Regestensammlung SCHUMI, Laibach.

³⁴⁴) Über die gesamten Erwerbungen Michelstettens s. auch I. LAVRENČIČ, Zgodovina Cerkljanske Fara, IV, S. 31—33; PARAPAT: Regesti in „Slovenska Matica“, 1874, S. 180—189; ferner Slovenska Matica, Jg. 1872/73, S. 19—26.

³⁴⁵) Michelstettener Urkunde vom 24. August 1384, Original im Pfarrarchiv Michelstetten, Regestensammlung SCHUMI, Laibach.

³⁴⁶) Zu diesen Schenkungen s. auch LAVRENČIČ, IV, S. 32, nach Matica Slovenska, 1872/73, S. 23.

³⁴⁷) S. die Michelstettener Urkunde vom 24. August 1384.

³⁴⁸) Zusammenstellung laut Urbar Kloster Michelstetten von 1458 (Zehend Buch sine Dato) im Nationalmuseum Laibach.

Die Klosterinsassinnen, welche ursprünglich Augustinerinnen gewesen sein sollen, kamen aus Wien („Ciegelhoven in Wienna“)³⁴⁹). Später wurden sie als Dominikanerinnen bezeichnet und zählten den vornehmen krainischen und innerösterreichischen Adel zu ihren Mitgliedern.

Sicher hat Michelstetten manches für die Kulturlandschaftsentwicklung des Südrandes der Steiner Alpen getan, zumal die Erschließung des Gebirges zur Zeit seiner Gründung noch nicht vollendet war. Ein ausgesprochenes Rodungskloster war es natürlich keineswegs.

Noch geringeren Einfluß auf die erste Erschließung der südlichen Steiner Alpen dürfte eine zweite Klostersiedlung ausgeübt haben, welche Anfang des 14. Jh.s unweit von Stein entstand. Zur Mitwirkung an der Besiedlung des Gebirges kam diese Gründung wohl zu spät.

Noch ausschließlicher als Michelstetten war das Klarissinnen-Kloster Münkendorf ein Familienkloster.

Es wurde im Jahre 1300 am Stammsitze derer VON GALLENBERG bzw. MÜNKENDORF gegründet und erhielt 13 Huben als Stiftungsgut³⁵⁰).

Zum Teil befanden sich diese Huben in oder benachbart dem am Rande des Feistritztales gegen das tertiäre Hügelland gelegenen Münkendorf, zum Teil im Sawebergland.

In Münkendorf selbst lagen zwei Huben und ein Hof, in seiner näheren Umgebung vier Huben in „villa Erlach“ (Podjelše bzw. Olševk bei Münkendorf)³⁵¹).

Eine Hube bekam die Klostergründung in „Nassern“ (Grad)³⁵² auf dem Rekaschuttkegel am Gebirgsrande und zwei weitere in „Monte Sancto“ (vielleicht = Sittichsdorf, 1458 Kreuzperg, 1526 hl. Kreuz zu Stischkha³⁵³), wahrscheinlich aber die Sveta gora im Sawebergland).

Der Rest der Schenkung verteilte sich auf mehrere Orte des Sawebglandes.

Bereits ein Jahr nach der Gründung erhielten die Klarissinnen eine

³⁴⁹) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 76; v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 407.

³⁵⁰) Sowie vier „caesarea“ bzw. „caessare“, von denen eine bei HERMANN in „Chalch“ (vielleicht Apne auf dem Ulrichsberger Plateau?) und eine bei JAKOB in „Aich“ (wohl Dob im Radomljatale) lag. — Abschrift der Stiftungsurkunde vom 9. Oktober 1300 im Steiermärkischen Landesarchiv Graz, Nr. 1612, unvollständiger Abdruck in VALVASOR: Die Ehre deß Hertzogthums Crain, Laibach 1689, XI, S. 369/70; DIMITZ: Geschichte Krains, I, S. 217; STIASNY: Kamnik, III, 3, S. 92 ff.; GRUDEN, a. a. O., I, S. 494.

³⁵¹) VALVASOR, DIMITZ, STIASNY, GRUDEN, ebenda.

³⁵²) Ebenda; Die Kirche St. Helena zu Grad hieß 1526 noch „St. Helena zu Nassern“; s. KOBLAR: Kranjske cerkvene dragocenosti . . . I. 1526. Izvestja mužej-skega društva za Kranjsko, 1895, S. 146.

³⁵³) Ebenda; die Kirche Heiligenkreuz von Sittichsdorf nannte sich 1526 „hl. Kreuz zu Stischkha“. KOBLAR, a. a. O., 1895, S. 146.

neue Gabe von ELISABETH, der Witwe des Mitstifters SIEGFRIED VON GALLENBERG, der früher bereits als Besitzer von Oberstein seine dortige Burgkapelle und die Pfarrkirche von Stein beschenkt hatte³⁵⁴).

Die Stiftung von 1301 umfaßte mehrere Huben am Südabfall der Steiner Alpen und im Tertiärhügelland, nämlich vier zu „Ammans Agkher“, eine zu „Newel“ (Neul) und eine zu „Okrogel“ (Okroglo bei Wisterschitz)³⁵⁵).

Nach 1301 sind die Schenkungen im wesentlichen abgeschlossen und es überwiegen nun die Erwerbungen durch Kauf.

Von den vereinzelt noch auftretenden Stiftern wären zu nennen u. a. FRIEDREICH DER HEBENSTREIT VON WINDISCHGRAZ, WISENT und ORTEL VON MEINGOZPURCH, RUDOLF VON PRAUSPERCH (Praßberg) bzw. dessen Tochter sowie der Steiner Bürger ALBER bzw. dessen Tochter.

In letzteren und anderen Fällen bildeten die betreffenden Huben das Erbteil der ins Kloster eintretenden Töchter.

Unter den verkaufenden Herren treten neben SIEGFRIED VON GALLENBERG und dessen Sohn FRIEDRICH, welcher dem Kloster 1317 eine Hube „in dem Swarzenpach“ unter dem Plateaugebiet der Steiner Almen verkaufte³⁵⁶), die Herren VON MEINGOZPURCH, MINCHENDORF usw.³⁵⁷), besonders aber eine Reihe von Steiner Bürgern hervor.

Diese zum Teil bereits erwähnten, wie ALBER, MAERT DER WALCH, NIKLAUS COPIA vergaben und verkauften damals bis zu sechs Huben auf einmal, ein Beweis für den Reichtum der Stadt Stein.

Die bürgerlichen Besitzungen waren gleichermaßen wie die adeligen stark zersplittert und reichten bis zum Birnbaumer Wald.

Die späteren Erwerbungen der Münkendorfer Nonnen waren nur zu geringem Teile im Umkreis des Klosters gelegen, wie die beiden Huben zu „nider Minchendorf“ (1304)³⁵⁸), die anderen zwei Huben „auf dem

³⁵⁴) 1287 bzw. 1297 stiftete Siegfried von Gallenberg zur Erhaltung eines ständigen Kaplans in der neu errichteten Johanneskapelle zu Oberstein zehn Huben zu Podgier (sub Monte) und gab der Pfarrkirche zu Stein eine Hube in Neul (Newel) zur Entschädigung. Siehe HITZINGER in Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1855, S. 29; vgl. Regestensammlung SCHUMI.

³⁵⁵) Original im Staatsarchiv Wien, Abschrift im steiermärkischen Landesarchiv, Nr. 1622a; SCHUMI: Archiv für Heimatkunde, II, Laibach 1884 und 1887, S. 254.

³⁵⁶) Urkunde vom 9. Jänner 1317; Regestensammlung SCHUMI; Nationalmuseum Laibach.

³⁵⁷) Weitere sind: Wulfing von Sand Veyd, Hainzel der Rabensperger, Pilgrim von Stein usw.

³⁵⁸) Verkauf des Perchtold mit Zunamen Gobentz; SCHUMI: Archiv für Heimatkunde, II, S. 265.

heiligen Perge ze dem heiligen Chreutzze“ (1304; vielleicht Sittichsdorf auf der Ulrichsberger Plateauzone)³⁵⁹) und möglicherweise drei Huben zu „Peytzat“ bzw. „Peyschchat“ (entweder Beiseid am Gebirgsrande unter Ulrichsberg oder Beiseid nördlich der Sawe unweit der Mündung der Pšata in die Steiner Feistritz)³⁶⁰).

Die meisten hinzugekommenen Besitzungen von Münkendorf gehörten verschiedenen, nicht immer feststellbaren Orten des Saweberglandes oder der Feistritzebene südlich von Stein an.

In letzterer gewannen die Klarissinnen Eigentum in der Gegend von Mannsburg (1305)³⁶¹), Tersain (1337)³⁶²), Bukowitz (1326)³⁶³) und Hard bei Repne (1338)³⁶⁴).

Weit entfernt lagen die Huben in der Gegend von Windischgraz und im Birnbaumer Wald.

Im ganzen erwarb das Kloster Münkendorf von 1301—1338, dem Zeitpunkt der Immunitätsverleihung durch Herzog ALBRECHT³⁶⁵) 41 Huben neu hinzu. Mit den vorhandenen zählte der Klosterbesitz im letzteren Jahre rund 54 Huben. Bis zum Jahre 1400 veränderte sich dieser Stand fast kaum, es kam nur noch ein Hof und ein Zehent von elf Huben hinzu. Später wurden von den Steiner Bürgern viele Waldrechte im Feistritztal erworben³⁶⁶).

Der Münkendorfer Besitz³⁶⁷) dürfte nicht einmal annähernd den Umfang des Michelstetteners erreicht haben. Seine Zersplitterung ist wahrscheinlich viel größer gewesen, im ganzen dürfte er etwas östlicher gelegen und seinen Schwerpunkt im Steiner Tertiärhügelland, am Südrand der Steiner Alpen und im Sawebergland gehabt haben.

Wie die Michelstettener, entstammen auch die Münkendorfer Nonnen den ersten krainischen Adelsfamilien. — Außer den beiden Nonnenklöstern der Umgegend von Stein ist in dieser Gegend nur noch die spätere Kommende St. Peter am Rande des Steiner Tertiärhügellandes boden-

³⁵⁹) Verkauf des Hartwich von Meingozpurch am 21. Mai 1304, Regestensammlung SCHUMI — wahrscheinlicher der Sveta gora im Sawebergland.

³⁶⁰) Verkauf von Haynreich dem Rabnsperger, SCHUMI: Archiv für Heimatkunde, II, S. 263.

³⁶¹) Erbteil der ins Kloster eintretenden Tochter Katrey des Steiner Bürgers Alber; SCHUMI: Archiv für Heimatkunde, II, S. 271.

³⁶²) Verkauf des Pilgrim von Stain, u. a. am 25. Juni 1337; Regestensammlung SCHUMI.

³⁶³) Schenkung der Iremgart, Tochter des Bürgers Nielaus Copia am 22. Juli 1326; Regestensammlung SCHUMI.

³⁶⁴) Verkauf des Jankel von Repnach; Urkunde im Steiermärkischen Landesarchiv, Nr. 2119. Regestensammlung SCHUMI.

³⁶⁵) L. HAUPTMANN: Krain, a. a. O., 1929, S. 458.

³⁶⁶) STIASNY: Kamnik, III, 3, S. 92 ff.

³⁶⁷) Ein Urbar des Klosters Münkendorf war leider in Laibach nicht vorhanden.

ständig³⁶⁸), welche ihren Besitz hauptsächlich im Tertiärhügelland, am Rande der oberkrainischen Ebene und auf dem Ulrichsberger Plateau hatte³⁶⁹).

Die Pfarre St. Peter erscheint bereits 1154—1156³⁷⁰).

So wie Viktring wurden noch einige andere fremde Klöster Grundbesitzer am Südfuße der Steiner Alpen.

Sie verdankten ihre Erwerbungen zum beträchtlichen Teile der Freigebigkeit der Andechs-Meraner, die eine ganze Reihe von Stiftungen machten.

Als erstes erfuhr das heimische, altbairische Stift Diessen ihre Förderung, das bereits ca. 1132 ein Gut von zwölf Huben auf der kalkigen Stefansberger Ebenheit erhielt³⁷¹) und bis zum Jahre 1228 innehatte. Dann verkaufte die Propstei diesen gar zu entlegenen Besitz an ein verkehrsgünstiger gelegenes saunisches Kloster. Diessen war das erste Kloster, welches am Südhang der Steiner Alpen Fuß faßte.

Wenige Jahre nach der Errichtung des Spitals am Bocksruck gründeten die drei Andechser Brüder BERTOLD, Patriarch von Aquileja, OTTO VII. VON MERANIEN und HEINRICH IV., Markgraf von Istrien, ein Armenspital in ihrer Stadt Stein als Familienstiftung (1232)³⁷²). Zu Beginn des 14. Jh.s erhielt das Spital verschiedene Güter „in Ahoren auf dem walt“ (Javorje, Pf. Gozd), zu „Newel“ und „Saeldenperg“ (1309)³⁷³) sowie „in silva“ (Gozd, 1312)³⁷⁴) durch Schenkungen und Verkäufe der Herren von Stein. Alle diese Erwerbungen lagen nahe bei Stein sowie auf der Ebenheit von Gozd.

Nach und nach wuchs der Besitzstand erheblich und betrug um 1604 rund 45 Huben³⁷⁵) in den genannten Gegenden, im Tertiärhügelland und vor allem im Tucheiner Tal. Dazu kamen Zehente ebendort (von 36 Huben) und in Schwarzenbach (von zwölf Huben)³⁷⁶) usw.

³⁶⁸) Abgesehen von dem Franziskanerkloster in Stein, welches nach VALVASOR bereits 1300 bestanden haben soll. Auch SCHUMI meint, daß damals bereits Minoriten in Stein waren. Jedoch wird vor 1495 dort kein Kloster genannt. Siehe STIASNY: Kamnik, III, 2, Zgodovina frančiskanega Samostana, a. a. O., S. 86 ff.

³⁶⁹) Vgl. das Urbar bzw. die Beschreibung der Kommende St. Peter von 1753 (Cabreum Venerabilis Commendae S. Petri). Nationalmuseum Laibach.

³⁷⁰) M. C. III, S. 522; vgl. SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 110.

³⁷¹) „in monte S. Stephani in Carneola“; s. SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 87.

³⁷²) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 59.

³⁷³) KOBLAR: Regesti listin farnega arhiva v Kamniku. Izvestja mužejskega društva za Kranjsko, 1896, S. 131.

³⁷⁴) KOBLAR, ebenda, S. 132.

³⁷⁵) Anscheinend einschließlich der Stadt Steiner Güter. — Siehe „Urbare Register des Armen Spittals. Caplaney zu Stein“. In einem Stadt-Steiner-Urbare um 1604 (gänzlich zerfressenes Exemplar). Nationalmuseum Laibach.

³⁷⁶) Ebenda (Stadt-Steiner-Urbare um 1604).

Vor dem Erlöschen der Meranier bekam das krainische Kloster Sittich noch eine große Stiftung durch AGNES III. VON ANDECHS, Herzogin von Kärnten und Herrin von Krain. Sie schenkte diesem Kloster im Jahre 1257 nicht weniger als 40 Huben ihres Erbguts, welche sowohl in der Gegend von Stein als auch in Reifenstein bei Cilli lagen³⁷⁷). Wie viele dieser Huben sich bei Stein befanden war ebensowenig festzustellen wie die genaue Ortslage des Steiner Besitzes.

Über die Güteranordnung des Patriarchates Aquileja im nordöstlichen Teile Oberkrains sind wir schlecht unterrichtet. Nach v. KRONES sollen die Patriarchen im 11. Jh. (1040) Besitzungen an der Kanker und um Krainburg gehabt haben³⁷⁸). Doch bereits um 1180 dürfte davon nicht mehr viel übrig gewesen sein, da Hauptmann in seiner Übersicht über die Besitzverteilung in Altkrain³⁷⁹) aquilejisches Eigentum in dieser Gegend nicht angibt.

Immerhin hatte Aquileja 1154 etwas Besitz bei Höflein, da bei der Schenkung der Kirchen Höflein und Tupalitsch an Viktring auch Hörige und nach SCHUMI sogar Huben aufgeführt werden³⁸⁰). Ähnlich verhielt es sich bei der Übergabe der Kapelle St. Margarethen bei Michelstetten an den Andechser Dienstmann GERLOCH VON MICHELSTETTEN im Jahre 1163. Hiernach besaß das Patriarchat in und um Michelstetten 45 bzw. 50 Zehenthuben, welche Gerloch von Aquileja zu Lehen hatte³⁸¹). Zu der 1239 vom Patriarchen an Michelstetten geschenkten Thomaskapelle gehörten vier Huben in Zirklach (Tirnovlach) und bei Michelstetten sowie drei Huben in Waisach (Wizzoc) an der Kanker³⁸²).

Im 13. Jh. trat auch das bairische Hochstift Freising in die Reihe der grundbesitzenden geistlichen Herrschaften unseres Gebietes.

Durch WERSSO VON STEIN ZU VELDES erhielt es im Jahre 1248 als Sühnegabe 16 Huben in Poženik (Posenike)³⁸³) am Rande der Ebene gegen die Ulrichsberger Schieferzone. Von dem Bischoflacker Besitz des Bistums waren diese Liegenschaften durch die breite Krainburger Schotterebene und durch die Sawe getrennt.

Endlich wäre noch des Sanntaler Klosters Oberburg zu gedenken, welches vor allem im Tucheiner Tal, im Steiner Tertiärhügelland und auf den Plateaus am Südfuße der Steiner Alpen größere Erwerbungen machte.

³⁷⁷) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 194.

³⁷⁸) v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 385.

³⁷⁹) L. HAUPTMANN: Krain, a. a. O., 1929, S. 392.

³⁸⁰) SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 10, Abs. VI.

³⁸¹) SCHUMI: U. B. Krain, I, S. 120.

³⁸²) SCHUMI, a. a. O., II, S. 80.

³⁸³) SCHUMI, a. a. O., II, S. 116 und 117; s. auch Mitt. d. hist. Ver. f. Krain, 1847, S. 59; über Freisinger Besitz in Poženik (bis Ende des 13. Jh.s); s. auch LAVRENČIČ, a. a. O., I, S. 1—10.

Wieder war es ein Andechser, der Markgraf HEINRICH IV., VON ISTRIEN, der den Grund zu dieser Herrschaft legte.

Er stiftete im Jahre 1209 den Oberburger Benediktinern sechs Huben zu Poreber³⁸⁴) im mittelgebirgigen Lande auf der Nordseite der miozänen Tucheiner Senke.

Damit war der Anfang gemacht zur Bildung des Oberburger Amtes Pureber.

Weitere Schenkungen der Andechser und Sponheimer sowie Verkäufer von Steiner Bürgern rundeten den Besitz ab.

Mit der 1228 erfolgten³⁸⁵) käuflichen Erwerbung der bereits erwähnten (zwölf) Stefansberger Huben von dem bairischen Kloster Diessen schob sich Oberburg sogar bis in die südwestlichen Vorlagen der Steiner Alpen vor. Gleichzeitig kauften die Mönche auch noch zwei Huben in Olscheuk (Olswic) am Gebirgsrande und zwei weitere in Jauchen (Uichan)³⁸⁶) in der südlichen Feistritzebene von Diessen.

Eine weitere Stiftung dreier Andechs-Meraner (ca. 1228) brachte den Benediktinern ein Haus in Stein³⁸⁷).

Um die Mitte des 13. Jh.s gesellte sich der Sponheimer³⁸⁸) ULRICH III. zu den Vermehrern der krainischen Liegenschaften Oberburgs.

Auch er schenkte Besitzungen am Nordhang des Tucheiner Tales, und zwar 1257 fünf (bzw. acht) Huben in Markovo („in Marcowem“)³⁸⁹) und ca. 1260 drei Huben in Sela bzw. Selo („in loco . . . Zel“) in der Pfarre Neul³⁹⁰). Damit waren die wesentlichsten Schenkungen erschöpft.

Im ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jh. kam es kaum noch zu solchen, hauptsächlich wurden noch Ankäufe getätigt.

Kleinere Stiftungen machten WULFING VON GURNITZ und MECHTILD VON STEIN, denen man Eigenleute in Stefansberg (1296)³⁹¹) und drei Huben im Kalkgebiet von Gozd („auf dem Walde“, 1318)³⁹²) verdankte.

³⁸⁴) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 13; OROŽEN: Stift Oberburg, 1876, S. 12; ZAHN: Urkunden-Buch des Herzogthums Steiermark, II, S. 55.

³⁸⁵) SCHUMI: U. B. Krain, II, a. a. O.; OROŽEN: Stift Oberburg, S. 16.

³⁸⁶) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 16.

³⁸⁷) SCHUMI, a. a. O., II, S. 38; vgl. OROŽEN: Stift Oberburg, S. 40.

³⁸⁸) Über den großen sponheimischen Besitz in Krain unterrichtet WILFR. KRALLERT, a. a. O., 1936, S. 91/92 und M. WUTTE und E. KLEBEL im Handwörterbuch, III (Krain), S. 320—322.

³⁸⁹) SCHUMI, a. a. O., II, S. 196, erwähnt fünf Huben; OROŽEN, a. a. O., S. 38/39, aber acht.

³⁹⁰) SCHUMI, a. a. O., II, S. 214; OROŽEN, a. a. O., S. 40; derselbe Fürst gab 1240 auch ein Haus mit anstoßender Badstube in Laibach.

³⁹¹) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 71; LAVRENČIČ, a. a. O., S. 71.

³⁹²) OROŽEN, ebenda.

Auch einige Huben in der Krainburger Ebene zu Seebach, sl. Zapoge („Zapaum under Vlednik“) erhielt Oberburg (nach 1332) geschenkt³⁹³.

Durch Verkäufe der Herren von Oberburg und Altenburg, des Burggrafen zu Oberstein und verschiedener Steiner Bürger wie MAERT DER WALCH, HERMANN HERBORCS SOHN, GREGOR usw.³⁹⁴) kam noch eine beträchtliche Hubenzahl in den Besitz des Klosters.

Von den neu gewonnenen Liegenschaften befanden sich drei Huben in der Paßlandschaft des Bocksruck, nämlich in Okrog beim St. Antons-Spital (1306—1308)³⁹⁵), eine zu Trobelno („Trobel“, 1323)³⁹⁶) im Berglande östlich Poreber, eine auf der Ebenheit von Gozd (1312)³⁹⁷), eine am Südfall der Steiner Alpen „in der wenigen Veustritz“ (Bistričica, 1323)³⁹⁸), eine benachbarte zu Zaegoritz (Sagoritz, 1330)³⁹⁹) an der oberen Feistritz und vier im Tertiärhügelland von Stein „in der Tewnitz“ (Theinitz, 1306, 1312)⁴⁰⁰). In Stein kaufte das Kloster zwei Häuser „am Glancz“ (1301, 1343)⁴⁰¹).

Die gesamten oberkrainischen Erwerbungen Oberburgs von 1209 bis 1330 betragen 44 Huben, zwei Häuser, zwei Eigenleute und eine Mühle.

Bis 1426 waren sie auf rund 54 hubenbesitzende Untertanen angewachsen⁴⁰²), welche größtenteils im Gebiete des Tucheiner Tales saßen, aber auch am Austritt der Steiner Feistritz aus dem Gebirge.

Das Amt Pureber war nur ein nach W, über die Pässe des nördlichen Saweberglandes vorgeschobener Außenbesitz des Oberburger Stiftes, welches seinen Ausgangspunkt und seinen Kernbesitz im gebirgsumwallten Ursprungsgebiet der Sann hatte.

Wie wir bereits hörten, war diese Landschaft in der ersten Hälfte des 12. Jh.s geschlossen im Besitz des bairischen Herrn VON KAGER.

³⁹³) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 108.

³⁹⁴) Weitere Verkäufer waren u. a. Friedrich von Apetz, Johann, genannt der Luitz, Bürger von Stein, Gerloch der Pircher usw.

³⁹⁵) OROŽEN, ebenda, S. 78/79; Verkäufer waren die Steiner Bürger Johann, genannt der Luitz und Gregor.

³⁹⁶) OROŽEN, ebenda, S. 101; Verkäufer Gerloch der Pircher.

³⁹⁷) Verkäufer Hermann, Herborcs Sohn, Bürger von Stein; s. OROŽEN, a. a. O., S. 89.

³⁹⁸) Verkäufer Maert der Walch und sein Sohn Lew, beide Bürger von Stein; s. OROŽEN: Stift Oberburg, S. 101.

³⁹⁹) Verkäufer Maert der Walch samt Angehörigen; s. OROŽEN, a. a. O., S. 107.

⁴⁰⁰) Verkäufer Wernher der Ritter von Lok, Burggraf zu Oberstein, sowie Niclaw von Oberburch; s. OROŽEN, a. a. O., S. 79, 89.

⁴⁰¹) Verkäufer Friedrich von Apetz und Chunrat von Altenburch; s. OROŽEN, a. a. O., S. 74, 125.

⁴⁰²) Urbar Oberburg von 1426 bei OROŽEN, a. a. O., S. 303—309, ohne Chronfurt und Flödnig.

Dieser verwendete sein gesamtes Eigentum in dieser Gegend zu einer Stiftung, die über das gewöhnliche Maß hinausging.

Den Hauptteil schenkte er dem von ihm 1140 gegründeten Benediktinerkloster Oberburg⁴⁰³), einen kleineren Teil mit der Burg, 100 Ministerialen und zwei Syntmannen⁴⁰⁴) jedoch dem Patriarchate Aquileja⁴⁰⁵).

STEGENŠEK ist sogar der Ansicht, daß DIEPOLD VON KAGER seinen Besitz dem Kloster nicht direkt gab, sondern auf dem Umwege über die Agleier Kirche⁴⁰⁶). Der Patriarch habe sich von diesem Stiftungsgut einen bestimmten Teil vorbehalten.

Tatsächlich finden wir im 12. und 13. Jh. im oberen Sanntale Aquilejer Besitz, der vor allem die beiden wichtigen Burgsiedlungen Oberburg und Altenburg umfaßte⁴⁰⁷).

Zu beiden Burgen gehörten bäuerliche Ländereien, welche vorzüglich im Rietzer Becken lagen.

Der zu Oberburg gerechnete Burgfried hat wahrscheinlich die Abhänge des am Nordrande der Menina gelegenen Burghügels sowie zehn Bauernhöfe umschlossen⁴⁰⁸). Der Patriarch gab 1258 den Mönchen einen Teil dieser Höfe als Lehen, vier Burgbauernhöfe in der Taina kauften sie 1282 hinzu⁴⁰⁹).

In späterer Zeit (1316) waren Oberburger Verwalter auch unter dem Tir, zu Bezovec (Wesowcz), sowie zu Weingarten (Okonina) und Vischern (Grušovlje) im Rietzer Becken begütert⁴¹⁰).

Zu der Burg Altenburg, die den Ostausgang des Beckens sperrte, gehörten verschiedene Liegenschaften dieser Gegend.

In der Weitung der unteren Drieth lagen drei Höfe in Ödenfeld (1248)⁴¹¹) sowie einige Höfe in Kokarje und Hrastje⁴¹²). Die übrigen

⁴⁰³) IGNAZ OROŽEN: Das Bisthum und die Diözese Lavant, II. Theil, 1. Das Benediktiner-Stift Oberburg, Marburg 1876, S. 3—8; ZAHN: Urkunden-Buch des Herzogthums Steiermark, I, Graz 1875, S. 188—190; STEGENŠEK: O najstarejši zgodovini gornjegrajskega okraja. Časopis za zgodovino in narodopisje, Marburg 1910, S. 1—4.

⁴⁰⁴) Nach STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 12, waren diese „syntmanna“ (sedmanna) ebenfalls Ministeriale, wurden aber von der Synode des Patriarchen gerichtet. — S. auch FRAN KOČBEK: Savinjske Alpe, Cilli 1926, S. 212.

⁴⁰⁵) STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 1—4.

⁴⁰⁶) STEGENŠEK, ebenda, S. 4 ff. (bis 10).

⁴⁰⁷) L. HAUPTMANN: Krain, a. a. O., Wien 1929, S. 392.

⁴⁰⁸) STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 10.

⁴⁰⁹) STEGENŠEK, ebenda; ferner erwarb das Kloster 1314 von Niklas von Oberburg fünf weitere Huben „am Taynne“ (OROŽEN: Oberbug, S. 91).

⁴¹⁰) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 93; STEGENŠEK, ebenda.

⁴¹¹) 1248 Levtenueld; s. ZAHN: Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, III, Graz 1903, S. 77; OROŽEN, S. 30 ff.; STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 11.

⁴¹²) STEGENŠEK, ebenda.

befanden sich auf den Schotterterrassen der Sannweitung in Juvaine, Okonina, Mellische (drei Höfe)⁴¹³), Trebež, Prihova (acht Huben, 1248)⁴¹⁴) und bei Rietz.

Das am Nordrande des gleichnamigen Beckens gelegene Dorf Rietz war gleichfalls (zeitweise, 1247) Besitz des Patriarchen⁴¹⁵), ebenso 17 Felder in Volog und solche in anderen größeren Dörfern, in denen aquilejische Dienstmannen wohnten⁴¹⁶).

Außer den vorerwähnten Besitzungen im Becken von Rietz ist auch das östlich des Kagerschen Gutes in der gleichnamigen Sannweitung befindliche Praßberg (1146)⁴¹⁷) Eigentum Aquilejas gewesen.

Sehr wesentlich war, daß der Patriarch sich (nach STEGENŠEK) auch die riesigen Wälder des obersten Sanntales vorbehielt⁴¹⁸), die die Benediktiner jedoch unter bestimmten Bedingungen nach und nach erwerben konnten.

Die 100 Ministerialen, die DIEPOLD VON KAGER dem Patriarchen geschenkt hatte, saßen in den meisten geschlossenen Siedlungen des Sanntales und vor allem des Rietzer Beckens, bewohnten also das alte Siedlungsland. Ihre Stellung hob sich nach dem Übergang an das Patriarchat, da sie das gleiche Recht bekamen wie die Agleier Dienstmannen⁴¹⁹). Die Siedlungen dieser Ministerialen begannen dort, wo sich das Sanntal nach seinem Austritt aus dem Kalkhochgebirge und dem anschließenden Tuffhügelland zum ersten Male erweitert, nämlich in Laufen (Lowen)⁴²⁰). Von dort folgten die Sitze der Agleier Ministerialen in langer Reihe der Sann bis ins Rietzer Becken und weiter abwärts (Juvanje = Ywen, Viscaeren = Grušovlje⁴²¹), Altenburg, Prostperch = Praßberg) sowie der Weitung der unteren Drieth bis zu ihrer Mündung (Vozzen, Vocen = Bočna, Volog und Dielz = Delce)⁴²²).

Aquilejische Lehenschaften befanden sich überdies zu Letusch bei

⁴¹³) ZAHN, OROŽEN, STEGENŠEK, ebenda; 1317 erhielt das Kloster eine weitere Hube in Miel (Meliše); OROŽEN, ebenda, S. 93.

⁴¹⁴) ZAHN, OROŽEN, STEGENŠEK, ebenda.

⁴¹⁵) STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 12.

⁴¹⁶) STEGENŠEK, ebenda.

⁴¹⁷) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 10; ZAHN: U. B. Steiermark, I, S. 262, Nr. 254; L. HAUPTMANN: Krain, S. 392; STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 12.

⁴¹⁸) Sowie auch eine Mühle; s. STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 12.

⁴¹⁹) Siehe STEGENŠEK, ebenda, S. 12/13. Über Agleier Ministeriale im Oberburger Bezirk (1268); s. auch OROŽEN, a. a. O., S. 51.

⁴²⁰) OROŽEN, a. a. O., S. 30; STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 14.

⁴²¹) OROŽEN, a. a. O., S. 18/19; ZAHN: U. B. Steiermark, II, S. 383; STEGENŠEK, ebenda.

⁴²²) OROŽEN, ZAHN und STEGENŠEK, ebenda, sowie OROŽEN, a. a. O., S. 30.

Fraßlau und am Kreuzberg bei Ritzdorf (= Öhlberg, nicht Kreuzberg bei Altenburg)⁴²³).

Die Verwaltung des Patriarchatsgutes hatte ihren Mittelpunkt in der auf hohem Felsen gelegenen Burg Altenburg an der Mündung der Drieth in die Sann. Von diesem wichtigen Punkte am Ostende des Rietzer Beckens konnte sowohl das ganze obere Sann- als auch das Driethal übersehen werden.

Bis 1281/82 wohnten hier Amtleute des Patriarchen, die sich später Ritter VON ALTENBURG nannten⁴²⁴). 1286 erscheinen sie als Dienstmannen der Grafen VON HEUNBURG. Auch Oberburg erhielten möglicherweise damals die Heunburger als Lehen⁴²⁵).

In den Jahren 1349/50 kam die Burg Oberburg, zehn Jahre später auch Altenburg an die Grafen VON CILLI⁴²⁶).

Überblicken wir die Ausdehnung des Agleier Grundbesitzes, so sehen wir, daß sich dieser (außer Praßberg) hauptsächlich auf das früh besiedelte Randgebiet des Rietzer Beckens konzentrierte, in dem auch die ganz alte Kanzianipfarre Rietz lag. Mit den Schlössern Altenburg und Oberburg beherrschte das Patriarchat außer dem Rietzer Becken auch das oberste Sannthal und die über den Tschernasattel führende nördlichste Verbindung nach Stein. Der mächtige Waldbesitz wurde von Anfang an kaum genutzt. Für die Erschließung des Hochgebirges hat der Patriarchatsbesitz keine Bedeutung gehabt, da die Rodung des Waldes anderen Leuten überlassen wurde.

Vielmehr ist die alleinige Rodungsherrschaft des ganzen obersten Sanngebietes das Benediktinerkloster Oberburg.

Diesem schenkte das Gründerehepaar Kager unter Mitwirkung des Sponheim-Lavanttaler Patriarchen PILGRIM bzw. PEREGRIN I., der auch bei der endgültigen Eröffnung von Eberndorf den Hauptanteil hatte, sein Allodgut Oberburg (Obbrenburch) mit den erwähnten Ausnahmen⁴²⁷).

Das Klostergebiet griff tief in das Kalkhochgebirge der Steiner Alpen und der östlichen Karawanken. Vom langgestreckten Zuge des Erlberges oder der Ushowa (1929 m) senkte sich die Besitzgrenze über einen Nordausläufer des Raduchamassivs ziehend gegen O und SO zum andesitischen

⁴²³) STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 4 ff., über die Lage des Kreuzbergs; ZAHN: U. B. Steiermark, III, 1903, S. 77.

⁴²⁴) STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 15.

⁴²⁵) STEGENŠEK, ebenda, S. 15/16, schließt, daß der Patriarch 1285 seinen Oberburger Anteil den Heunburgern als Lehen gab.

⁴²⁶) OROŽEN, a. a. O., S. 130/31; STEGENŠEK, ebenda, S. 17.

⁴²⁷) STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 1—4, nach ZAHN und OROŽEN; hierzu s. auch FRAN KOČBEK: Savinjske Alpe, Cilli 1926, S. 212.

Tuffhügelland ab und verlief über den Andesitzug des Großen Travnik (1634 m) zum Smrekouc und zum Kalkmassiv des Boskowetz, stieg dann über den Tir hinab ins Rietzer Becken bei seinem Ostende an der Mündung der Drieth in die Sann. Von dort ging der Grenzverlauf wieder bergauf zum Kalkplateau von Dobroll und über die Schaunze (Šanca) auf das kalkige Meninaplateau (1508 m) und westwärts absinkend bis zum Tschernasattel (902 m). Nun verlief der Grenzzug nördlich und nordwestlich zunächst über die kristallinen Rücken des Krainski reber (1435 m), dann weiter aufsteigend über den Ostrand der ausgedehnten Plateaus der Steiner Kalkhochalpen (Bukovec, 1553 m; Konj, 1803 m; Vežica, 1979 m) bis zur Ojstrica, 2349 m, dem östlichen Eckpfeiler des Steiner Alpen-Hauptkammes. Diesem folgte die Grenze gegen W bis zur Rinka, 2429 m, um dann zunächst gegen N umzubiegen, das Logartal einschließend. Einen der nördlichen, zerrissenen Seitengrate des Hauptkammes benutzend, zog die Besitzgrenze über die Mrzla gora, 2202 m, bergab und tauchte bei der Paulitschwand, 1656 m, unter in die dichten Wälder des in weichen Seebergschiefern liegenden breiten Kammes zwischen Vellach und Sann. Diesem folgte sie ostwärts über Sandsteine und Konglomerate, um plötzlich sich noch einmal steil aufzuschwingen zur langgestreckten Kalkmauer der Uschowa, 1929 m.

Im großen und ganzen war das ausgedehnte Klostergut so von einer vorbildlich naturgemärkten Wasserscheidengrenze umgeben, welche Schwachstellen hauptsächlich nur auf der Ost- und Südseite, am Abfall des Tuffhügellandes zum Rietzer Becken, auf dem niederen Kalkplateau des Dobrolls und im N auf dem breiten, niederen, teilweise Ebenheiten tragenden Kamm zwischen Paulitschwand und Uschowa zeigte.

Auf den öden, verkarsteten Plateaus und den scharfen Graten des Kalkhochgebirges aber erhöhte sich der Grenzwert zu dem einer naturverstärkten Grenze.

Der von ihr umschlossene natürliche Raum, das verästelte Quellgebiet eines Flusses, der Sann, bildete später ein in sich geschlossenes großes Landgericht⁴²⁸⁾.

Da in ihm (abgesehen von den 100 aquilejischen Ministerialen des Rietzer Beckens) nur rund 500 Hörige beiderlei Geschlechts wohnten⁴²⁹⁾, kann man die Siedlungsarmut dieses Gebietes ermessen.

⁴²⁸⁾ Über den Umfang des früheren Kagerschen Besitztums s. auch STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 4 ff. Heute entspricht diesem Besitz der Gerichtsbezirk Oberburg ohne Gemeinde Praßberg oder kirchlich das Dekanat Oberburg ohne die Pfarren Praßberg und St. Michael.

⁴²⁹⁾ OROŽEN: Stift Oberburg, S. 4; STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 22.

Außer diesen Hörigen bekamen die Mönche noch alles vorhandene Kulturland⁴³⁰⁾ und alle Weiden bzw. Almen geschenkt⁴³¹⁾.

Der große Waldbesitz, in dem die Patriarchen das Forst- und Wildbannrecht hatten, war dazu bestimmt, auf dem Wege der Rodung in den Besitz des Oberburger Klosters überzugehen. Denn die Benediktiner erhielten neben Jagd- und Fischrechten ausdrücklich das Recht, ihre Besitzgrenzen durch Rodung und Ansiedlung von Bauern zu erweitern. Je mehr Kolonisten sie ansiedelten, ein desto größerer Teil des Waldes sollte ihnen gehören⁴³²⁾.

Oberburg wurde also als ausgesprochenes Rodungskloster gegründet, es war das einzige unseres Gebirgslandes.

Die Benediktiner erhielten weiterhin vom Patriarchen zwei Drittel des Zehnten⁴³³⁾ der Oberburger und der (von den Sanneckern gegründeten) Fraßlauer Pfarre mit allen Neubrüchen, ein Zeichen für die bereits begonnene rege Rodungstätigkeit in dieser Gegend.

Man kann AQUILEJA (siehe auch dessen Friauler Schenkungen) neben den bairischen KAGERN mit Recht als Mitgründerin dieses Klosters bezeichnen⁴³⁴⁾.

Wie Eberndorf, so wurde auch Oberburg im Mittelpunkte einer Urpfarre gegründet, setzte also die kirchliche Tradition fort.

Wir wissen nicht, von wo die ersten Benediktiner nach Oberburg gekommen sind⁴³⁵⁾, es liegt jedoch nahe, daß der Sponheim-Lavanttaler Patriarch PILGRIM Landsleute aus den deutschen Teilen Kärntens herbeirief. Diese Ansicht scheint auch STEGENŠEK zu bestätigen, welcher angibt, daß die Benediktiner nach Kärnten, Saunien und Friaul von N gekommen seien⁴³⁶⁾. Romanen waren es sehr wahrscheinlich nicht.

⁴³⁰⁾ Dies bestätigt die Ausführungen von E. KLEBEL in Veröffentl. d. Südostinstituts, 1940, S. 59, daß ein Kloster von unbesiedeltem Gebiet nicht leben konnte und daß bei jeder Schenkung ein Grundstock von besiedeltem Land vorhanden sein mußte.

⁴³¹⁾ STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 1—10.

⁴³²⁾ OROŽEN: Stift Oberburg, S. 5 und 7; STEGENŠEK, a. a. O., S. 4—10.

⁴³³⁾ Daraus schließt STEGENŠEK, ebenda, daß das Kloster vorher bereits das restliche Drittel des Zehents und die Oberburger Pfarre hatte, sowie das ganze Kulturland des Kagarschen Besitzes. Die Urkunde von 1140 bestätige nur bereits Eingetretenes, sie sei nur im weiteren Sinne Stiftungs-, im engeren Dotationsurkunde. Der Patriarch soll den Mönchen den zwei Drittel-Zehent als Entschädigung für den nicht erhaltenen Wald und die Burg gegeben haben.

⁴³⁴⁾ STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 10.

⁴³⁵⁾ OROŽEN: Stift Oberburg, S. 8; STEGENŠEK: Dekanija Gornjegrajska, 1905, S. 123.

⁴³⁶⁾ Auch die Verbrüderungen, welche mit Ossiach, Millstatt, St. Paul und Eberndorf erfolgten, weisen nach Kärnten. Siehe STEGENŠEK, a. a. O., 1905, ebenda.

Die nach 1140 hinzugekommenen Erwerbungen des Klosters umfaßten nur zu geringem Teil Huben in der Nähe Oberburgs, wie z. B. Stücke des aquilejischen Streubesitzes im Rietzer Becken, deren Gewinnung wir bereits gedachten, oder einige Huben in Tyrolfseck. Sonst war es Außenbesitz, wie das krainische Amt Poreber, Huben in Friaul, an der unteren Velach usw.

Den Hauptanteil bildeten jedoch Besitzungen im jungtertiären Hügel-land Untersteiers wie im unteren Packtal, um St. Andrä ob Heilens-stein, im Schönsteiner und Wöllaner Becken sowie im S von Dobroll und Menina.

Werfen wir nun noch einen Blick auf das Wachstum dieser späteren Erwerbung, so sehen wir eine größere Anzahl von Stiftern daran beteiligt.

Die Patriarchen waren nach dem 12. Jh. allerdings außer durch Verleihungen von Pfarren kaum noch fördernd tätig. Nur 1243 schenkte der Andechser Patriarch BERTOLD dem Oberburger Abte eine Mühle an der Drieth in der Nähe des alten Schlosses Oberburg⁴³⁷⁾ (welche sein Amtmann widerrechtlich erbaut hatte).

Im Ursprungsgebiet der Drieth, dem späteren Amte Tyrolfseck (Tirošek) gaben BERTHOLD und GERTRUDIS VON CHUTTENBERG bzw. CHUTTEN-PACH dem Kloster nacheinander zwei Huben, und zwar 1278 eine am „Ochsenberge“⁴³⁸⁾ im kristallinen Bergland des Krainski reber und 1285 eine solche am „Berge Hougenek“⁴³⁹⁾.

1303 verkaufte LEONHARD DER MAYMPACHER dem Abte alle seine in Oberburg liegenden Besitzungen außer einer Mühle und fünf Äckern⁴⁴⁰⁾.

Zu diesen Gütern kamen noch die von den Dienstmannen und Verwaltern der Patriarchen im Rietzer Becken erworbenen Ländereien⁴⁴¹⁾, welche (bis 1340) nicht unerheblich waren.

Damals, im Jahre 1339, führte das Kloster mit den Altenburgern eine heftige Fehde um den Besitz von nicht weniger als rund 90 Huben und neun Hofstätten⁴⁴²⁾. Dieser Kampf endete damit, daß das Stift Oberburg die eine Hälfte der Besitzungen bekam und die Altenburger die andere als Lehen des Klosters, sicherlich eine nicht ungünstige Regelung für Oberburg.

⁴³⁷⁾ OROŽEN: Stift Oberburg, S. 27; ZAHN: U. B. Steiermark, II, S. 532/33.

⁴³⁸⁾ OROŽEN, ebenda, S. 58.

⁴³⁹⁾ OROŽEN, ebenda, S. 62.

⁴⁴⁰⁾ OROŽEN: Stift Oberburg, S. 76.

⁴⁴¹⁾ Hier wären noch zwei Huben zu nennen, die das Kloster 1337 von dem Sannecker Dienstmann Eberl von Prassberg (Prausperch) erhielt und welche in „Hinterpuch“ (Zabukovica) im Amt Sann bzw. Savina lagen (OROŽEN, ebenda, S. 117).

⁴⁴²⁾ OROŽEN, ebenda, S. 118.

Die übrigen Erwerbungen⁴⁴³⁾ des Benediktinerstiftes lagen alle außerhalb des früheren Kagerschen Besitzes und des späteren Klosterbezirkes.

Im unteren Packtale traten die Herren VON PETTAU und VON ORT als Vermehrer des Stiftgutes auf. HARTNID VON PETTAU verlieh dem Kloster 1243 zwei Huben „am Berge Chrivzperch“, welcher nach STEGENŠEK den Öhlberg ober Ritzdorf an der Pack darstellt⁴⁴⁴⁾. In derselben Gegend bekamen die Mönche 1246 zwei weitere Huben von Hartnid geschenkt, desgleichen eine Hube „unter dem Berge Lom“ und eine „auf dem Gute Pak“⁴⁴⁵⁾.

Ebendort (in „Paka“) erhielt Oberburg im Jahre 1262 zwei Huben durch HARTNID VON ORT⁴⁴⁶⁾, Marschall von Steiermark, der gleichzeitig zwei weitere Huben zu „Retschicz“ (wohl = Ritzdorf an der Pack) stiftete⁴⁴⁷⁾. Zu Beginn des 14. Jh.s (1327) wurden diese Besitzungen durch den Kauf weiterer fünf Huben und vier Weingärten abgerundet⁴⁴⁸⁾.

An die vorgenannten Güter schlossen sich weiter östlich solche im Gebiete von St. Andrä ob Heilenstein.

Durch YLSCHALCH VON PRECHAB kamen hier 1229 zwei Huben⁴⁴⁹⁾, durch einen gewissen CHUNZO, genannt RUFUS, 1248 zwei weitere in Edelingen (Pfarramt St. Andrä) an das Kloster⁴⁵⁰⁾.

In den jungtertiären Beckenlandschaften von Schönstein und Wöllan und auf dem Plateau von Ponigel gewannen die Mönche umfangreichere Ländereien, besonders durch die Grafen VON HEUNBURG, aber auch durch andere Adelige.

⁴⁴³⁾ Hier wären noch zu nennen Güter in Trnavče („Tranez“), Završe (Zawerz) bei Schönacker und beim benachbarten Berge Kolovrat („Colorat“), welche das Stift 1241 besaß (OROŽEN, S. 25—27). Sie liegen im jungtertiären Hügelland nördlich Praßberg.

⁴⁴⁴⁾ OROŽEN: Stift Oberburg, S. 28/29, hält dieses Chrivzperch möglicherweise für das bei Oberburg an der Straße gegen St. Xaveri gelegene Kreuz (Amt Tirošek); ZAHN: U. B. Steiermark, II, S. 540/41, verlegt es auf den Kreuzberg bei Altenburg, und nach STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 4 ff., liegt diese Örtlichkeit überhaupt nicht im Klosterbezirk, sondern es ist der Öhlberg ober Ritzdorf an der Pack.

⁴⁴⁵⁾ OROŽEN, a. a. O., S. 29; nach STEGENŠEK, 1910, S. 4 ff., liegen alle diese Orte nicht im Klosterbezirk; am Kreuzberge und Berg Lom sollen die Katzensteiner Besitz gehabt haben.

⁴⁴⁶⁾ Über den Besitz der oberösterreichischen Herren VON ORT im Sann—Saweggebiet, zurückgehend auf das Erbe der Grafen VON FRIESACH, s. E. KLEBEL: Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens. SODF 1940, S. 70.

⁴⁴⁷⁾ OROŽEN, a. a. O., S. 42.

⁴⁴⁸⁾ Diese lagen „in dem Dorfe an der Pak“, „in dem Holze bei der Pak“, „am Chreutzperg“ und „auf dem Zcörling“ (Škorno); s. OROŽEN, ebenda, S. 104.

⁴⁴⁹⁾ OROŽEN: Stift Oberburg, S. 17; ZAHN: U. B. Steiermark, II, S. 358.

⁴⁵⁰⁾ OROŽEN, ebenda, S. 31; desgleichen eine halbe Hube in „Vrezihac“ (Brezje, ebenda).

So schenkte GUNTHER VON HEKKENBERG 1277 eine Hube zu „Huntstorff“⁴⁵¹) (Pasja ves) an dem Wege zwischen Schönstein und Wöllan.

Die Heunburger mußten dagegen im Jahre 1309 dem Stifte Oberburg 16 Huben in dieser Gegend für angerichtete Schäden geben. Zwei davon lagen u. a. in „Huntstorff“, eine in „Trasimir“ (Dražmirje, Schmersdorf) im Wöllaner Becken, drei in „Ponikl“ (Ober-Ponigl) auf dem gleichnamigen Plateau⁴⁵²).

Später (nach 1327—1330) kamen noch Huben in der Gegend von Skalis am Nordrande der Wöllan-Schönsteiner Becken hinzu, 1334 solche bei St. Ilgen⁴⁵³).

Gleichfalls als Sühne für dem Kloster zugefügte Schäden gab OTTO VON CHUNGSPERCH (KÖNIGSBERG) 1257 mehrere seiner Besitzungen auf der Südseite des Dobrolls und der Menina, fügte aber auch Schenkungen hinzu.

Diese geschenkten Liegenschaften befanden sich in „Kobilindul“ (Mähren- bzw. Stutental), „Petelina dolina“ (Hahnen- bzw. Auerhahntal) und beim Gute „Orichouz“ unter der Schaunze (Šavnica) gegenüber St. Judok⁴⁵⁴), also im Gebiete kalkiger Hochflächen zwischen Krešina planina und Menina.

In der ersten Hälfte des 14. Jh.s (nach 1327—1330) gesellten sich noch Huben bei „Tessau“ (Tešova) und Prekop im Süden des Dobrolls hinzu⁴⁵⁵).

Diese Besitzungen bildeten das Amt Volog ob Franz.

Fanden sich die bisherigen Stiftungsgüter mit Einschluß von Poreber noch in der weiteren Nachbarschaft von Oberburg, so lagen die übrigen jedoch weit entfernt und völlig isoliert. Dahin rechnen Liegenschaften im Jauntal, im übrigen Krain und in Friaul.

In letzteren Landschaften traten die Patriarchen als Stifter auf. So gab PILGRIM, der Gründungspatriarch, bereits 1145 zehn Huben zu Budriach (Butrio, südöstlich von Udine) in Friaul⁴⁵⁶) und 1146 fünf Huben bei Lasiza⁴⁵⁷) (Groß-Laschitz) in Krain. Im Jahre 1335 finden wir Oberburg auch noch im Besitze von Gütern zu Cosiza und Arteza in Friaul⁴⁵⁸), jedenfalls auch frühere aquilejische Schenkungen.

⁴⁵¹) OROŽEN, ebenda, S. 58.

⁴⁵²) OROŽEN, ebenda, S. 86.

⁴⁵³) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 105—107, 115—117.

⁴⁵⁴) OROŽEN, ebenda, S. 37/38; ZAHN: U. B. Steiermark, III, S. 328.

⁴⁵⁵) OROŽEN, ebenda, S. 105—107.

⁴⁵⁶) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 8; ZAHN: U. B. Steiermark, I, S. 237.

⁴⁵⁷) OROŽEN, ebenda, S. 10; ZAHN, ebenda, I, S. 262/63.

⁴⁵⁸) OROŽEN, ebenda, S. 117.

Auch zum Jaun- und Vellachtale gewann Oberburg Beziehungen.

Von den Herren VON RECHBERG bekam das Kloster 1298 vier Huben im Moränenhügelgebiet der unteren Vellach, welches diese wieder als Lehen zurückgab. Zwei Huben lagen in „Duelach“ (Dullach), eine in „Clanzcach“ (Glantschach) und eine in „Dolenzcech“ (Dolintschach)⁴⁵⁹.

Im Jahre 1321 verpfändete den Benediktinern Graf HERMANN VON HEUNBURG sogar sein „Urbar in der Chappel zu Rechperch in dem Walde“⁴⁶⁰.

Die Reihe der Oberburger Erwerbungen ließe sich noch weiter fortsetzen, wir haben aber nur einen Ausschnitt ihrer Mannigfaltigkeit geben wollen.

Der Gesamterwerb des Stiftes Oberburg in den vorerwähnten Gebieten betrug von 1140—1340 (außer dem Gründungsgut) rund 145 Huben, drei Häuser, zwei Hörige, zwei Mühlen und sechs Weingärten. Darin eingerechnet sind die 44 Huben und zwei Häuser des krainischen Amtes Poreber.

Von 1340—1400 kamen noch ca. 15 Huben, drei Häuser, eine Hofstatt und eine Hörige hinzu, so daß der Stand von 1400 ca. 160 Huben, sechs Häuser, eine Hofstatt, drei Hörige, zwei Mühlen und sechs Weingärten außerhalb des eigentlichen Klosterbezirkes⁴⁶¹) umfaßte.

Das engere Oberburger Gebiet zählte 1426 nicht weniger als 752 Huben, davon über die Hälfte im Rietzer Becken⁴⁶²).

Daraus kann man die Größe des Oberburger Besitzes ersehen, der freilich nicht ausreichte, um das Kloster vor finanziellen Sorgen zu bewahren.

Denn sowohl von den aquilejischen Amtleuten als von seinen Vögten, den Heunburgern, Sanneckern, Königsbergern usw., wurde es schwer bedrückt und führte mit letzteren im 13. Jh. fast andauernd Kämpfe⁴⁶³).

Anfang des 14. Jh.s wurde Oberburg mit in den böhmischen Erbfolgekrieg hineingezogen und von Heunburgern und Sanneckern bekriegt, dazu kam die Fehde mit Altenburg.

⁴⁵⁹) OROŽEN, ebenda, S. 74.

⁴⁶⁰) OROŽEN, ebenda, S. 97; vgl. auch A. V. JAKSCH: Zur Geschichte von Eisenkappel, a. a. O., 1902, S. 7.

⁴⁶¹) Mit wenigen Ausnahmen.

⁴⁶²) STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 24; außer den sechs Ämtern Sulzbach, Leutsch, Berg ob Laufen, Tyrolfseck, Sann und Drieth sowie Pureber in Krain, gehörten zu Oberburg noch die Ämter Fraßlau, Volog ob Franz, „in Marchia prope Lemburg“ (Lemberg, Pf. Süssenberg) und St. Egydi (Pfarre St. Andrä ob Heilenstein); s. OROŽEN: Oberburg, S. 287, 294 ff.; uns berühren vor allem nur die vier Ersteren sowie Pureber.

⁴⁶³) H. PIRCHEGGER: Geschichte der Steiermark, I, 1920, S. 317.

So war denn die Finanzlage damals sehr schlecht⁴⁶⁴), so daß der Patriarch einsprang und dem Kloster 1346 die Pfarre St. Michael in Peilenstein (endgültig) schenkte⁴⁶⁵), die es später gegen die näher gelegene Pfarre Skalis im Schönstein-Wöllaner Becken eintauschte.

Greifen wir nun aus der bunten Fülle der Grundherrschaften diejenigen heraus, welche als Rodungsherrschaften des Hochgebirges in Frage kommen, so engt sich der Kreis derselben stark ein. Es waren dies im N vor allem die Grafen VON HEUNBURG, die Herren VON JUNEK und später die SPONHEIM-LAVANTTALER, weniger die Klöster Eberndorf und St. Georgen am Längssee. Im S gehörten dazu wohl besonders die Grafen VON ANDECHS-MERAN und die Viktringer Zisterzienser, kaum aber die Klöster Diessen und Michelstetten. Im Südosten war das Benediktinerkloster Oberburg ein typisches Rodungskloster.

Soziale und wirtschaftliche Stellung der rodenden Bauern

Während die großen Grundherrschaften noch im 12. Jh. und länger die Rodung veranlassen und leiten, sind die ausführenden Kräfte, Bauern von verschiedenster rechtlicher, sozialer und wirtschaftlicher Stellung⁴⁶⁶).

Wie wir bereits hörten, war um 1150 bereits alles Krongut aufgeteilt und an Grundherrschaften vergeben. Diesen standen damals, besonders in den Hochgebirgslandschaften, noch große Leerräume zur Verfügung, für welche sie Siedler benötigten.

Nun setzte aber im 12. Jh. eine starke Landflucht der unfreien Bauern ein, welche durch die Kreuzzüge veranlaßt bzw. verstärkt wurde und zur Aufgabe der relativ wenigen herrschaftlichen Eigenbetriebe beitrug⁴⁶⁷).

Die Grundherren sahen sich daher veranlaßt, sich nach neuen Hilfskräften umzusehen und fanden sie zum Teil in den Bauern der deutschen Stammländer, besonders Baierns, wo schon ein beträchtlicher Bevölkerungsdruck zu spüren war. Zum anderen Teil haben sie in unseren Gebieten gewiß aber auch slawische Siedler herbeigerufen.

Die Nachfrage nach Kolonisten trug dazu bei, die soziale Stellung der-

⁴⁶⁴) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 122; einen Beleg dafür bietet die 1347 erfolgte Verpfändung der Zehente zu Aerendorf, St. Johannes in dem Dorfe und zu Pobersach (Pobrežje), in der Pfarre Rietz an Eberhart von Altenburch (OROŽEN, a. a. O., S. 118).

⁴⁶⁵) OROŽEN, ebenda, S. 127; bereits 1254 wird eine Verleihung Peilensteins an Oberburg erwähnt (ebenda, S. 33).

⁴⁶⁶) Nach MELL, a. a. O., 1929, S. 70, läßt sich die Landbevölkerung nach ihrer rechtlichen Schichtung schon für die zweite Hälfte des 12. Jh.s überblicken.

⁴⁶⁷) H. PIRCHEGGER: Geschichte der Steiermark, I, 1920, S. 412/13. ANTON MELL: Grundriß der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark, Graz-Wien-Leipzig 1929, S. 73.

selben zu heben, es kam häufig zu förmlichen Verträgen zwischen Grundherren und Ansiedlern, bei denen letztere sich oft recht günstig standen⁴⁶⁸).

Die halb- und unfreien Bauern des 12. Jh.s waren in „*homines proprii*“ oder Eigenleute, Zensualen und Kolonen geschieden⁴⁶⁹).

Von diesen hatten die Eigenleute oder Knechte (auch „*mancipia*“ oder „*servi*“ genannt) die niedrigste Stellung⁴⁷⁰). Sie konnten vom Grundherrn veräußert werden, galten als rechtlos und waren mit Arbeiten im grundherrlichen Eigenbetrieb beschäftigt.

Die im 12. und 13. Jh. in den Urkunden auftretenden Eigenleute werden sehr häufig als *Manzipien* bezeichnet, wie der Kalkbrenner JOHANN mit Kindern und acht andere Eigenleute in Tupalitsch (1217)⁴⁷¹) sowie die 500 Hörigen, [welche der Edle KAGER 1140 dem Kloster Oberburg schenkte⁴⁷²]. Das sponheimsche Urbar des Hauptschlusses Rechberg von 1267/68 erwähnt u. a. „*homines proprii*“ in Globasnitz, Ober-Goritschach und Rechberg⁴⁷³).

Bereits im 12. Jh. begann jedoch eine Entwicklung, welche das Los vieler Eigenleute verbesserte und die in Zusammenhang stand mit der Aufgabe der grundherrlichen Eigenwirtschaft.

Die neu hinzugekommenen Güter wurden nicht mehr zum Gutsbetrieb geschlagen, sondern mit Knechten („*servi manentes*“, „*hobari*“ usw.)⁴⁷⁴) besetzt, welche für die Nutzung dieser Huben gewisse Abgaben und Dienste zu leisten hatten und an die Scholle gebunden waren.

Wahrscheinlich saßen die erwähnten 500 Oberburger Hörigen auf solchen Manzipienhuben.

Aus diesen entwickelten sich im Laufe des 12. Jh.s die *Zensualengüter*⁴⁷⁵). Auch die *Zensualen* standen in persönlicher Abhängigkeit, waren aber nicht mit einem Gut verbunden.

Am günstigsten von allen drei bäuerlichen Lebensformen war die der

⁴⁶⁸) H. PIRCHEGGER, a. a. O., I, 1920, S. 413.

⁴⁶⁹) MELL: Grundriß . . . , a. a. O., 1929, S. 72.

⁴⁷⁰) MELL, a. a. O., 1929, S. 71; H. PIRCHEGGER, a. a. O., I, S. 411; s. auch v. KRONES: Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthumes Steier, Graz 1897, S. 418.

⁴⁷¹) SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 23.

⁴⁷²) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 4.

⁴⁷³) M. C. IV, 2, S. 658, Nr. 7 und 23; als weitere Hörige werden erwähnt: 1154 der Hörige Chasnut in Höflein, 1238 sechs Personen in Tupalitsch, eine Magd in Olscheuk und 14 Personen in Beiseid.

⁴⁷⁴) H. PIRCHEGGER, a. a. O., I, S. 411; A. MELL, a. a. O., 1929, S. 71/72; s. auch v. KRONES, a. a. O., 1897, S. 421.

⁴⁷⁵) MELL: Grundriß . . . , a. a. O., 1929, S. 72.

*Kolonen*⁴⁷⁶). Letztere wurden noch lange von den Eigenleuten und Zensualen unterschieden.

Ursprünglich waren die Kolonen freie Bauern, hatten jedoch (später) keinen unabhängigen Grundbesitz, sondern nutzten das Land gegen genau bestimmte, unsteigerbare Abgaben und Dienste. Auch sie gehörten zu den Minderfreien und waren an ein bestimmtes Grundstück gebunden.

Kolonen deutscher Herkunft wurden gerade auch in Krain zur Neubesiedlung und Rodung herbeigerufen. Zu diesen Siedlern mit günstiger Rechtsstellung gehörten z. B. die bairischen und Pustertaler (bzw. Kärntner) Kolonen des Bistums Freising, welche zunächst in der Ebene bei Bischoflack und seit 1283 auch im Gebirgslande der Selzacher Zeier angesetzt wurden⁴⁷⁷). Es gab jedoch auch slowenische Kolonen.

Noch im Jahre 1426 erscheinen acht Kolonen⁴⁷⁸) im Amte Tyrolfseck im oberen Driethgebiet, welches innerhalb des Oberburger Besitzes eine gewisse wirtschaftliche Sonderstellung einnahm.

Innerhalb der bäuerlichen Bevölkerung kam es später zu einer Verschmelzung hinsichtlich der Abgaben, so daß es schließlich nur die eine Klasse der Hörigen oder später auch Hintersassen gab⁴⁷⁹).

Diese soziale Vermischung der grundherrschaftlich gebundenen „Leute“ wurde durch die im 11.—13. Jh. entstandenen späteren bäuerlichen Leiheformen gefördert. Dabei schied gleichzeitig ein ganz kleiner Teil von den Hörigen aus und hob sich auf die Stufe der Dienstmannen empor⁴⁸⁰).

Schon im 12. Jh. gab es als früheste bäuerliche Besitzform das Lehen oder *Beneficium*, dessen Aufkommen durch den damals eintretenden Rückgang der herrschaftlichen Eigenwirtschaft befördert wurde⁴⁸¹).

Für die Nutzung des ihm übertragenen Gutes mußte der Inhaber Zins zahlen. Diese Belehnungen erfolgten gewöhnlich in der Form der Zeitpacht⁴⁸²).

⁴⁷⁶) MELL, ebenda, S. 72/73; H. PIRCHEGGER, a. a. O., I, 1920, S. 412; v. KRONES, a. a. O., 1897, S. 420—422.

⁴⁷⁷) v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 443/44; GRUDEN, a. a. O., I, S. 104; PAVLE BLAZNIK: *Kolonizacija Selške doline*, Diss. 1928, Besprechung im *Geografski Vestnik*, 1929/30.

⁴⁷⁸) Oberburger Urbar von 1426, fol. 17 (*Coloni Conuentualium in Officio Tyrolfseck*); OROŽEN: *Stift Oberburg*, S. 233/34.

⁴⁷⁹) MELL, a. a. O., 1929, S. 73.

⁴⁸⁰) MELL, a. a. O., 1929, S. 73.

⁴⁸¹) Es gab „*beneficia servorum*“ und seit dem 13. Jh. solche der „*milites*“, der ritterlichen Unfreien. Zu letzteren gehörten die Schützenlehen. Siehe MELL, a. a. O., 1929, S. 73/74.

⁴⁸²) Allerdings treten auch „*beneficia censualia*“ als Erbpacht auf. MELL, ebenda, S. 74.

Außerdem wurden seit dem 13. Jh. bäuerliche Stellen auch auf Lebenszeit verliehen und fielen nach dem Tode des Inhabers wieder an die Herrschaft (Leibgeding in Steiermark).

Später (seit dem 14. Jh.) wurde diese Besitzform als „Freistift“⁴⁸³⁾ bezeichnet. Die Freistifthuben gingen trotz des grundherrlichen Heimfallrechts häufig an die Nachkommen über und konnten mit Zustimmung der Herrschaft auch verkauft werden. Der dritte Teil des Verkaufspreises mußte dann an den Grundherrn abgegeben werden.

Die günstigste Besitzform war die Erbpacht⁴⁸⁴⁾, welche bereits um die Mitte des 13. Jh.s auftritt. Die Inhaber einer solchen Hube konnten diese auf ihre Nachkommen vererben oder verkaufen. Seit dem 14. Jh. hießen diese Huben Kaufrechtshuben.

Die Lage des Bauernstandes war im 12. und 13. Jh. allgemein günstig⁴⁸⁵⁾.

Über den bäuerlichen erhoben sich die ritterlichen Klassen, deren unterste die Dienstmannen oder Ministerialen⁴⁸⁶⁾ bildeten. Sie waren ritterliche Unfreie. In den urkundlichen Quellen vom Ende des 12. bis weit in das 13. Jh. werden sie als „*homines proprii nobiles*“ bezeichnet, wie z. B. im Rechberger Urbar von 1267/68⁴⁸⁷⁾.

Solche herzogliche Dienstmannen gab es im Jauntale u. a. in Gösselsdorf, Pfannsdorf, Sonnegg, Globasnitz, Feistritz usw.⁴⁸⁸⁾.

Die zahlreichen andechsische Ministerialen am Südrande der Steiner Alpen erwähnten wir bereits. Auch als „*milites*“ werden diese Leute bezeichnet, wie z. B. Haidenricus de Haillegke⁴⁸⁹⁾, ein *miles* des Sponheimers ULRICH III. mit Gütern auf Moisesberg.

Der Unterschied der Ministerialen zu den Bauern war gar nicht immer besonders groß. So waren die 100 aquilejischen Dienstmannen im Rietzer Becken, welche der Patriarch 1140 von DIEPOLD VON KAGER bekommen hatte, nur Burgmannen und Burggrafen niederer Stellung und glichen im Frieden eher Bauern als Rittern⁴⁹⁰⁾!

Dazu gehörten auch Amtleute (*officiales*), Jäger, Förster usw., welche die Hörigen und die Wälder des Patriarchen beaufsichtigten⁴⁹¹⁾. Mit Weib und Kindern, Knecht und Magd, bestellten sie selbst ihr kleines Dienstlehen.

⁴⁸³⁾ MELL, ebenda.

⁴⁸⁴⁾ v. KRONES, a. a. O., 1897, S. 421; H. PIRCHEGGER, a. a. O., I, 1920, S. 413; MELL, a. a. O., 1929, S. 75.

⁴⁸⁵⁾ MELL, ebenda, S. 79; vgl. E. KLEBEL, a. a. O., 1934, S. 61.

⁴⁸⁶⁾ MELL, a. a. O., 1929, S. 81/82.

⁴⁸⁷⁾ MELL, a. a. O., 1929, S. 85.

⁴⁸⁸⁾ M. C. IV, 2, S. 660.

⁴⁸⁹⁾ SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 183.

⁴⁹⁰⁾ H. PIRCHEGGER: Geschichte der Steiermark, I, S. 365/66.

⁴⁹¹⁾ STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 15.

Zu den minderfreien Leuten mit bäuerlichem Kleinbetrieb und einer gewissen militärisch-ritterlichen Verpflichtung gehörten auch die ursprünglich freien slawischen Edlinger Altkrains⁴⁹²), welche E. KLEBEL⁴⁹³) zu den langobardischen Arimannen in Beziehung setzt.

Die hochfreien Geschlechter haben wir als Rodungsherren kennen gelernt.

Wirtschaftliche Verhältnisse

Von den wirtschaftlichen Verhältnissen des Hochgebirges zur Zeit seiner Besetzung und auch von jenen der Ebenen ist nur wenig bekannt.

Dem Ackerbau waren die steilen Hänge des Kalkgebirges, das Fehlen einer nennswerten Humusdecke und das rauhe Klima wenig zuträglich.

Daher finden wir auch in den Urkunden des 13. Jh.s nur Hafer und Roggen als Anbaufrüchte erwähnt.

Herzog BERNHARD VON KÄRNTEN verlangte von jedem der 1236 an Viktring geschenkten 20 Neubruchlehen an der (unteren) Vellach eine Metzen Hafer als Abgabe.

Im oberen Vellachgebiet um Rechberg und Eisenkappel werden im Rechberger Urbar von 1267/68 nur Korn- und Haferzehnten angegeben, in Rechberg bekam der Herzog 48 Scheffel einer Mischung von zwei Teilen Korn und einem Teil Hafer, im Walde bei Eisenkappel 120 Scheffel halb Roggen und halb Hafer.

Die Viehzucht spielte natürlich eine viel bedeutendere Rolle, obwohl die Bedingungen für den Graswuchs nur in bestimmten Gegenden (Tuffhügelland, Seeberger und Kopreiner Paßzone) günstig waren.

Soweit die Ansiedler von weither kamen bzw. Deutsche waren, hatten sie höchstwahrscheinlich als arme Leute gar kein eigenes Vieh. Der Rinderbedarf war anfangs klein und die Zucht wenig entwickelt. Die einwandernden Deutschen übernahmen die Rinder von der nächsten Bezugsquelle und wurden daher in Gegenden mit stärkerer slowenischer Bevölkerung mit dem helleinfarbigen slowenischen Rind (Blondvieh) ausgestattet⁴⁹⁴), welches sich auch in den Karawanken und Steiner Alpen findet.

Bei der Neurodung mit ihrer zuerst erforderlichen Brand- und Hackwirtschaft konnte ein Arbeitsrind nicht gebraucht werden, und ein anderes Nutzrind konnte erst dann ernährt werden, wenn ein Stück des Waldlandes in Wiese oder Weide umgewandelt war.

⁴⁹²) MELL, a. a. O., 1929, S. 78/79.

⁴⁹³) E. KLEBEL: Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens. Veröffentl. des Südostinstituts, 1940, S. 31.

⁴⁹⁴) A. GSTIRNER: Die Entstehung der steirischen Rinderrassen. Bl. f. Heimatkunde, Graz 1923, Heft Nr. 5/6, S. 11.

Im 13. Jh. war die Rinderzucht in Steiermark bereits bedeutend.

Die der Butter- und Käseerzeugung dienenden Schwaighöfe haben wir bereits anderwärts berührt⁴⁹⁵). Die Ansicht von DOPSCH, daß es im steirischen Unterlande nahezu keine Schwaigen gegeben habe, hat sich als irrig erwiesen.

Von der Almnutzung jener Zeit fehlen uns jegliche Quellen, sicher aber entwickelte sich seit der Mitte des 12. Jh.s auch dieser Zweig stärker.

Schon früh ist im oberen Sanngebiet die Schafzucht entwickelt gewesen. Für das steile und unfruchtbare Kalkgebirge ist ja das genügsame Schaf meist das einzig mögliche Weidetier. 1146 schenkt der Patriarch dem Kloster Oberburg bereits fünf Huben bei Lasiza in Krain, auf denen es seine Schafe halten könne.

Nach KLEBEL⁴⁹⁶) setzt sich mit der Rodung bzw. der grundherrschaftlichen deutschen Besiedlung gleichzeitig auch ein deutsches Wirtschaftssystem (gegenüber einem alten slawischen) durch, welches durch das Hervortreten der vier Hauptgetreidesorten Weizen, Roggen, Hafer und Gerste gekennzeichnet ist. In Krain soll das Freisinger Amt der Baiern gegenüber den Slawengütern durch seine Getreideabgaben auffallen.

Jedoch kann man im Hochgebirge eine solche Unterscheidung schwerlich machen, da die dortigen klimatischen Verhältnisse immer die Viehzucht vor dem Ackerbau begünstigen werden, so daß die starken Abgaben von Viehzuchtprodukten neben geringen Getreideabgaben hier kein Unterscheidungsmerkmal bilden können.

Der Weinbau spielte damals schon eine ziemliche Rolle.

Von Weinbergen im Jauntale hörten wir an anderer Stelle bereits öfters, erwähnt werden solche auch am Nordrande der oberkrainischen Ebene bei Beischeid, Michel- und Kerschstetten im Jahre 1238. Doch waren hier die Bedingungen dem Weinbau nie so günstig wie auf den sonnseitig gelegenen Hügelrücken des südlichen Jauntals.

Bei der Stiftungsbestätigung des Spitals am Bocksruck (1229) werden Weinbergzehnte bzw. Weinberge der Steiner Bürger erwähnt, die möglicherweise im Tucheinertal gelegen haben.

Das klimatisch nicht ungünstig gelegene Rietzer Becken hat ebenfalls schon früh Weinbau aufzuweisen, denn bei der 1339 zwischen Altenburg und Oberburg tobenden Fehde ging es u. a. auch um dortige Weinberge.

Die bergbauliche Erschließung des Gebirges steckte noch in den Anfängen, war jedoch seit dem 12. Jh. im Obir-Petzenzuge im Gange, dessen Bleierzvorkommen man auszunützen begann.

⁴⁹⁵) G. GLAUERT: Zur Besiedlung der Steiner Alpen und Ostkarawanken. Deutsches Archiv f. Landes- u. Volksforschung, I, 1937, S. 476—480.

⁴⁹⁶) E. KLEBEL, a. a. O., 1934, S. 61.

Die Gewinnung von Kalk, die heute noch am Südrande der Steiner Alpen eine Rolle spielt, ist dort schon im 13. Jh. bodenständig, denn bereits 1217 wird in Tupalitsch ein Kalkbrenner (*calcifex*) JOHANN erwähnt, der an Viktring geschenkt wird. Auch im Jauntale bei Jaunstein erscheint 1312 eine „Kalchgrube“.

Die Wasserkraft der Flüsse und Bäche wurde von Mühlen ausgenutzt, deren eine, an der Drieth gelegene, der Patriarch von Aquileja 1243 dem Kloster Oberburg schenkte⁴⁹⁷).

Die Bevölkerung des Gebirges war infolge der günstigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des 12. und 13. Jh.s und der Heranziehung von Kolonen zu günstigen Bedingungen in stetem Anwachsen.

Nach der Anzahl der 1268 zur Grenzbesichtigung auf der Uschowa versammelten Hörigen (ca. 500) und Agleier Ministerialen (100) berechnet STEGENŠEK⁴⁹⁸) die Bevölkerungsanzahl des Oberburger Klosterbezirks auf rund 2150 Seelen. Sie wäre also in den 128 Jahren seit 1140 um Zweidrittel gewachsen, sicherlich eine sehr bedeutende Zunahme.

Beendigung der Rodung

Das Aufhören der Rodung ist durch mehrere Gründe bedingt⁴⁹⁹).

KLEBEL⁵⁰⁰) läßt das Stillstehen der Rodung mit dem Erlöschen des größten Teiles der alten Herrengeschlechter nach 1200 zusammenfallen und gibt wirtschaftlichen Umstellungen wie dem Vordringen der Geldwirtschaft die Schuld.

Die Heeres- und Wirtschaftsverfassung hat sich in jener Zeit nach der Geldseite hin geändert, die Einschätzung der Güter erfolgt nach Geldwerten und nicht mehr bloß nach Huben, die Söldner ersetzen das Heer der Ministerialen. Dazu kommt eine Verschiebung der Herrschaftsschicht, die nun von den Dienstmannen gebildet wird, welche von Anfang an Lohnempfänger sind und keine Unternehmer wie die alten Herrengeschlechter.

Die nun noch entstehenden Rodungen werden von den Grundholden angelegt und sind daher klein und unregelmäßig.

⁴⁹⁷) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 27.

⁴⁹⁸) STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 23, berechnet die Untertanen beiderlei Geschlechts auf 1800 und zählt noch 200 für Kranke und der Grenzbesichtigung Ferngebliebene hinzu sowie 100 Ministeriale und 50 Klosterinsassen.

⁴⁹⁹) Über das Bestehen auch einer slawischen Rodungssiedlung s. E. KLEBEL, a. a. O., 1934, S. 48, über die Teilnahme von Deutschen an der Besiedlung des Oberburger Gebiets s. STEGENŠEK, a. a. O., 1910, S. 23.

⁵⁰⁰) E. KLEBEL, a. a. O., 1934, S. 47/48.

Gründung von Siedlungen mit Marktcharakter am Ende der Rodung

An den Gebirgsrändern entstanden zur Zeit des Ausklings der Rodung eine Reihe von Städten und Märkten häufig durch den Ehrgeiz der kleineren Territorialherren, vielleicht weniger aus wirtschaftlichen Ursachen⁵⁰¹).

Von diesen Siedlungen war Bleiburg in dem zu ziemlich früher kultureller Reife gelangten Jauntal keineswegs ein alter Mittelpunkt.

Der viel zentraler gelegene alte Urfarrenort Eberndorf und das bereits im 10. Jh. genannte brixnische Stein, auch eine sehr alte Pfarre, spielten früher eine bedeutende Rolle.

Das peripherisch im O der Jauntaler Schotterebene gelegene Bleiburg verdankt seine Entstehung dem Grafen VON HEUNBURG, welche die Burg und den Markt gründeten⁵⁰²). Bereits 1228 wird der Markt Bleiburg genannt, dessen Siedlungsform ein regelmäßiger Straßenplatz ist⁵⁰³).

Die Schutzlage der am Westhang des Kömmelmassivs gelegenen Burg ist eine gute, viel weniger gut ist jedoch die Verkehrslage des sich an den Schloßberg lehenden Marktes.

Daher dürften größtenteils andere als Verkehrskräfte, nämlich bergbauliche, bei der Entwicklung von Bleiburg mitgewirkt haben.

Schon der im 13. Jh. bezeugte Name „Pleiburch“ spricht dafür, ferner aber auch die frühe Erschließung der Bleivorkommen in den unweit gelegenen Nordkarawanken, welche von Seckau (1171) vorgenommen wurde.

Im nahe gelegenen Niederloibach oder Feistritz wurde 1524 eine Schmelzhütte betrieben, welche dem LUTZINGK MÜLLNER gehörte⁵⁰⁴), und offenbar die Bleierze der Nordpetzen verhüttete.

Außerdem erwähnt WUTTE⁵⁰⁵) die Verzeichnung von alten Bleihalden „gleich vor dem Bleiburger Schloß gegenüber unter der Alm“, welche „bei dem alten Überfluß“ hießen (Berglehenbuch von 1706).

Durch den Bergbau kam Bleiburg, die frühere Residenz der Auffensteiner, wirtschaftlich so in die Höhe, daß es zum Markt erhoben wurde und 1370 Stadtrecht erhielt⁵⁰⁶).

⁵⁰¹) ERNST KLEBEL: Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens. München 1940, S. 112.

⁵⁰²) WUTTE: Aus Bleiburgs Geschichte, Car. I, 1928, S. 82.

⁵⁰³) KARL ULBRICH. Städte und Märkte in Kärnten. Mitt. der Geogr. Ges. Wien. 82. Bd., 1939, S. 199.

⁵⁰⁴) „Lutzingk Müllner dient ... Die Mull hat weylent Jorig Schirniger veröd vnd zu ainer Schmelztzütten gemacht vnd soll Jahrlichen dienen für alle sachen Zway phundt phennig ...“; s. Stockurbar Bleiburg, 1524. Steiermärkisches Landesarchiv, Abt. II, Fasc., 6, Nr. 10.

⁵⁰⁵) WUTTE, ebenda, S. 82, 83.

⁵⁰⁶) WUTTE: Aus Bleiburgs Geschichte, Car. I, 1928, S. 82/83.

Die in den Urkunden des 13. und 15. Jh.s auftretenden Bleiburger Einwohner weisen mit einer einzigen Ausnahme deutsche Namen auf⁵⁰⁷). Ende des 18. Jh.s sind noch 49,2% der dortigen Bewohnernamen deutsch⁵⁰⁸).

Anders als Bleiburg verdankte das im S der Steiner Alpen gelegene Stein seine Entstehung vor allem den Verkehrskräften⁵⁰⁹).

Dieser Ort lehnte sich sogar an zwei im Feistritzdurchbruche angelegte Burgen, Kleinfeste und Oberstein, an, welche bereits von den Weimar-Orlamündern gegründet sein sollen.

Die Verkehrslage von Stein war eine außerordentlich günstige, da von hier sowohl die oberkrainische Ebene zwischen Krainburg und Laibach als auch die nördlichsten Pässe des Saweburglands (Črnasattel und Bocksruck) beherrscht werden können.

Der womöglich schon in karolingischer Zeit bestehende Weg durchs Tucheiner Tal führte ins obere Sanntal und einerseits durch die Packschlucht nach Windischgraz, einer zweiten andechsischen Besitzung, andererseits über Cilli nach Pettau und Ungarn⁵¹⁰).

Da der Weg durch das Tucheiner Tal Anfang des 13. Jh.s viel stärker vom Verkehr beansprucht wurde als die weiter südlich verlaufende alte römische Trojanstraße, sah sich der Andechser Markgraf HEINRICH VON ISTRIEN veranlaßt, 1228 am Bocksruck bei Neutal (Spitalič) ein Rasthaus für Reisende zu errichten⁵¹¹).

Seit der Römerzeit hatte der Verkehr sich hier mehr nach N vorge-schoben und fast den Rand des Hochgebirges erreicht.

In Stein entwickelten sich nicht nur zwei Burgsiedlungen, Kleinfeste und Oberstein, sondern auch zwei Marktsiedlungen, ein alter und ein neuer Markt.

Den Stadtkern bildete eine Kaufmannssiedlung, die am rechten Feistritz-ufer unter der Kleinfeste erwuchs, eben der alte Markt⁵¹²).

Jenseits der Feistritz entstand die kleine Brückenkopfsiedlung Neu-

⁵⁰⁷) WUTTE, ebenda, S. 83; deutsche Namen sind z. B. During, Ulschalk, Friedrich der Richter, Bechtold, Winther, Konrad der Peyzzer usw.

⁵⁰⁸) Urbar der Stadtgülden Bleyburg, 1779—1799.

⁵⁰⁹) E. KLEBEL, a. a. O., 1940, S. 110, scheint den Anteil des Verkehrs an der Markt- und Stadtwerdung von Stein gering zu schätzen; er zählt es unter die Städte, die dem Ehrgeiz kleinerer weltlicher Herren ihr Dasein verdanken.

⁵¹⁰) LUSCHIN VON EBENGREUTH: Ein Protocoll der Stadt Stein aus den Jahren 1502/03. Mitt. d. Mus.-Ver. f. Krain, 1905, S. 40; DERS., in „Friesacher Pfennige“, 1923, S. 72; s. auch GRUDEN, a. a. O., I, 1912, S. 181/82.

⁵¹¹) LUSCHIN, a. a. O., 1905, S. 40; DIMITZ, a. a. O., I, 1874, S. 166; v. KRONES, a. a. O., 1889, S. 406; GRUDEN, a. a. O., I, S. 482.

⁵¹²) LUSCHIN, ebenda, 1905, S. 40/41; vgl. Kos: Stari trg. Kamnik, in Geografski Vestnik, 1929/30, S. 164/65.

marktl, die aber von der hochgelegenen Burg Oberstein doch zu weit entfernt war, um wirksamen Schutz zu erlangen.

Wahrscheinlich hat sich Stein schon im 12. Jh. als Marktsiedlung entwickelt unter Leitung der ANDECHS-MERANER, die diese Stadt zum Mittelpunkt ihres oberkrainischen Besitzes gemacht und sehr gefördert haben⁵¹³).

H. PIRCHEGGER meint, daß die Andechser gleichzeitig wie für Windischgraz auch für Stein Marktrechte erwirkten und daß dies noch vor 1180 geschah⁵¹⁴). Vor dem 13. Jh. wird der Ort allerdings nicht genannt⁵¹⁵).

Die Steiner Bürger (cives Stainenses) werden erst 1229 urkundlich erwähnt⁵¹⁶), LUSCHIN glaubt aber, daß die Stadtsiedlung einige Jahrzehnte älter sei.

Stein hat die Form eines typischen, in der Achse der Feistritz verlaufenden Straßenmarktes.

Daß Stein der Mittelpunkt einer sehr alten Pfarre gewesen ist, hoben wir bereits früher hervor. Im 13. Jh. (1238) ist Oberstein urkundlich als Landgerichtsort eines riesigen Landgerichts zwischen Sawe und Steiner Alpen bezeugt⁵¹⁷). Das Stadtgericht soll 1262 bzw. 1282 wieder Gerichtsbarkeit gewonnen haben⁵¹⁸).

Unter den Andechsern, die zu Beginn des 13. Jh.s schon eine Münzstätte auf der Kleinfeste hatten und dort vor 1205 bereits Friesacher Pfennige münzten⁵¹⁹), erlebte Stein seine Blütezeit. 1228 errichteten drei Andechser Brüder dort ein Armenspital⁵²⁰).

Damals war es der größte und bedeutendste Ort des Landes, der wohl erst dann von Laibach überflügelt wurde, als die Sponheimer die Herrschaft angetreten hatten⁵²¹).

⁵¹³) LUSCHIN, a. a. O., 1905, S. 40/41; STIASNY: Kamnik, 1894, S. 19 ff.; GRUDEN, a. a. O., I, S. 181.

⁵¹⁴) H. PIRCHEGGER: Geschichte der Steiermark, I, S. 381.

⁵¹⁵) Eine Nennung des „forum Stain“ als Eigentum des Herzogs Bertold von Istrien im Jahre 1205 erwähnen DIMITZ, I, S. 160, und L. STIASNY, nach PARAPAT: Doneski k zgodovini kranjskih mest. Letopis Matice Slovenske, 1876, S. 126.

⁵¹⁶) LUSCHIN und STIASNY, ebenda.

⁵¹⁷) L. HAUPTMANN: Krain, 1929, S. 458.

⁵¹⁸) LUSCHIN, a. a. O., 1905, S. 42; STIASNY, S. 19 ff.

⁵¹⁹) LUSCHIN, a. a. O., 1905, S. 41; DERS.: „Friesacher Pfennige“, a. a. O., 1923, S. 72; s. auch DOPSCH: Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark im Mittelalter, 1910, S. 51. „Hii sunt redditus in Carniola de muta et moneta. De Stain 110 mr. preter victualia.“

⁵²⁰) STIASNY: Kamnik, III, 4; s. auch SCHUMI: U. B. Krain, II, S. 52.

⁵²¹) LUSCHIN, ebenda, S. 40/41; GRUDEN, a. a. O., I, S. 182.

STIASNY glaubt, daß Stein bereits im 13. Jh. mit einer vier Tore besitzenden Mauer umgeben worden sei⁵²²).

Zu Beginn des 14. Jh.s hat sich Stein bereits zum bedeutenden Handelsplatz entwickelt und ist in Fernhandelsbeziehungen zu Friaul und Venedig getreten.

1321 finden wir Steiner Kaufleute auf der Durchreise in Cividale⁵²³). Sie scheinen von Stein sowohl durch das Kanaltal als vielleicht auch durch die Wochein und über Tolmein dorthin gelangt zu sein. Auch in Stein sehen wir das deutsche Element stark vertreten. Im 16. Jh. sind hier 44% der Wohnernamen deutsch⁵²⁴).

Neben Bleiburg und Stein haben die übrigen Marktsiedlungen nur eine geringe Rolle gespielt.

Oberburg entwickelte sich im Schutze der Burg vor allem um das 1140 gegründete Kloster herum in unregelmäßiger Weise, nur der entferntere „untere Markt“ ist regelmäßig angelegt. Der Markt „Ror“ wird erst 1349 genannt⁵²⁵).

Oberburgs Verkehrsbedeutung ist keine große gewesen, der Hauptmittelpunkt war das Kloster und später die Residenz des Bischofs von Laibach. Der Ort gehört zu den patrimonialen Märkten.

Der an der Mündung der Laufnitz in die Sann gelegene Markt Laufen dürfte auf eine slowenische Dorfsiedlung zurückgehen, ist völlig unregelmäßig gestaltet und bekam von Oberburg Marktrechte.

Oberburg hatte 1542 im Mittel 50%, Laufen 40% deutsche Wohnernamen.

Größer als die Bedeutung dieser Sanntaler Märkte ist diejenige des Marktes Kappel gewesen. An der wichtigen, von Völkermarkt nach Krainburg führenden Seebergstraße gelegen, erscheint er schon 1267/68 als Markt des Kärntner Herzogs⁵²⁶). Vorher hatten ihn die Juneker besessen.

Eisenkappel, die alte Tochterpfarre von Eberndorf, verdankt seine Entwicklung zum Markt vor allem den Verkehrskräften.

Seine Bedeutung wuchs, als Völkermarkt im 14. Jh. zum Stapelplatz des Lavanttaler Eisens wurde⁵²⁷). Es wurde Durchfuhrort für das nach

⁵²²) STIASNY: Kamnik, II, S. 19 ff.

⁵²³) DIMITZ, a. a. O., I, S. 216; STIASNY, ebenda; über den Handel von Stein s. auch VRHOVEC: Historische Skizze des Steiner Handels und Gewerbes (slow.). Matica slovenska 1882/83.

⁵²⁴) Mittelwert; nach LUSCHIN, a. a. O., 1905, Zählung der Hofstätten. Dieser berechnet nur gut ein Viertel deutsche Namen.

⁵²⁵) OROŽEN: Stift Oberburg, S. 128.

⁵²⁶) A. v. JAKSCH: Zur Geschichte des Marktes Eisenkappel, a. a. O., 1902, S. 6.

⁵²⁷) A. v. JAKSCH, ebenda, S. 7.

Italien gehende Eisen, später auch Stapelplatz für das von Triest und der Küste kommende Meersalz.

Bergbauliche Kräfte griffen erst später in die Gestaltung Eisenkappels ein.

Wie Stein bietet besonders Eisenkappel im engen Vellachtal das Beispiel eines schönen, im Tale hingezogenen Straßenmarktes⁵²⁸).

Im 17. Jh. hatten 45,4% der Bewohner deutsche Namen⁵²⁹).

Ob Eisenkappel, das bereits 1050—65 genannt wird, schon damals Paßverkehr hatte, ist unbekannt.

KLEBEL⁵³⁰) gibt an, daß Unterkärnten und Krain im 11. und 12. Jh. in engerer Verkehrsbeziehung standen und glaubt, daß damals ein Weg am Ostrande der Karawanken Kärnten und Krain verbunden habe.

Die Seebergstraße scheint seiner Ansicht nach nicht für eine solche Verbindung in Frage zu kommen.

Aus der Oberburger Klostergründung (1140), der Entstehung von Stein und dem Bocksruckspital, der Erwähnung der Kanzianikirche in Rietz (1173) und dem Vorhandensein einer romanischen Marienfigur des 12. Jh.s in Sulzbach konstruiert er einen östlich um die Karawanken herumlaufenden Weg von Kärnten nach Laibach.

Bei Rietz seien drei Straßen nach Eberndorf, Stein und Cilli zusammengelaufen.

Das vor 1100 erfolgte Emporkommen von Völkermarkt, das an der nördlichen Fortsetzung dieses Straßenzuges gelegen habe, sei ein deutliches Zeichen für die Wichtigkeit dieser Strecke. Die an der Loiblstraße und ihrer Fortsetzung gelegenen Orte seien erst gegen Ende des 12. Jh.s aufgestiegen.

KLEBELS Vermutung über den Verlauf des Weges von Rietz über Sulzbach nach Eberndorf stößt jedoch auf gewisse Schwierigkeiten.

Einmal mußte die damals gefährliche Nadelenge passiert werden, dann wäre man im Sulzbacher Kessel gestanden und hätte durch mächtige, pfadlose Wälder empor doch wieder ins Vellachtal, also an die Seebergstraße gemußt. Sollte er nicht an einen Pfad über Sulzbach gedacht haben, so hätte der Weg einen Übergang von Rietz oder Laufen ins Mießtal benutzen müssen, was ebenfalls in damaliger Zeit äußerst beschwerlich und umständlich war.

Eine Linienführung über Sulzbach erscheint uns unwahrscheinlich, auch eine Wegverbindung vom Rietzer Becken ins Mießtal ist nicht nachzuweisen und wäre überdies sehr unbequem gewesen.

⁵²⁸) Nach ULBRICH, a. a. O., 1939, S. 202, ein längsdreieckförmiger Straßenplatz.

⁵²⁹) Marckht Cappel, 1628—1640. Genannte laut Raittungen 1626—1654.

⁵³⁰) KLEBEL: Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens, Car. I, 1926, S. 33.

Am nächsten liegt immer noch die Benutzung der Seebergstraße von Krainburg nach Eberndorf und Völkermarkt.

Lagen doch an ihr die sehr alte Kanzianipfarre Krainburg, die alte Pfarre Höflein, die noch ältere Pfarre Eisenkappel und die karolingische Urpfarre Eberndorf.

Übersicht

Wenn wir am Ende unserer Betrachtungen eine Übersicht über die behandelten Fragen aufstellen, so sehen wir, daß Grundherrschaftsbesitz und Rodung dieses Raumes in sehr engem Zusammenhang stehen. Bildet doch die grundherrschaftliche Siedlung unseres Zeitabschnittes nur eine Form der germanischen Gemeinschaftssiedlung und kann man die Rodung wiederum als eine grundherrschaftliche Form der Siedlung überhaupt ansehen⁵³¹). Die tragende Schicht des überwiegenden Anteils der Neulandgewinnung aber sind die hochfreien Geschlechter, dann erst folgen die Rodungsklöster und andere Rechtsformen der Siedlung auf Rodungsland. In unserem Grenzgebiet und besonders in dem ausgesprochenen Markenland Krain fällt dabei in die Augen, daß am Grundbesitz und an der Neulandgewinnung neben den bairischen, Hochadelsgeschlechter aus fast allen deutschen Stämmen beteiligt waren, so daß hier bereits im 12. Jh. die Siedlungstätigkeit eine Aufgabe des Gesamtvolkes war. So finden wir die thüringischen Grafen VON WEIMAR-ORLAMÜNDE im 11. Jh. als Markgrafen von Istrien und bis ins 12. Jh. als Großgrundbesitzer in Oberkrain, die rheinfränkischen SPONHEIMER als Herzoge von Kärnten mit reichem Grundbesitz im Jauntal und in den Karawanken, seit der Mitte des 13. Jh.s auch in Krain (Laibach, Landstraß, Tucheinertal usw.). Auch die im Jauntale begüterten ARIBONEN waren Franken⁵³²). Den Hauptanteil der hochfreien Grundherren aber bildeten altbairische Adelige. Von diesen waren die Grafen VON ANDECHS für Oberkrain am bedeutendsten, da sie am Ende des 12. Jh.s fast das ganze nördliche Laibacher Becken bis zu den Steiner Alpen und das Sawebergland besaßen. Ein Andechser beschenkte zu Beginn des 12. Jh.s das Kloster Diessen am Ammersee mit Besitz in Stefansberg, um die Mitte desselben Jahrhunderts das kärntnerische Kloster Viktring mit Land im Durchbruchstal der Kanker, der Andechser Markgraf Heinrich IV. von Istrien gab zu Beginn des 13. Jh.s dem saunischen Kloster Oberburg Besitz im Tucheiner Tal und stiftete das St.-Antons-Spital am Böcksruck, Andechser Ministeriale stifteten um die Mitte des 13. Jh.s das oberkrainische Nonnenkloster Michelstetten und die (letzte) Andechserin Agnes III. beschenkte

⁵³¹) E. KLEBEL: Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens. Veröff. d. Südostinstituts, 1940, S. 13, 78.

⁵³²) E. KLEBEL, ebenda, S. 113/14.

das krainische Kloster Sittich. Aus Baiern stammten auch die Grafen VON BOGEN, welche im 12. Jh. Besitzungen im S der Krainer Storschitzgruppe hatten und an der Begründung des Höfleiner Amtes des Klosters Viktring mitbeteiligt war. Es scheint dasselbe niederbayrische Geschlecht zu sein, das damals auch im Bayrischen Wald rodete⁵³³). Waren die Bogener wohl Verwandte der mächtigen Vögte von Gurk, der späteren Herren von Krain, so bildeten die bairischen Herren VON KAGER (CHAGER), welche im 12. Jh. das ganze oberste Sanntal besaßen und das Rodungskloster Oberburg stifteten (1140), wahrscheinlich eine Seitenlinie dieses Hauses⁵³⁴). Die oberösterreichischen Herren VON ORT waren ebenfalls im Sanngebiet begütert und schenkten im 13. Jh. Huben in Pack und Ritzdorf an Oberburg. Endlich sind noch die Herren VON GALLENBERG zu nennen, welche Ende des 13. Jh.s das Schloß Oberstein und Gebiete am Südabfall der Steiner Alpen und im Sawebergland besaßen und 1300 das Nonnenkloster Münkendorf stifteten. Auch die Gallenberger werden als altbairisches Geschlecht bezeichnet. Außer dem Hochadel waren besonders bairische Hochstifte von großer Bedeutung für die Neulandgewinnung in Krain. Das tirolische Bistum Brixen besaß bis zur Mitte des 12. Jh.s auch beträchtliche Teile des kärntnerischen Jauntales um Stein bis in die Karawanken (Vellachgebiet), welche später an die Grafen von Tirol und Görz kamen. Viel wichtiger war aber Brixens Besitz um Veldes in Oberkrain, der bereits im 11. Jh. durch Schenkung erworben wurde und später fast das gesamte Gebiet der Julischen Alpen zwischen den Quellgebieten der Wurzener und Wocheiner Sawe umfaßte. Südlich an dem Brixener Besitz rainte derjenige des altbairischen Bistums Freising am Westrande des Zeierfeldes und im Bischoflacker Hügelland an der Selzacher und Pöllander Zeier. Diese Gebiete erhielt Freising bereits Ende des 10. Jh.s ebenfalls im Schenkungswege. Bairische und kärntnische Siedler, besonders auch Pustertaler aus der Gegend von Innichen brachte das Bistum hierhin sowie auch in das später erworbene Amt Lengenfeld an der Wurzener Sawe. Der Name Intichar erscheint auch im 17. Jh. noch in Lengenfeld⁵³⁵). Es liegt nahe, daß gerade auch Brixen Tiroler zur Rodung heranzog und einige Namen deutscher Siedler aus der

⁵³³) E. KLEBEL: Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens, a. a. O., 1940, S. 89. Die Grafen von Bogen ließen Dienstmannen zwischen dem Niederaltaicher Gebiet und dem Regen vordringen.

⁵³⁴) E. KLEBEL, ebenda, S. 70.

⁵³⁵) Vrbarium deß Ampts Lengenfeld(t) Anno 1666. K. B. Allg. Reichsarchiv. Freising Hochstift, Nr. 545. Hauptstaatsarchiv München. Intihar ist die slowenisierte Form des deutschen Inticher, der Mann aus Innichen. Siehe E. KRANZMAYER: Lautliche Sonderwege alter Dreisilber im Ostoberdeutschen. Zeitschr. f. Mundartforschung, 1935, S. 102.

Veldeser Herrschaft⁵³⁶) scheinen dies zu bestätigen. Von altbairischen Klöstern hat in unserem Gebiet nur Diessen (durch die Andechser) Land erhalten, und zwar am Südabhänge der Steiner Alpen und am Rande der Steiner Ebene. Diesen Besitz hielt es fast genau 100 Jahre. War nun anfangs, etwa vom Ende des 10. bis zum Beginn des 12. Jh.s die Kolonisation eine Fernkolonisation, die ihre Ausgangspunkte im altbesiedelten Stammland, also vorwiegend in Baiern und Tirol hatte, so ändert sich dies später. Die Rodungsbasen werden nun vorgeschoben und liegen im 12., 13. und 14. Jh. (teilweise auch bereits früher!) größtenteils im gerade erst ausgebauten und eingedeutschten Kolonisationsland Karantaniens. Immer aber ist die deutsche Rodungssiedlung nach KLEBEL⁵³⁷) ein Ableger einer Herrschaft im Altsiedelland, die also die primäre Rodungsbasis darstellt. Alte, weit vom Einsatzgebiet entfernte Ausgangspunkte der Rodung sind beispielsweise Andechs, Diessen, Freising und Brixen (bzw. auch Innichen). Jüngere, näher gelegene Rodungsbasen stellen z. B. die Stammherrschaften der ORTENBURGER und HEUNBURGER sowie der Klostermittelpunkt Viktring in Kärnten dar. Die vom bairischen Kolonisationsboden selbst ausgehende Nahkolonisation mag verwandte Züge mit derjenigen des mitteldeutschen Ostens aufweisen. Unter den kärntnischen hochfreien Geschlechtern unserer Grenzgebiete sind vor allem die bereits erwähnten SPONHEIMER zu nennen, die in späterer Zeit eigentlich nicht mehr recht als Rheinfranken gelten können. Im 12. bzw. 13. Jh. sind sie Großgrundbesitzer im Jauntal und in den Karawanken (Loibl- und Vellachgebiet), Mitte des 13. Jh.s auch in Oberkrain (Laibach und Umgebung, Saweburgland um Franz und Tucheinertal). Aus ihrem Landbesitz machten sie bedeutende Schenkungen vorwiegend an kärntnische Klöster. Zu Beginn des 12. Jh.s bedachten sie das Kloster St. Paul mit Möchling. Der Sponheimer PATRIARCH PILGRIM VON AQUILEJA war um die Mitte des 12. Jh.s sowohl an der Gründung des saunischen Benediktinerklosters Oberburg als an jener des Jauntaler Chorherrenstiftes Eberndorf beteiligt sowie auch an der Schenkung des Höfleiner Gebietes an die kärntnische Zisterze Viktring, welche ebenfalls von einem Sponheimer gegründet worden war. Im 13. Jh. hatte der (letzte) Sponheimer Ulrich III. die Vogtei über Eberndorf. Die Grafen VON ORTENBURG besaßen außer ihrem kärntnischen Eigen im 12. und 13. Jh. in Oberkrain das Gebiet in der Krainburger Schotterfläche sowie das Wurzener Sawetal bis zum Karawankenkamm im N. Im 14. Jh. treten sie sowohl im Quellgebiet der Wurzener Sawe als in der Gottschee (1330) als Rodungsherren auf. Im Jauntal um Bleiburg, in den Ostkarawanken (Mießgebiet) und im Sann-

⁵³⁶) Stiftregister der Herrschaft Veldes von 1756. Staatsarchiv (Nationalmuseum) Laibach.

⁵³⁷) E. KLEBEL, a. a. O., 1940.

gebiet (Cilli, Schönstein, Praßberg) waren im 12. und 13. Jh. die Grafen VON HEUNBURG reich begütert. Als Vögte von Oberburg erscheinen sie im 13. Jh. Gleichfalls als Oberburger Vögte treten die Freien VON SANNECK, die späteren Grafen VON CILLI auf, wie die Gründer von Oberburg, die KAGER, wahrscheinlich eine Seitenlinie der Vögte VON GURK. Sie hatten sehr ausgedehnten Besitz im oberen Sannggebiet (Sanneck, Fraßlau, Praßberg usw.) sowie im 13. Jh. auch im oberkrainischen Sawebergland. Abgesehen vom gewaltigen Besitz des Bistums Gurk im Sannggebiet und Unterkrain, sowie von Viktring im Kankertal (12. Jh.) und am Bocksruck (13. Jh.), griffen kärntnische geistliche Herrschaften kaum über die Landesgrenzen nach Oberkrain. Eberndorf, St. Paul und St. Georgen am Längssee beschränkten sich im südlichen Grenzgebiet meist auf das Jauntal und das Karawankenvorland. Viktring hatte im 13. Jh. überdies längs der Loibl- und Seebergpaßwege (Rechberg) Besitzungen.

Vergesellschaftet mit der grundherrschaftlichen Rodung der Alpenländer sind ganz bestimmte Ausbildungen der Siedlungsformen und der Territorien. Während der vorhergehenden volksmäßigen Sippensiedlung der Baiern wie der Alpenslawen der Sippenweiler und das Haufendorf mit der Block- und Blockgewannflur entsprechen, schafft die grundherrliche alpine Kolonisation des Hochmittelalters im allgemeinen die planmäßige Streusiedlungsform des Einzelhofes. Zu letzterer gehört die Einödflur in ihren beiden Ausprägungen der Einödblöcke- und Einödstreifenflur. So entsprechen den Rodungen der Heunburger und Sponheimer die Einzelhöfe der Ostkarawanken im Mieß- und Vellachgebiet, der Rodungstätigkeit der Oberburger Benediktiner und Viktringer Zisterzienser die Einödfuren der östlichen und südwestlichen Steiner Alpen und den freisingischen Rodungen die Streusiedlungen des Bischoflacker Hügellandes in den beiden Zeiertälern. In den spät gerodeten Talschlußgebieten der östlichen Karawanken und Steiner Alpen haben wir sogar die besonders regelmäßige Form der Streifen-einödflur. Die Bedeutung dieser planmäßigen Rodungssiedlung der Grundherrschaftskolonisation, auf welche der Verf. bereits früher hingewiesen hat⁵³⁸), wird neuerdings von A. KLAAR⁵³⁹) und E. KLEBEL⁵⁴⁰), besonders

⁵³⁸) Zur Besiedlung der Steiner Alpen und Ostkarawanken. Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, I, 1937, S. 469, 472, Landschaftsbild und Siedlungsgang in einem Abschnitt der südöstlichen Kalkalpen (Ostkarawanken und Steiner Alpen) und seinen Randgebieten. SODF, III, 1938, S. 517, 518.

⁵³⁹) ADALBERT KLAAR: Die Siedlungsformen von Salzburg. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, 32. Bd., Heft 3, Leipzig 1939, S. 17, 22, 35, 63.

⁵⁴⁰) E. KLEBEL: Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens. SODF, 1940, S. 77, äußert sich, daß die Einzelhofsiedlungen dem Rodungsland entsprechen.

stark unterstrichen. Brachte doch diese mit der Stärke des Reiches zur Kaiserzeit einhergehende großzügige Siedlungstätigkeit eine gewaltige Ausweitung des deutschen Lebensraumes in den Ostalpen nach der Höhe hin. Es zeigt sich fernerhin, daß die Siedlungsformen im Rodungsland zum wesentlichen Teile von der morphologischen Gestaltung der Landschaft abhängig sind, ähnlich wie auch die anderen Siedlungsformen. Die Feststellung, daß die einzelnen Grundherrschaften um so geschlossener sind, je jünger die Siedlung ist⁵⁴¹), bestätigt sich besonders in Altkrain. Dort haben wir die mächtigen geschlossenen Herrschaften der Oberburger Benediktiner, der Hochstifte Freising, Brixen und Gurk sowie der Ortenburger im Sawequellgebiet und in der Gottschee. Da aber nun gerade eine große Zahl kleinerer Grundherren für die Eindeutschung entscheidend war, sehen wir im Fehlen dieser Schicht einen der Gründe, warum der altkrainische Raum nicht eingedeutscht wurde. Mit den großen ortenburgischen Rodungen im Quellgebiet der Wurzener Sawe⁵⁴²) und im krainisch-kroatischen Grenzwald hört die Rodung um die Mitte des 14. Jh.s plötzlich auf, obwohl gerade die letztere weit über das vorher gewöhnliche Maß hinausging und viel stärker planmäßig durchgeführt war. Die deutsche Siedlungswelle war um 1350 irgendwie gebrochen worden⁵⁴³). Wodurch die Kraft der Bauern und das Streben nach Boden erlahmte, wissen wir nicht. Das Ende der Rodung ist vielleicht nicht nur durch das Erlöschen des Hauptteils der alten hochfreien Geschlechter nach 1200 und dem Eindringen der Geldwirtschaft bedingt. Das Steckenbleiben der Rodung allein genügt nicht, um die Frage der nicht erfolgten Eindeutschung Altkrains zu erklären⁵⁴⁴). In der Landschaft selbst liegen hemmende Momente. Karantänien ist von dem Paßland Altkrain durch den Karawankenwall geschieden; Klagenfurter, Laibacher und Sannbecken (bzw. Cillier Becken) bilden lokale Zentren für ihre Umgebung, sind aber nach außen hin größtenteils abgeschlossen. Dazu kommt die Kammerung des altkrainischen Raumes in einer Vielzahl von kleineren Räumen, die wieder eine Vielfalt von einzelnen Entwicklungen bedingt. War so schon aus geopolitischen Gründen die Bildung eines festen großräumigen Territoriums in Karantänien und Alt-

⁵⁴¹) E. KLEBEL, a. a. O., 1940, S. 77.

⁵⁴²) Über Rodungen zu beiden Seiten der Ratschacher Wasserscheide um Weißenfels und Kronau im 14. Jh. vgl. M. WUTTE im Artikel Krain des Handwörterbuchs des Grenz- und Auslandsdeutschtums, III, S. 320.

⁵⁴³) E. KLEBEL, ebenda, S. 101.

⁵⁴⁴) Zum folgenden vgl. die Ausführungen von E. KLEBEL: Die deutsche Siedlung im deutsch-slowenischen Grenzraum, a. a. O., 1934, und von WILFRIED KRALLERT: Kärnten und der Südosten im Mittelalter, Festgabe für Dr. MARTIN WUTTE. Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie, 24. und 25. Jg., Klagenfurt 1936, S. 94/95; ferner von L. HAUPTMANN: Krain in Erl. z. Hist. Atlas.

krain von vornherein erschwert, so ließen die häufigen Machtkämpfe der herrschenden Geschlechter sowie ihr schnelles Absterben die Entstehung eines dauerhafteren größeren territorialen Gebildes vollends nicht zu. Die am Ende der Entwicklung stehenden Habsburger treten zwar nachher als eine solche Territorialmacht auf, kommen aber für die Kolonisation bereits zu spät und hatten auch gar kein Interesse an ihr, da sie nach Süden, ans Meer strebten ohne Siedlung betreiben zu wollen. Bereits die Verordnung Karls des Großen über die Diözesangrenzen (811), welche das ganze Gebiet südlich der Drau an Aquileja gab und damit der Siedlungstätigkeit der Salzburger Kirche entzog, hatte ungünstig auf die Kolonisationsmöglichkeiten im S gewirkt. Einmal waren die früheren (nichtdeutschen, romanischen) Patriarchen gar nicht an einer Kolonisationstätigkeit interessiert und zum anderen hatten die späteren (deutschen) infolge mangelnden Landbesitzes gar keine Möglichkeit zur Ausstattung von Pfarren, so daß im aquilejischen Gebiet weltliche Eigenkirchen überwiegen und die Zahl der Klöster (Eberndorf, Oberburg, Sittich usw.) besonders gering ist. Fehlte so der kirchliche Unternehmungsgeist südlich der Drau, so wurden die weltlichen Kräfte noch dazu teilweise vom S aufgesogen (Görzer Grafen). Hinzu kam noch, daß die jüngsten Siedlungsglieder, die deutschen Städte und Märkte in Krain⁵⁴⁵), mit seiner nichtdeutschen Unterschicht dank ihrer besonderen Verfassungsform zwar ein Sonderdasein führten, welches der völkischen Erhaltung ihrer deutschen Bewohner sehr günstig war, daß sie aber, da sie eigene, von der ländlichen Umgebung losgelöste Gerichtsbarkeit hatten, nicht eindeutschend wirken konnten. Da die Städte des Südostens ferner am Ende der Rodungstätigkeit entstanden, mögen sie auch noch die letzten etwa zur Verfügung stehenden Reserven an deutschen Menschen an sich gezogen haben, die so der Bauernsiedlung verloren gingen. So entstand in Krain nicht wie an der böhmischen Grenze ein breiter deutscher Siedlungsgürtel, etwa an der Adria bis zum Uskokeengebirge, sondern statt dessen nur die große Volksinsel Gottschee im S, außerdem Weißenfels im Zusammenhang mit dem geschlossenen deutschen Volksboden, ferner inselartige Bauernsiedlungen um Sittich und Treffen, in Feichting, in der Zarz (Gebiet des obersten Selzacher Tals), im Bereich der Wochein (Deutschgereut usw.) und der Wurzener Sawe. Außerdem bildeten natürlich Städte und Märkte sowie Burgsiedlungen zum beträchtlichen Teile solche Volksinseln. Von den Bauernsiedlungen hielt sich nur die Gottscheer infolge ihrer räumlichen Größe und Kompaktheit sowie die Weißenfelder infolge ihres Zusammenhangs mit dem geschlossenen Volksgebiet. Von den übrigen behauptete sich das abgelegenste Zarz am längsten, früher ging Feichting

⁵⁴⁵) Vgl. E. KLEBEL: Siedlungsgeschichte des Deutschen Südostens, a. a. O., 1940, S. 110/11.

unter. Alle Bauernsiedlungen außer den beiden erstgenannten fielen als Splitter dem Ausgleich zum Opfer, der mit der endgültigen Ausbildung der Sprach- und Volksgrenze verbunden war.

So haben raumpolitische Elemente und vor allem eine ungünstige historische Entwicklung es verhindert, daß der südlichste Abschnitt der großen deutschen Ostfront voll ausgebaut wurde. Wohl gelang es (zu spät) einem deutschen Staatsgebilde bis zum Südmeer durchzustößen, aber mit der politischen Entwicklung stand die der Siedlung nicht im Einklang, der völkische Vorstoß blieb stecken, da die Zielrichtungen beider Kräfte sich überkreuzten⁵⁴⁶). Nur Trümmer, vielleicht stehengebliebene Pfeiler einer nie vollendeten Brücke stellten die Inseln des krainischen Deutschtums dar, deren eindrucksvollster Rest die Gottscheer deutsche Volksgruppe ist.

⁵⁴⁶) Während der habsburgische Territorialvorstoß etwa nord-südlich gerichtet war, hatte der Siedlungsvorstoß der kärntnischen Ortenburger eine Tendenz gegen Südosten.